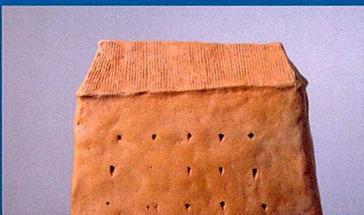


m'

Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

STURZENEGGER
STIFTUNG



Jahresbericht | Erwerbungen 2009 / 2010

Jahresbericht | Erwerbungen 2009/2010

Herausgegeben von der Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen
Koordination und Redaktion: Dr. Hortensia von Roda
Lektorat: Hortensia von Roda, Elke Jezler und Rolf Jordi
Gestaltung und Satz: Zimmermann Gisin Grafik, Basel
Fotos: siehe Abbildungsnachweis auf S. 134
Lithos, Druck und Ausrüstung: Vögeli AG Druckzentrum, Langnau i.E.
Schriften: Frutiger und Utopia
Papier: Magno matt satin 135gm²
Auflage: 500 Exemplare

© Copyright 2011 by Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen
Alle Rechte sind vorbehalten

ISSN 1660-5772

Umschlag, Bildausschnitte (v.l.n.r.):
Vorbereitung zur Ausstellung «Le Chant de la couleur» (S. 56)
Unbekannt, La Chûte du Rhin près de Schaffhouse (S. 89)
Leiko Ikemura, Rotes Haus (S. 79)
Leiko Ikemura, Grabmale auf Sand (S. 77)

Inhalt

Seite	9	Bericht der Präsidentin
	11	Bericht der Geschäftsführung
	14	Projekte 2009/2010
	14	Bibliothek 2009
	14	Bibliothek 2010
	15	Neugestaltung der Stadtgeschichte – Projekt «Schaffhausen im Fluss» Rundgang 2 und Rundgang 1
	38	Numismatische Sammlung 2009 / 2010
	38	Betrieb und Technik
	42	Ausstellungen 2009 / 2010
	48	Publikation 2010
	53	Unterstützte Projekte im Zusammenhang mit der Stadtbibliothek
	54	Glasmalerei in Schaffhausen 1500–1800 (Corpus Vitrearum)
	55	Von der Stiftung unterstützte Ausstellungen 2009 / 2010
	62	Von der Stiftung unterstützte Publikationen 2009 / 2010
	62	Ausleihen 2009
	63	Ausleihen 2010
	63	Restaurierungen
	63	Vergabungen, Mitgliedschaften
	64	Abschied
	65	«Mandarinlifest»
	69	Personelles
	70	Bericht über die Finanzen
	73	Erwerbungen der Kunstabteilung: Gemälde, Skulpturen, Grafik, Fotoarbeiten Schenkungen
	74	1 Niklaus Stoecklin (1896–1982). Spiegeleier. 1940
	77	2 Leiko Ikemura (*1951). Grabmale auf Sand. 1982
	79	Leiko Ikemura (*1951). Rotes Haus. 1992
	81	Leiko Ikemura (*1951). O.T. (5 Zeichnungen). 1997

Seite	84	3	Karina Wisniewska (*1966). Dreamtime (Homage to Toru Takemitsu). 2010
	87	4	Rheinfalldarstellungen
	89		Unbekannt. Nach Gabriel Lory fils. La Chûte du Rhin près de Schaffhouse. 1. H. 20. Jh.
	91		August Hochuli (1900–1990). Der Rheinfall. 1. H. 20. Jh.
	92		Jürg Fausch (*1968). Der Rheinfall. 2007
	94		Christoph Schreiber (*1970). 03_8. 2003
	96	5	Ruth Berger (*1944). «Esperanza». (7 Zeichnungen). 2008 / O.T. (9 Zeichnungen). 2009
	107	6	Filib Schürmann (*1976). Ohne Titel. 2009
	110	7	indra (*1977). O.T. (5 Zeichnungen). 2007 / 2008
	116	8	Marta Kolendo (*1982). Hirngespinnste. 2009
	119		Erwerbungen der Historischen Abteilung: Numismatik
	120	9	Die Münzankäufe 2009 / 2010
	125		Gesamtliste der Erwerbungen und Schenkungen 2009 / 2010
	133		Alphabetisches Verzeichnis der Künstlerinnen und Künstler
	134		Abbildungsnachweis

Bericht der Präsidentin

2010 war für die Sturzenegger-Stiftung ein Jahr der *Höhepunkte und Wendepunkte*, in welchem bedeutende Meilensteine für das kulturelle Leben Schaffhausens gesetzt werden konnten, gleichzeitig aber auch wesentliche personelle Zäsuren stattfanden.

Die Börsenlage zwang die Stiftung zwar zu Zurückhaltung bei Ankäufen und neuen Projekten. Trotzdem gelang es, langfristige Projekte abzuschliessen und für die Stiftung glanzvolle *Höhepunkte* zu setzen. Dazu zählen im Jahr 2009 die Ausstellung der wichtigsten Werke der Sturzenegger-Stiftung im Museum für Kunst und Geschichte in Fribourg, und im Jahr 2010 die Eröffnung der dritten und letzten Phase von *Schaffhausen im Fluss*, der Neugestaltung der Stadtgeschichte in der Historischen Abteilung, die Publikation des rund 500-seitigen Werks von Rolf Hasler über die *Schaffhauser Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts* in der Reihe des Corpus Vitrearum Schweiz, Reihe Neuzeit als Band 5, sowie der bevorstehende Abschluss der Neuedition des *Briefwechsels der Schaffhauser Gebrüder Johannes von Müller und Johann Georg Müller* durch den Historiker und Literaturwissenschaftler André Weibel.

Neben den Höhepunkten prägten das vergangene Jahr auch zwei *personelle Wendepunkte*:

Einerseits musste das Museum zu Allerheiligen seinen allseits geschätzten Direktor Dr. Roger Fayet ziehen lassen, der einem Ruf zur Leitung des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (SIK) folgte und das Museum per September 2010 verliess. Grosse Dankbarkeit und Anerkennung der Stiftung für seine Leistungen für das kulturelle Leben in Schaffhausen begleiten Dr. Roger Fayet auf seinem weiteren Weg. Unsere Geschäftsführerin und Stiftungsrätin Dr. Hortensia von Roda übernahm in verdankenswerter und umsichtiger Weise die Interimsleitung des Museums bis zum Stellenantritt durch den neuen Direktor, Dr. h.c. Peter Jezler, am 1. Januar 2011.

Auf Ebene des Stiftungsrates trat altersbedingt *lic.iur. Niklaus C. Baumann*, Teilhaber von Baumann & Cie. Banquiers, per Jahresende aus dem Stiftungsrat aus. Sein umsichtiges, kritisches Mitdenken wird uns fehlen. Seine Nachfolge wird ab 1. Januar 2011 durch Matthias Preiswerk als Teilhaber der Bank wahrgenommen. Ebenfalls neu in den Stiftungsrat gewählt wurde *lic.iur. Barbara Baumgartner*, Personalverantwortliche von Baumann & Cie. Banquiers.

Mit diesen Wechseln wurde die *Kontinuität in der Stiftung* für die kommende Zeitperiode gesichert. Gemäss dem Willen des Stifterpaares Dr. Hans und Claire Sturzenegger-Jeanfavre besteht das oberste Organ der Sturzenegger-Stiftung mindestens aus einem Vertreter der Teilhaberschaft der Bank Baumann, einer Schaffhauser Persönlichkeit mit juristischer Ausbildung und Interesse an bildender Kunst, und einer für den Stiftungszweck geeigneten Fachperson. Der Stiftungszweck umfasst das Sammeln von Kunstwerken und historischen Objekten, welche für Stadt und Region Schaffhausen von Bedeutung sind, inklusive Handschriften und alten Drucken, sowie deren Restaurierung, Betreuung, Erschliessung und Präsentation. Die Ankäufe sollen sich auf erstklassige oder wichtige Werke beschränken. Weiter kann die Stiftung Ausstellungen und Projekte fördern sowie wissenschaftliche Bearbeitungen und Publikationen. Damit nimmt die Stiftung eine zentrale Rolle im Schaffhauser Kulturleben ein.

Eine in Schaffhausen so stark verankerte Institution wie die Sturzenegger-Stiftung leiten zu dürfen, ist Ansporn und Verpflichtung zugleich. Die Gestaltungskraft der Stiftung und ihre Bedeutung für Stadt und Region sind nur möglich dank dem Zusammenwirken eines eng vernetzten Teams. Mein besonderer Dank gilt daher vorab meinen früheren und gegenwärtigen Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat und ganz besonders der Geschäftsführerin der Stiftung, Dr. Hortensia von Roda. Daneben ist allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums zu Allerheiligen zu danken, allen voran

dem früheren Direktor Dr. Roger Fayet und seinem Nachfolger Dr. h.c. Peter Jezler, Dr. Markus Stegmann, Kurator der Kunstabteilung, lic.phil. Daniel Grütter, Kurator der Historischen Abteilung, Kurt Wyprächtiger, Kurator der Münzabteilung sowie dem Leiter des Technischen Dienstes, Peter Im Obersteg. Der neuen Stiftungsrätin Barbara Baumgartner danke ich für Protokollführung und administrative Unterstützung in Basel, sowie auch Madeleine Ducret als Mitarbeiterin der Geschäftsführerin. Dem Stadtpräsidenten und Kulturreferenten von Schaffhausen, Thomas Feurer, gebührt grosse Anerkennung für sein Engagement für die Stadt und ihr kulturelles Leben.

Der Stiftungsrat freut sich über das in den Jahren 2009/2010 Erreichte und darauf, auch künftig das Museum zu Allerheiligen als Partner unterstützen zu dürfen. Mögen die durch die Stiftung unterstützten Projekte und Werke allen interessierten Kreisen den Reichtum des Kulturraumes Schaffhausen zugänglich machen.

*Lic.iur. Corinna Bohrer-Peyer, Rechtsanwältin
Präsidentin der Sturzenegger-Stiftung*

Bereits im Jahresbericht 2009 lag der Schwerpunkt auf dem Grossprojekt Neugestaltung der Stadtgeschichte «Schaffhausen im Fluss». Das schlug sich nicht nur in der Verteilung der finanziellen Mittel nieder, sondern zeitigte auch schon erste Anzeichen einer Reduktion der Geldmittel, die normalerweise für den Hauptzweck der Stiftung fliessen: für die Ankäufe von Kunstwerken für die Sammlungen des Museums zu Allerheiligen.

Der am 30. Mai 2008 offiziell erfolgreich eröffneten ersten Etappe «Schaffhausen im Fluss», 1600 Jahre Kulturgeschichte, erster Rundgang (1800–2000), folgten die zwei weiteren, am 12. Juni 2009 (1500–1800) und am 11. Juni 2010 (400–1500). Im vergangenen Jahr wurde das umfangreichste und teuerste von der Stiftung finanzierte Projekt vollendet. Dadurch waren die zur Verfügung stehenden Mittel nicht nur ausgeschöpft, sondern über kurze Zeit wurde auch von der Reserve gezehrt. Der Stiftungsrat beschloss daher, auf Ankäufe in den Jahren 2009 und 2010 fast gänzlich zu verzichten. Somit wurde ein wesentlicher Teil des Jahresberichtes, die Erwerbungen, hinfällig und der Beschluss gefasst, zwei Jahre zusammenzufassen und den Schwerpunkt auf die Gesamterneuerung der Stadtgeschichte und die übrigen wichtigen Projekte, wie Ausstellungen und Publikationen, zu legen. Allerdings konnten ein paar Ankäufe getätigt und Schenkungen an die Stiftung entgegenommen werden. Erfreulicherweise haben einige Kunstschafter, deren Werke kontinuierlich von der Stiftung für das Museum gesammelt werden, mit dieser Geste die «Ankaufsdurststrecke» erträglicher gemacht.

Projekte

Bei den museumseigenen Projekten wird in dieser Ausgabe der Schwerpunkt aus gegebenem Anlass auf die Neugestaltung der Stadtgeschichte «Schaffhausen im Fluss» mit zwei von drei Etappen gelegt. Die erste wurde im Jahresbericht 2008 ausführlich und anschaulich von Daniel Grütter, Projektleiter und Mark Wüst, wissenschaftlicher Projektleiter dargestellt. Sie umfasste das 19. und 20. Jahrhundert. Die 800 Jahre zuvor werden

den interessierten Leserinnen und Leser in diesem Bericht spannend, umfassend und reich illustriert vorgestellt.

Ausstellungen

Trotz der erschwerten Bedingungen konnten mit Stiftungsmitteln in den beiden Jahren zwei Ausstellungen aus den Beständen der Graphischen Sammlung realisiert werden.

Unter dem Titel «Konferenz der Tiere» konnte 2009 etliches was da «krecht und fleucht» vorgestellt werden. Frei nach Erich Kästner wurde aus dem reichen Fundus an Zeichnungen und Druckgrafik Tierdarstellungen aus fünf Jahrhunderten ausgewählt und ein wunderbares Potpourri zusammengestellt.

Einem seit langem bestehenden Desiderat wurde 2010 entsprochen. Die Graphische Sammlung des Museums zu Allerheiligen besitzt wohl eine der umfangreichsten Sammlungen an Rheinfällen. Mit der Ausstellung «Vom Munot zum Rheinfall» fanden die schönsten und wichtigsten Darstellungen ihren Weg in die Öffentlichkeit. Parallel dazu erschien eine umfassende Publikation (Œuvre-katalog), welche die Sammlung dokumentiert: «Rheinfalldarstellungen vom 16. bis 21. Jahrhundert, Sammlungskatalog Graphische Sammlung Museum zu Allerheiligen Schaffhausen».

Unterstützung fand 2010 auch der Katalog der grossen und Sparten übergreifenden Ausstellung «Mit fremden Federn. Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik», der über die Grenzen hinaus Beachtung fand.

Ein besonderes und wohl einmaliges Ereignis war die Ausstellung «Le Chant de la couleur» im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg im Ue., die zum ersten Mal Spitzenwerke der Sammlung der Sturzenegger-Stiftung in der Westschweiz ausserhalb ihres angestammten Platzes im Museum zu Allerheiligen zeigte. Die Ausstellung und die parallel dazu erschienene zweisprachige (deutsch / französische) Publikation «Le Chant de la couleur», wurden von der Stiftung mitfinanziert.

Bei den Projekten, die im engeren oder weiteren Zusammenhang mit dem Museum stehen, ist die Vollendung des mehrjährigen wissenschaftlichen Werks «Schaffhauser Glasmalereien des 16. bis 18. Jahrhunderts» von Rolf Hasler zu erwähnen. Es erschien in der Reihe des Corpus Vitrearum Schweiz, Reihe Neuzeit, Band 5. Forschungsarbeit und Publikation wurde von der Stiftung grosszügig unterstützt. Zum Gelingen dieses wichtigen und gewichtigen Corpusbande, trugen die jeweiligen Leitungen und Mitarbeiter des Museums seit 1998 Wesentliches bei. Die Buchvernissage fand am 14. November 2010 im Museum zu Allerheiligen statt.

In der Zielgeraden befindet sich ein zweites, umfassendes Projekt der Stadtbibliothek Schaffhausen, das vom Schweizerischen Nationalfonds, vom Kanton Schaffhausen und von der Sturzenegger-Stiftung unterstützt wird. Es betrifft die von André Weibel mit grosser Akribie bewerkstelligte Neuauflage des «Briefwechsels der Schaffhauser Brüder Johannes von Müller und Johann Georg Müller» (aufbewahrt in der Stadtbibliothek Schaffhausen). Die ersten drei Bände sind im Sommer 2009 im Wallstein Verlag Göttingen herausgekommen und wurden anlässlich der Buchvernissage am 24. Juni 2009 in der Stadtbibliothek vorgestellt. Drei weitere Bände werden voraussichtlich im Frühling 2011 erscheinen.

Ankäufe und Schenkungen

Jahresberichte und Ausstellungsprogramme spielen punkto Schenkungen, hier explizit auch an die Stiftung, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Als besonderer Glücksfall in diesem Sinne zu betrachten ist das Gemälde von Niklaus Stoecklin mit den in der Pfanne brutzelnden Spiegeleiern, welches die von der Stiftung bereits erworbene kleine und delikate Gruppe von Werken dieses bedeutenden schweizerischen Vertreters der neuen Sachlichkeit bestens ergänzt. Anlässlich der Ausstellung «Leiko Ikemura. Tag, Nacht, Halbmond», die von 31. August 2008 bis 4. Januar 2009 einen repräsentativen Überblick über das Schaffen der Künstlerin ermöglichte

(siehe Jahresbericht / Erwerbungen 2008), gelangten frühe und wichtige Werke, ein Gemälde, eine Skulptur und fünf Zeichnungen als Schenkung an die Stiftung. Von Ruth Berger konnten neun Bleistiftzeichnungen für die Sammlung entgegengenommen werden, welche die bereits vorhandenen Werkgruppen sinnvoll weiterführen.

Als publik wurde, dass im Museum zu Allerheiligen wieder einmal Rheinfälle ans Kunstlicht gezogen würden, konnten drei ungewöhnliche Rheinfalldarstellungen, zwei Werke (eine Jacquardweberei und eine Kaltnadelradierung) von Eva Müller und eine Fotografie von Jürg Fausch entgegengenommen werden. Eine weitere Schenkung der Künstlerin Karina Wisniewska kam als Dank für die Unterstützung der Publikation «Bewegte Stille. Silent Dynamisme» mit Mitteln der Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung an die Sammlung der Sturzenegger-Stiftung ins Museum. Es handelt sich um ein Triptychon, betitelt «Dreamtime» und ist eine Homage an den japanischen Komponisten Toru Takemitsu (1930–1996).

Angekauft wurden vier Werke von Indra, ein fünftes kam unentgeltlich hinzu. Von Ruth Berger wurden 7 Zeichnungen mit dem Titel «Esperanza» von 2008 erworben. Der bestehenden Werkgruppe von Marta Kolendo wurde eine grosse, buntfarbige Zeichnung «Hirngespinnste» 2009 hinzugefügt, die das interessante Schaffen in neue Bahnen lenkt. Aus Anlass der Ausstellung «Vom Munot zum Rheinfall» wurde ein in seinen Dimensionen beachtliches «Rheinfallporträt» von Christoph Schenker erworben, das die bedeutende Sammlung an Rheinfällen vom 16. bis zum 21. Jahrhundert um ein wichtiges zeitgenössisches Werk ergänzt.

Mit dem Erwerb einiger für Schaffhausen bedeutender Münzen wird die Kontinuität in der Bereicherung der wichtigen Bestände der numismatischen Sammlung gewährleistet. Ankäufe und Schenkungen werden in gewohnter Weise unter «Erwerbungen» ausführlicher erläutert.

Dank

Mein Dank gebührt den zahlreichen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im und ausserhalb des Museums, die für die Sturzenegger-Stiftung tätig waren. Die Präsidentin der Stiftung, Corinna Bohrer-Peyer, hat in ihrem Bericht ihren Dank bereits ausgedrückt. Dennoch möchte ich hier einige Wenige nochmals erwähnen, denen ich meinen persönlichen Dank aussprechen möchte. Für die umfangreiche Publikation «Rheinfalldarstellungen vom 16. bis 21. Jahrhundert. Sammlungskatalog der Graphischen Sammlung Museum zu Allerheiligen» danke ich meiner Mitarbeiterin und Mitautorin Madeleine Ducret und dem inzwischen perfekt eingespielten Team: dem Grafiker Bruno Margreth, dem Fotografen Jürg Fausch, der Lektorin und Korrektorin Andrea Linsmayer und den Mitarbeitern vom Vögeli AG Druckzentrum, Langnau. Es ist dieselbe Crew, die auch für den vorliegenden Jahresbericht verantwortlich ist.

Für das Gelingen der beiden hauseigenen Ausstellungen «Konferenz der Tiere» und «Vom Munot zum Rheinfall» sowie für das grosse auswärtige Unternehmen «Le chant de la couleur» in Freiburg i. Ue. bedanke ich mich bei Peter Im Obersteg (Leitung technischer Dienst) und seinem Team, Ariane Dannacher (Registrarin und Collection Management), Ruth Singer (Öffentlichkeitsarbeit). Für die Freiburger Ausstellung gebührt mein besonderer Dank der Direktorin des Museums für Kunst und Geschichte, Dr. Verena Villiger Steinauer und ihrem Team.

Und einmal mehr konnte ich bis Ende August 2010 auf die in allen Belangen hervorragende Zusammenarbeit mit dem Direktor Dr. Roger Fayet zählen. Leider fand diese fruchtbare Zeit mit seiner Wegberufung ans Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich ein bedauerliches Ende. Die interimistische Leitung bis zum Jahresende oblag mir und ich bedanke mich beim ganzen Museumsteam, das mir eine reibungslose Weiterführung ermöglichte, herzlich. Zu Beginn des Jahres 2011 wird Dr. h.c. Peter Jezler die Geschicke des

Hauses in die Hand nehmen. Die Sturzenegger-Stiftung blickt mit grosser Zuversicht in die Zukunft.

Es bleibt zu guter Letzt bei der traditionellen Schlussverdankung an den Stiftungsrat und deren Präsidentin. Auch hier kam es zu einem Abschied, der nicht leicht fiel. Das langjährige, erfahrene und mit dem Stifterpaar eng verbundene Stiftungsratsmitglied Niklaus C. Baumann ging Ende 2010 in den Ruhestand. Ihn ersetzt ab 1.1.2011 Matthias Preiswerk, Teilhaber der Bank Baumann & Cie. Hier erfährt der Wermutstropfen ebenfalls Linderung, indem wir uns auf eine engagierte und kompetente Persönlichkeit verlassen können. Neu in den Stiftungsrat gewählt wurde Barbara A. Baumgartner, die als Protokollführerin mit grossem Engagement schon lange zu unserem eingeschworenen Team gehört. Aber vor allem dank der hervorragenden Zusammenarbeit mit der Präsidentin, die sich für alle Belange der Stiftung klug, kritisch und effizient einsetzt, ist es mir möglich, erfolgreich und mit Freude für die Stiftung und das Museum zu arbeiten.

Der Rückblick auf die beiden vergangenen Jahre zeigt, dass die Stiftung mit ihren Mitteln die Belange des Museums weiterhin umfassend unterstützte und hier in erster Linie das sich über Jahre hinziehende Grossprojekt «Erneuerung der Stadtgeschichte» erfolgreich abschliessen konnte. Sie wird sich in Zukunft wieder vermehrt den Ankäufen widmen, jedoch ganz im Sinne des Stifterpaares, Dr. Hans und Claire Sturzenegger-Jeanfavre, den Blick für das Ganze nie verlieren.

Dr. Hortensia von Roda

Kuratorin und Geschäftsführerin

Bibliothek 2009

Der Bestand im Literaturmodul der Datenbank von MuseumPlus erhöhte sich im Jahr 2009 um 784 Titel auf 21'011 Eintragungen, darunter Bücher und Ausstellungskataloge, einzelne thematische Zeitschriftenhefte, Internetseiten, Beiträge aus Zeitschriften, Zeitungen und Büchern sowie einzelne Auktionskataloge, die bedeutende (Privat-)Sammlungen oder Ankäufe des Museums dokumentieren.

Der Gesamtbestand an Zeitschriftentiteln und Auktionskatalogen wuchs um 3 Titel:

- AKMB News: Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek
- Oliver Chaponnière: Ventes sur offres
- Sotheby's New York: Auction

Insgesamt erhielt die Bibliothek 402 Neueingänge. Das Museum erwarb 32 Publikationen, darunter Standardwerke zur Leder-Konservierung. Ausserdem konnte eine Sammlung von älteren Büchern mit Schweizer Militaria angekauft werden. Weitere 345 Titel kamen von Tauschpartnern, als Geschenke oder als Belegexemplare ins Haus. Zusätzlich wurden 359 Zeitungs-/Zeitschriftenartikel und Artikel aus Büchern sowie Internetseiten katalogisiert und in die Pressedokumentation aufgenommen. In neun einzeln katalogisierten Auktionskatalogen werden Käufe des Museums und der Stiftung oder wichtige Sammlungen nachgewiesen. Die Bibliothekarin hat weitere Bände der bestehenden wissenschaftlichen Bibliothek des Fachbereichs Natur katalogisiert; im Berichtsjahr konnten 51 Titel in den Katalog aufgenommen werden. Weiterhin bearbeitete sie die Altbestände vor allem von Literatur zur Geschichte und zu Spielkarten; hier sind 62 Publikationen neu in den Katalog aufgenommen worden.

Zu der von der Sturzenegger-Stiftung finanzierten Reihe «The illustrated Bartsch» kam ein weiterer Band hinzu: German single-leaf woodcuts before 1500: (anonymous Arists), New York, Abaris Books 2009.

Denise Vosseler

Bibliothekarin (bis 30. Nov. 2010)

Bibliothek 2010

Für das Jahr 2010 lassen sich im Literaturmodul MuseumPlus 822 neue Titel nachweisen. Der gesamte Bestand (Bücher, Ausstellungskataloge, einzelne thematische Zeitschriftenhefte, Internetseiten, Beiträge zu Zeitschriften, Zeitungen und Büchern, sowie einzelne Auktionskataloge, die bedeutende Sammlungen oder Ankäufe des Museums dokumentieren) wächst somit auf 21'833 Einträge an.

Der Gesamtbestand an Zeitschriftentiteln und Auktionskatalogen wuchs um 7 Titel:

- Gemini: Numismatic auctions
- WAG: Auktion
- Antiken: Auktion 265
- Freeman & Sear: Manhattan Sale
- ICOM News, Paris
- NumisPost
- Art Collector: the Gallery Leader, Basel

Die Bibliothek selbst erhielt 406 Neueingänge. Das Museum erwarb 30 Publikationen, wobei durch die Anschaffung von 2 Registerbänden der Erwerb des Reallexikon der Germanischen Altertumskunde zu einem sinnvollen Abschluss gebracht werden konnte. Weitere 194 Titel stammen von Tauschpartnern oder kamen durch Geschenke oder als Belegexemplare ins Haus. Zusätzlich wurden 236 Zeitungs-/Zeitschriftenartikel und Artikel aus Büchern sowie Internetseiten katalogisiert und in die Pressedokumentation aufgenommen. In zwei einzeln katalogisierten Auktionskatalogen werden Käufe des Museums und der Sturzenegger-Stiftung oder wichtige Sammlungen nachgewiesen. Aus alten Beständen wurden 137 Titel der bestehenden wissenschaftlichen Bibliothek des Fachbereichs Natur und Literatur zur Geschichte und zu den Spielkarten katalogisiert.

Für das Berichtsjahr sind keine Anschaffungen durch die Sturzenegger-Stiftung für die Bibliothek verzeichnet.

Michael Streif (ab 1. Dez. 2010)



Abb. 1
Plakat zur Eröffnung der zweiten
Etappe «Schaffhausen im Fluss»

Neugestaltung der Stadtgeschichte – Projekt «Schaffhausen im Fluss»

Eröffnung der Erneuerungsetappe 2 (Rundgang 2)

Die erste Jahreshälfte 2009 stand im Zeichen der Fertigstellung der zweiten Ausstellungsetappe (Rundgang 2) (Abb. 1). Gemeinsam mit dem Gestaltungsbüro element war bereits am 20. November 2008 nach einem Auswahlverfahren entschieden worden, der Firma Rothstein erneut den Auftrag zur Herstellung der Vitrinen zu erteilen. Den Zuschlag für die Ausführung der Schreinerarbeiten erhielt die Firma Wipf + Co. AG in Lohn, womit ein gewichtiger Auftrag in die Region Schaffhausen vergeben wurde. Nach der Übergabe der sanierten Gebäudeteile durch das städtische Hochbauamt vom 26. November 2008 an element GmbH schritt der Einbau der Ausstellungsarchitektur zügig voran. Die Arbeiten konnten bis zur Eröffnung am 12.06.2009 termingerecht abgeschlossen werden (Abb. 2).

Auf diesem Rundgang spannt sich der thematische Bogen vom Beitritt Schaffhausens zur Eidgenossenschaft 1501 bis hin zum Ende des alten Schaffhauser Stadtstaates 1798. Im Ambiente historischer Zimmer werden Themen wie «Die vornehme Tafel», «Stadtbürger und Untertanen» oder der «Silberschatz der Zünfte» präsentiert. Die Preziosen der Gesellschaften und Zünfte sind im Gerbersaal effektiv in einer Vitrine zur Schau gestellt, deren Inneres einem getreppten Schaubuffet nachempfunden wurde (Abb. 3). In den historischen Zimmern finden sich hinterleuchtete Informationsstelen mit Angaben zur Bedeutung und Herkunft des ausgestellten Interieurs (Abb. 4).

Abb. 2

Einbau der Vitrinenschubladen im Raum «Handwerk und Gewerbe», v.li.n.re. Martin Riederer, Nicole Jungnitsch, Peter Im Obersteg (4. April 2009)

Abb. 3

Informationstext zum Zunftsaal der Gerber

Abb. 4

Die Neupräsentation des Zunftsilbers im Gerbersaal

An Stelle der nicht in die neue Dauerausstellung übernommenen, sondern bereits 2007 ausgebauten und eingelagerten Täferzimmer sind farbig gestaltete Themenräume getreten. Ihre Wände zieren nun Gemälde oder Wandvitruinen, in denen Exponate die Aspekte «Armut und Krankheit», «Handwerk und Gewerbe», «Vornehme Familien» sowie «Macht und Politik» beleuchten (Abb. 5). Der vor der Neugestaltung den Schaffhauser Waagen, Massen und Gewichten vorbehalten Raum dient nun der Präsentation des Themas «Markt und Handel» (Abb. 6).

PRUNKVOLLER ZUNFTSAAL

Im Jahr 1734 erhielt das Zunfthaus der Gerber eine neue, prächtige Innenausstattung. Die Zunft liess den Festsaal im zweiten Obergeschoss besonders aufwändig gestalten. Der Schreiner Johann Conrad Speissegger (1696–1781) schuf ein kunstvolles Wandtäfer aus Nuss-, Eichen-, Zwetschgen-, Pfirsich- und Ahornholz.

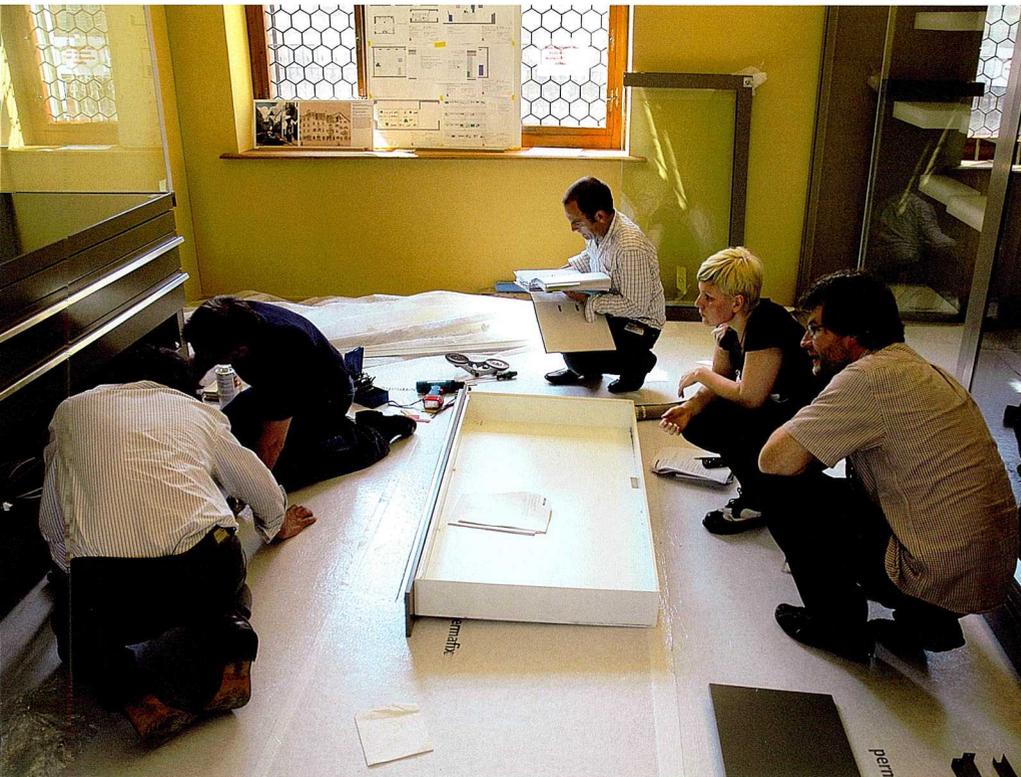
Das Täfer wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts an das Kunstgewerbemuseum in Karlsruhe veräussert. 1930 gelangte es durch Rückkauf ins Museum zu Allerheiligen, wo es seit 1939 ausgestellt wird.

Die detaillierten Täferintarsien sind teilweise mit Zinn und Blei gefüllt. Sie zeigen zahlreiche Menschen- und Tierfiguren: Musikanten, Jäger, einen Narren, eine tanzende Frau mit Bratspieß und Weinkanne sowie einheimische und exotische Tiere. Mehrfach ist ein Affe in drolligen Posen dargestellt. Die Bildsprache der Intarsien verweist auf den Saal als Ort des Festes und der Fröhlichkeit.

Über dem Wandtäfer verläuft ein Stuckfries mit den Wappen von 23 Zunftvorstehern. Die Stuckdecke und das Deckengemälde stammen von Johann Ulrich Schnetzler (1704–1763). Letzteres zeigt den Einzug Alexanders des Grossen in Babylon. Stuckdecke und Gemälde sind Kopien, die Originale befinden sich noch heute in der Gerberstube.



3



2





5

Abb. 5
Blick in den Ausstellungsraum
«Macht und Politik»



6

Abb. 6
Blick in den Ausstellungsraum
«Markt und Handel»

Abb. 7
 Vernissage vom 12. Juni 2009 im
 Pfalzhof des Museums. Vordere
 Reihe v.li.n.re.: Mark Wüst, Daniel
 Grütter, Thomas Feuerer, Roger Fayet,
 Corinna Bohrer-Peyer



Abb. 8
 Museumspädagogin Franziska
 Knapp als Bäckergeselle beim
 Abformen von Tonmodeln

Abb. 9
 Blick hinter die Kulissen:
 Mit Projektleiter Daniel Grütter
 und Gestalter Martin Riederer
 vor Modellen im Projektraum

Abb. 10
 Projektleiter Mark Wüst führt durch
 die Ausstellung

Abb. 11
 Projektleiter und Kurator Daniel
 Grütter erläutert den Ausstellungs-
 raum «Macht und Politik»

Abb. 12
 Museumsdirektor Roger Fayet vor
 dem Zunftsilber im Gerbersaal

7



8



9



10

Die Vernissage fand in feierlichem Rahmen im Pfalzhof statt, begleitet von den Klängen eines Trompetentrios unter Leitung von Vaclav Medlik (Abb. 7). Ein reichhaltiges Begleitprogramm für Jung und Alt bot am Samstag und Sonntag Gelegenheit, die neue Dauerausstellung zu entdecken. So konnten eigene Schaffhauser Münzen geprägt, alte Gebäckmodel abgeformt oder an einer der zahlreichen thematischen Führungen teilgenommen werden (Abb. 8, 9, 10, 11, 12).

Fertigstellung der Erneuerungsetappe 3 (Rundgang 1)
 Bereits seit Frühjahr 2009 waren parallel zu allen anderen baulichen Sanierungsarbeiten auch die Vorbereitungen zur Realisierung der Erneuerungsetappe 3 (Rundgang 1) in vollem Gange. Im August wurden aus der Johanneskapelle die nicht mehr in der Ausstellung benötigten Architekturfragmente und Grabplatten sowie der Beringer Taufstein entfernt (Abb. 13). Die Übergabe der vom städtischen Hochbauamt sanierten Gebäudeteile an element GmbH erfolgte am 3. Februar 2010. Die Zusammenarbeit zwischen Projektleiter, Hochbauamt und Gestaltungsfirma verlief wiederum



11



12

Abb. 13
Abtransport von Exponaten
aus der Johanneskapelle am
14. August 2009



13

Abb. 14
Beleuchtungstest mit den
mittelalterlichen Handschriften.
V.l.n.re.: Friedhelm Klaedtke,
Peter Im Obersteg, Nicole
Jungnitsch, Martin Riederer

Abb. 15
Montage der Vitrinen für die
mittelalterlichen Handschriften
aus dem Scriptorium des Klosters
Allerheiligen



14

gewohnt konstruktiv und zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Die Ausschreibung der Vitrinen erfolgte am 30.09.2009. Drei Vitrinenbaufirmen wurden zur Offertenstellung eingeladen:

- Reier AG, D-02991 Lauda
- Rothstein AG, D-51643 Gummersbach
- Böhm AG, CH-8214 Tägerwilen / Stuttgart

Am 26.10.2009 konnte der Auftrag an die Firma Rothstein AG vergeben und mit der Ausführungsplanung begonnen werden. Leider kam es in der Folge zu Verzögerungen bei der termingerechten Lieferung der Vitrinen. Anlässlich einer Sitzung in Basel konnten am 23.02.2010 die entstandenen Unstimmigkeiten beseitigt und die Liefertermine neu festgelegt werden. Für die auf Grund der neuen Lieferdaten angefallenen Mehrkosten im Personalbereich – begründet durch eine kürzere Zeitspanne, die für das Einbringen der Objekte in den Vitrinen blieb – kam die Firma Rothstein AG vollumfänglich auf (Abb. 14, 15, 16).



15



16

Abb. 16
Aufbau der Vitrinen im Kreuzsaal





18

Abb. 17
Restauratorin Ursula Sattler und
Ausstellungstechniker Domenico
Busciglio beim Einrichten der
Vitrinen im Kreuzsaal

Abb. 18
Montage der Wandfresken von
Carl Roesch im Kreuzsaal
(Kopien der Fresken von Tobias
Stimmer vom Haus zum Ritter)

Abb. 19
Kurator Daniel Grütter begutachtet
mit Steinbildhauer und Restaurator
Gregor Fehner die Memorialplatte
an ihrem neuen Standort

Abb. 20
Abtransport der Nellenburger
Memorialplatte aus der
Johanneskapelle



19



20

Die Schreinerarbeiten wurden am 19. November 2009 an das Unternehmen Roger Haller, möbel + innen-
ausbau (Schaffhausen), die Metallbauarbeiten am
8. Dezember 2009 an die Firma Wickli Metallbau AG
(Neuhausen am Rheinflall) vergeben. Auf eine Aus-
schreibung der Arbeiten im Bereich Medienproduktion
wurde verzichtet. Aufgrund der positiven Erfahrungen
aus den Etappen 1 und 2 wurde die Firma tegoro soluti-
ons ag Basel zur Mitarbeit eingeladen. Auch die Grafik-
ausfuhrungsarbeiten wurden analog zu den bisherigen
Etappen an element GmbH vergeben. Mit der Pro-
duktion diverser Grafikarbeiten beauftragte die Stiftung
die Firmen Schmid & Schwitter (Neuhausen SH) und
Stutz Image Center (Bremgarten AG). Alle Arbeiten der
beteiligten Subunternehmen konnten innerhalb des
Kostenvoranschlages von element GmbH ausgeführt
werden.



21

Abb. 21
Blick in die Johanneskapelle vor
der Neugestaltung, im Vordergrund
die Nellenburger Memorialplatte



22

Abb. 22
Blick aus der Apsis der Erhardskapelle
auf die Nellenburger Grabplatten
und die Neupräsentation der Nellenburger
Memorialplatte



Unter den Rundbogen stehen vier Söhne des Ehepaares Eberhard und Ita von Nellenburg. Auf den Bogen sind stellenweise noch der Todestag und der Name des darunter Dargestellten zu entziffern (von links nach rechts):

Heinrich, gefallen im Sachsenkrieg auf Seiten Heinrichs IV. in der Schlacht bei Homburg an der Unstrut 1075

Ekkehard, geboren um 1035/40, Abt des Klosters Reichenau, gestorben 1088

Uto II., geboren um 1030/35, Erzbischof von Trier, gestorben auf Heinrichs IV. schwäbischem Feldzug vor Tübingen 1078

Eberhard VII., gefallen im Sachsenkrieg auf Seiten Heinrichs IV. in der Schlacht bei Homburg an der Unstrut 1075

Eberhard von Nellenburg (links) überreicht Christus einen nicht mehr zu erkennenden Gegenstand. Die Szene lässt zwei Deutungen zu: Entweder handelt es sich um eine symbolische Schilderung der Klostergründung. In diesem Falle könnte Eberhard wie auf seinem Grabstein eine Kirche in den Händen gehalten haben. Oder aber die Szene versinnbildlicht den Eintritt Eberhards in sein Kloster. Denkbar wäre, dass er als Zeichen der Herrschaftsgewalt einen Stab an Christus überreicht. Eberhard verzichtet somit symbolisch auf sein weltliches Leben, um sich ganz dem Klosterdasein zu widmen.

Über den beiden hochrechteckigen Bildfeldern sind Reste von Buchstaben zu erkennen. Auch die Begrenzungsleisten waren einst mit lateinischen Inschriften überzogen. Ihre spärlichen Reste lassen allerdings keine Interpretation mehr zu.

Eberhards Gemahlin Ita (links) schreitet in demütiger Haltung in Richtung der heiligen Agnes. Ita ist mit langem Gewand und umhülltem Kopf dargestellt, Agnes durch einen Heiligenschein mit eingeritzten Strahlen ausgezeichnet. Die Nellenburgerin legt der Heiligen einen Gegenstand in die Hand, der symbolisch auf ihren Eintritt ins Benediktinerinnenkloster St. Agnes verweist. Es könnte sich um einen Stab oder einen Zweig handeln. Burkhard hatte das Kloster 1080/90 für seine Mutter erbauen lassen.

Die Bogenstellungen sind mit ornamentalem Blattwerk gefüllt, unter den inneren stehen zwei weitere Söhne Eberhards und Itas (von links nach rechts):

Burkhard III., geboren um 1050, gestorben um 1101/02

Adalbert I., geboren um 1040/50, gestorben bereits in jungem Alter

Die restauratorische und konservatorische Betreuung der Exponate lag in der Obhut von Restauratorin Ursula Sattler. Ihre Aufgabe war es, die verschiedenen Objekte ausstellungswürdig vorzubereiten sowie zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort bereit zu stellen und zu montieren (Abb. 17, 18).

Eine besondere Herausforderung stellte die Verschiebung der sogenannten Nellenburger Memorialplatte von der Johanneskapelle in die Erhardskapelle dar (Abb. 19, 20, 21, 22). Die Sandsteinplatte mit Reliefdarstellungen der Nellenburger Stifterfamilie stammt aus der Zeit um 1100 und zählt zu den wichtigsten romanischen Kunstdenkmälern Schaffhausens. Um ein Auseinanderbrechen der Platte während des Transportes zu verhindern, wurde sie mit einem Metallrahmen umfasst. Nachdem das Exponat vorsichtig von seinem alten Sockel abgehoben worden war, konnte erstmals die Rückseite näher begutachtet werden. Leider zeigten sich dort massive Abplatzungen und Risse, die eine ursprünglich geplante, vertikale Wandmontage verunmöglichten. Stattdessen entschied man sich für eine wie bisher horizontale Präsentation der Memorialplatte, allerdings durch eine Metallkonstruktion deutlich vom Boden abgehoben. Eine Informationstafel veranschaulicht und erläutert neu die Reliefdarstellungen (Abb. 23).

Abb. 24
Der Schaffhauser Bock an seinem
alten Standort am Treppenabgang
in den Pfalzhof

Abb. 25
Ein Bock auf Reisen ...



24

Neben der Memorialplatte wechselte ein weiteres gewichtiges Exponat seinen Standort. Die Halbfigur des Schaffhauser Bocks von Augustin Henckel wanderte von der Pfalzhoftreppe in das Erdgeschoss des hinteren Treppenhauses. Henckel hatte die bemalte Sandsteinskulptur 1514/15 im Auftrag der Stadt geschaffen. Bis 1939 schmückte sie die Nordfassade des Rathauses, wo heute eine Kopie zu sehen ist. Auch hier gelang es dank umsichtiger Vorplanung, die Umplatzierung «für Mensch und Exponat» gefahrlos durchzuführen (Abb. 24, 25, 26, 27, 28). Dem bedeutendsten Schaffhauser Bildhauer ist im Kreuzsaal ein sogenannter Menschenpfad gewidmet. Auf speziell gestalteten Informationstafeln ergänzen exemplarische Menschenschicksale einzelne Ausstellungsthemen und bringen sie so den BesucherInnen näher (Abb. 29). Der Menschenpfad zieht sich durch alle drei Rundgänge der kulturhistorischen Abteilung.



25

Abb. 26
Wie weiter?

Abb. 27
Hau ruck!

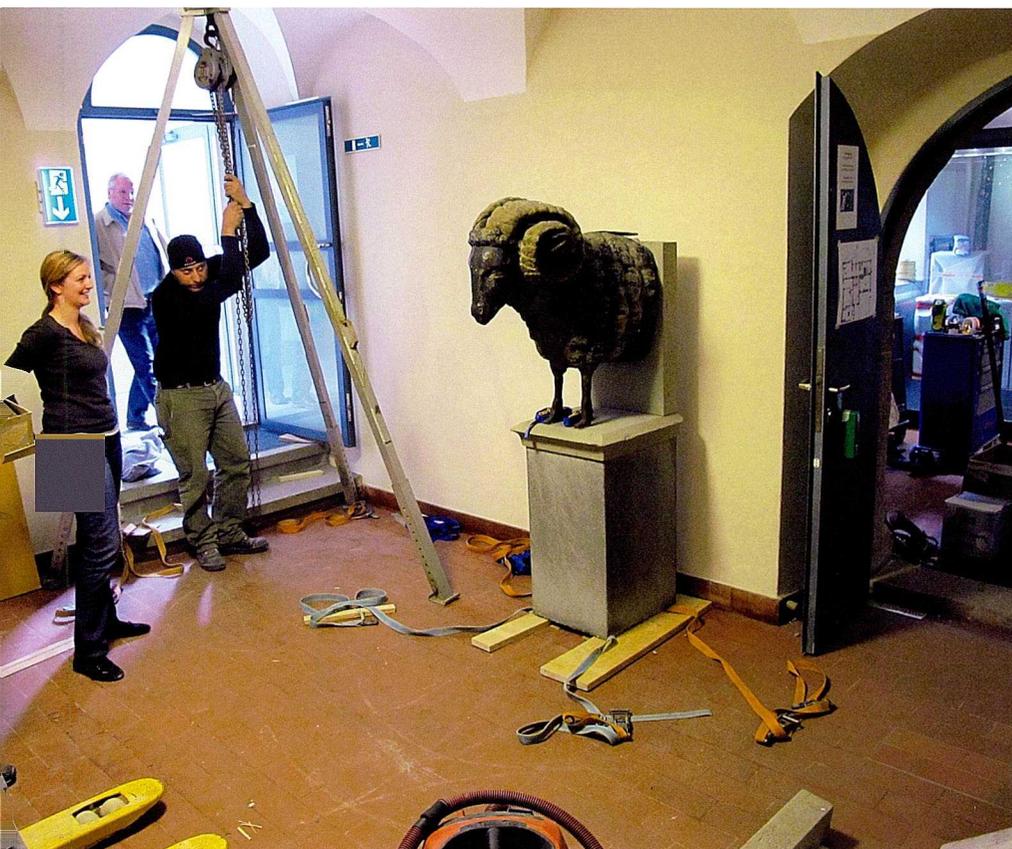
Abb. 28
Zufriedene Gesichter

Bei der Auswahl der Objekte konnte aus dem reichhaltigen Fundus des Museumsdepots geschöpft werden. Daneben sind auch in diesem Rundgang wichtige Leihgaben vertreten. Sie stammen aus dem Besitz der Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen, der Peyerschen Tobias Stimmer-Stiftung Schaffhausen, der Stadtbibliothek Schaffhausen, der Kantonsarchäologie Schaffhausen, der Schaffhauser Kunstfreunde, des Staatsarchivs Schaffhausens, des Ministeriums der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen, der Gottfried Keller-Stiftung, des Museums Bellerive in Zürich sowie von verschiedenen Privatbesitzern.

Im Bereich der Glasmalerei ist es gelungen, einige hochkarätige Leihgaben aus dem Schweizerischen Nationalmuseum zu erhalten. Drei Scheiben des Zürcher Glasmalers Lienhard Brun, die er 1529 für die Neue Abtei geschaffen hatte, sind nach Schaffhausen



26



28

zurückgekehrt. Zusammen mit der Wappenscheibe des Klosters Allerheiligen aus dem Besitz der Peyerschen Tobias Stimmer-Stiftung, ist der ursprünglich vierteilige Zyklus nun wieder zusammengeführt und im ehemaligen Klostergebäude zu bewundern (Abb. 30). Ebenfalls als Leihgabe aus dem Schweizerischen Nationalmuseum ist die Wappenscheibe des Schaffhauser Münzmeisters Werner Zentgraf aus dem Jahre 1563 präsentiert. Sie zeigt die Schaffhauser Münzprägestätte, eine der wenigen erhaltenen Darstellungen ihrer Art.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt des neu eröffneten Rundgangs bildet die Geschichte des Benediktinerklosters Allerheiligen. Als architektonisches Gesamtkunstwerk zählt es zu den bedeutendsten kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten der Schweiz. Daher fließt die Geschichte des Klosters prominent in die Ausstellung ein. Ein 13-minütiger Film erlaubt es, in die Vergangenheit einzutauchen (Abb. 31). Themen wie «Abt und Mönche», «Klösterliche Grundherrschaft», «Allerheiligen in seiner Hochblüte» aber auch ganz allgemein «Schaffhauser Klöster» ermöglichen erstmals eine vertiefte



27

AUGUSTIN HENCKEL

um 1477 bis um 1548
Holz- und Steinbildhauer



Mohrenkönig, Schaffhauser Brunnenfigur
1517
Augustin Henckel

Im Jahr 1514 beauftragte der Schaffhauser Rat Augustin Henckel mit der Anfertigung eines steinernen Widders für das Rathaus. Die ursprünglich bemalte Originalskulptur befindet sich heute im Museum zu Allerheiligen.

Augustin Henckel war der bedeutendste Schaffhauser Bildhauer des Spätmittelalters. In Konstanz geboren, zog er um 1500 nach Schaffhausen, wo er eine rege Tätigkeit entfaltete. Er arbeitete für heimische Auftraggeber, wirkte aber auch in der Ost- und Innerschweiz, in Graubünden, Südbaden und im Tirol. Zu seinen Hauptwerken zählen der Choraltar der Klosterkirche Einsiedeln, das Chorgestühl des Klosters Katharinental sowie die Altäre der Kirchen in Stierva und Unterschächen. Zugeschrieben werden Henckel unter anderem Statuen vom Grabmal Kaiser Maximilians I. in Innsbruck sowie eine Madonna mit Kind, die im Museum zu Allerheiligen ausgestellt ist.

Die Reformation mit ihrer Bilderfeindlichkeit scheint die Tätigkeit des Künstlers lahm gelegt zu haben. In Schaffhausen und den anderen reformierten Orten entfielen die vorher so zahlreichen kirchlichen Aufträge. Notgedrungen wandte sich Henckel dem Schreinerhandwerk zu. Dies führte zu Konflikten mit den Schreibern, die den unerwünschten Konkurrenten vor dem Rat einklagten. Der einst erfolgreiche Bildhauer fristete fortan ein Dasein in wirtschaftlich bedrängten Verhältnissen.

Abb. 29
Menschenpfad «Augustin Henckel»

29



30

Abb. 30
Blick in den Ausstellungsraum
«Abt und Mönche» mit den
Glasgemälden von Lienhard Brun

Abb. 31
Standbild aus dem neuen Film zur
Geschichte des Klosters Allerheiligen



31

Auseinandersetzung mit diesem Aspekt Schaffhauser Vergangenheit.

Die Ausstellung wirft zudem einen Blick zurück auf die Zeit vor der Stadtgründung, auf die frühmittelalterliche Besiedlung der Region Schaffhausen. Den Beigabensitten, dem Prozess der Christianisierung sowie dem kirchlichen Leben wird dabei besondere Beachtung geschenkt. Die Erhardskapelle ist dem Thema «Die Grafen von Nellenburg» gewidmet. Die Grabplatten der Stadt- und Klostergründer und die so genannte Memorialplatte sind Kunstschätze von internationaler Bedeutung. Nicht minder wertvoll sind die romanische Bauplastik, die hochmittelalterlichen Handschriften der Kloster-

bibliothek oder die Sammlung früher Münzen und Siegel. Die Hauptattraktion der Ausstellungseinheit «Adel und Ritterleben» ist der einzigartige Turniersattel aus dem 14. Jahrhundert. Daneben liefern Funde aus der Klosterlatrine Erkenntnisse über das Leben der Mönche.

Im stimmungsvollen Kreuzsaal schliesslich widmet sich die Ausstellung dem kunsthandwerklichen Schaffen ab dem Spätmittelalter im Kontext von Frömmigkeit und Repräsentation. Neben Skulpturen, Tafelgemälden, Fresken, Glasmalereien und Goldschmiedearbeiten ist auch der «Onyx von Schaffhausen» wirkungsvoll in Szene gesetzt.



32

Abb. 32
Plakat zur Eröffnung der dritten
Etappe «Schaffhausen im Fluss»

Das Eröffnungswochenende vom 11. bis 13. Juni 2010 begann am Freitagabend mit einer feierlichen Vernissage (Abb. 32). Unter der Moderation von Museumsdirektor Roger Fayet sprachen Stadtpräsident Thomas Feuerer, die Präsidentin der Sturzenegger Stiftung Corinna Bohrer-Peyer, der Projektleiter und Kurator der kulturhistorischen Abteilung Daniel Grütter sowie der wissenschaftliche Projektleiter Mark Wüst (Abb. 33, 34, 35, 36, 37). Für die musikalische Umrahmung sorgten Annemieke Cantor und Nuno Miranda (Abb. 38). Von Samstag bis Sonntag bestand die Möglichkeit, die neue Dauerausstellung ausgiebig zu entdecken. Neben Themenführungen wurden explizit auch Kinder mit einem attraktiven Begleitprogramm angesprochen. So lockte eine Schatzsuche durchs Museum und im Scriptorium durfte wie die Mönche geschrieben werden (Abb. 39, 40, 41).

Mit der Eröffnung der dritten Etappe fand die Erneuerung der kulturhistorischen Dauerausstellung ihren Abschluss. Das Kostendach konnte eingehalten, die Sanierung sowie die Neugestaltung ohne Unfälle und Schäden realisiert werden. Das unter Besuchern und Fachleuten durchwegs positive Echo ist Bestätigung und Genugtuung für ein jahrelanges, beharrliches Arbeiten des Projektteams. Das Erreichen dieses Zieles wäre ohne den enormen Einsatz aller am Projekt Beteiligten nicht zu erreichen gewesen.

Betrieblich stehen der Abteilung nun einschneidende Veränderungen bevor. Der wissenschaftliche Projektleiter Mark Wüst verliess per 31.08.2010 das Museum, ebenso die wissenschaftliche Mitarbeiterin Stephanie Weinberger per 15.09.2010. Die von der Sturzenegger-Stiftung um 40% auf 100% erhöhte und bezahlte Stelle des Gesamtleiters Daniel Grütter lief am 31.08.2010 aus. Die Abteilung ist somit seit Mitte September 2010 von insgesamt 260% auf 70% Stellenprozent reduziert.

Verdankenswerter Weise unterstützt die Sturzenegger-Stiftung die Stelle des Kurators bis August 2012 mit 20%. Somit wird zumindest kurzfristig ein



33

Abb. 33
Präsidentin der Sturzenegger-
Stiftung Corinna Bohrer-Peyer



34

Abb. 34
Museumsdirektor Roger Fayet



35

Abb. 35
Kurator und Projektleiter Daniel
Grütter

Stellenpolster von 80% zur Verfügung stehen. Es wird die grosse Herausforderung der Zukunft sein, die anfallenden Arbeiten im reduzierten Stellenpensum zu bewältigen.

Lic.phil. Daniel Grütter



36

Abb. 36
Stadtpräsident Thomas Feuerer

Abb. 37
Projektleiter Mark Wüst

Abb. 38
Annemieke Cantor (Gesang) und
Nuno Miranda (Laute)

Abb. 39
Ein Mönchlein im Kreuzgang

Abb. 40
Eine junge Nonne versucht sich im
Scriptorium

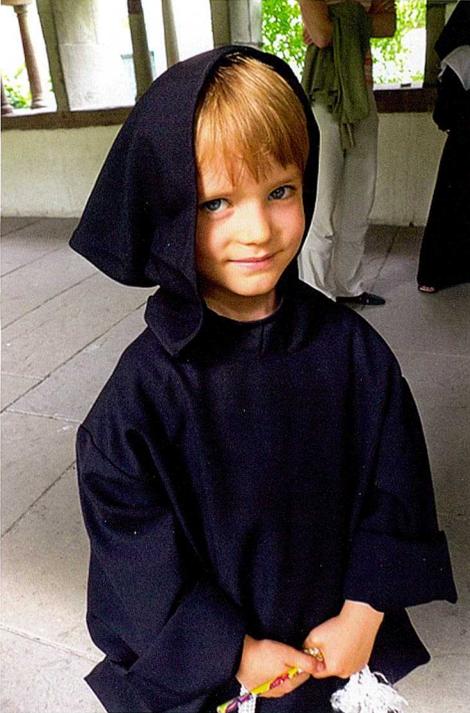
Abb. 41
Das zufriedene Team des Besucher-
service, v.li.n.re.: Therese Silvestri,
Jeannette Spleiss, Dušica Walter,
Helene Pircher



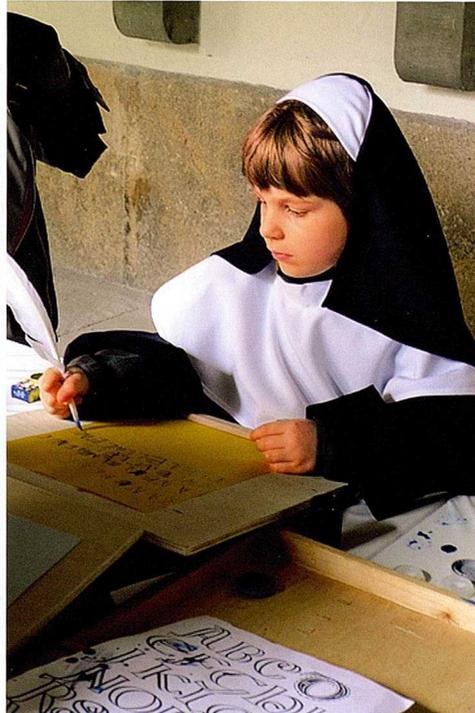
37



38



39



40



41

Chronik

1999: Die Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen initiiert das Projekt «Schaffhausen im Fluss» zur Neugestaltung der historischen Dauerausstellung. Sie übernimmt sämtliche Kosten für die Erarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen und die Realisierung.

August 2000: Anstellung von Mark Wüst als wissenschaftlicher Projektleiter.

Oktober 2002: Daniel Grütter übernimmt als neuer Kurator der kulturhistorischen Abteilung die Projektleitung.

November 2002: Genehmigung des Grobkonzeptes durch die Sturzenegger-Stiftung, das Museum zu Allerheiligen und einen Fachrat.

April 2004: Das Gestaltungsbüro element, Architektur und Ausstellungsgestaltung GmbH, Basel erhält den Auftrag zur Realisierung der Ausstellung.

November 2005: Das Schaffhauser Stimmvolk genehmigt einen Kredit von 7,8 Millionen Franken für die Gesamtsanierung und -erneuerung des Museums, davon entfallen 3,475 Millionen auf das Projekt «Schaffhausen im Fluss».

September 2006: Beginn der baulichen und infrastrukturellen Sanierung des Museums durch das städtische Hochbauamt.

30. Mai 2008: Eröffnung des Rundgangs 3 zur Epoche «1800–2000» mit 900 m² Ausstellungsfläche.

12. Juni 2009: Eröffnung des Rundgangs 2 zur Epoche «1500–1800» mit 600 m² Ausstellungsfläche.

11. Juni 2010: Eröffnung des Rundgangs 1 zur Epoche «400–1500» mit 800 m² Ausstellungsfläche.

Numismatische Sammlung 2009 / 2010

Sammlungszugänge

Am 30. Oktober 2008 wurde in Auktion 28 der Münzen & Medaillen GmbH / Weil am Rhein die Sammlung Dr. Bernhard Schulte (1949–2007) verauktioniert. Dr. Schulte gehörte zu den seltenen Menschen, die die Eigenschaften eines Wissenschaftlers, Händlers und Sammlers in sich vereinen. Sein Buch über die Goldmünzen des römischen Kaisers Postumus ist heute eine Standardreferenz. Er war jahrzehntelang Geschäftsführer der renommierten Münzen und Medaillen AG in Basel, und seine Sammlung sprach für sich. Die über 2'300 Nummern beinhalteten vorwiegend Münzen des deutschen Mittelalters und der frühen Neuzeit von feinsten Qualität. Dank der Sturzenegger-Stiftung konnte die Gelegenheit genutzt werden, um für die Münzsammlung einige hervorragend erhaltene mittelalterlichen Münzen zu sichern, die für Geld überhaupt zu haben sind.

Nur selten werden Kabinettstücke in so grosser Dichte angeboten wie in der Sammlung Schulte. Normalerweise ist aufwendiges Blättern in Auktionskatalogen nötig, um die für Schaffhausen wichtigen Stücke zu finden. Die ständige Marktbeobachtung ist eine der Aufgaben, die der Kurator der numismatischen Abteilung wahrnimmt.

Selbstverständlich wurde auch 2009 und 2010 die Inventarisierung der numismatischen Objekte des Museums zu Allerheiligen vorangetrieben. Seit Ende 2010 sind neu alle Medaillen schweizerischer Herkunft erfasst. Der aktuelle Bestand an Datensätzen umfasst insgesamt 5'669 Objekte. Sie wurden seit Ende 2008 mit mehr als 2'700 Bildern neu illustriert, so dass von den 5'669 Objekten etwas über 4'000 bebildert sind.

Viel Zeit – vor allem im Jahr 2010 – wurde auf die Bestimmung der Versicherungswerte verwendet, notwendig geworden durch eine Anordnung der Stadtregierung.

Ferner beteiligte sich der Kurator der numismatischen Abteilung an der Erarbeitung der beiden neuen Rundgänge der Dauerausstellung «Schaffhausen im

Fluss». Hier konnten erfreulicherweise gerade für das Mittelalter – von 400 bis 1500 – zahlreiche numismatische Objekte beige-steuert werden. Ein besonderer Glücksfall ist es, dass in einer Vitrine alle wichtigen benachbarten Handelspartner des hochmittelalterlichen Schaffhausen mit ausgezeichnet erhaltenen, zum Teil höchst seltenen Brakteaten (Pfennigen) illustriert werden konnten. Bei den meisten ausgestellten Stücken handelt es sich um Ankäufe der Sturzenegger-Stiftung aus den letzten Jahren.

Kurt Wyprächtiger

Betrieb und Technik

Tätigkeiten im Zusammenhang mit Projekten der Sturzenegger-Stiftung 2009 und 2010

Bau und Infrastruktur, Betriebliches

Die beiden Jahre standen massgeblich im Zeichen der zweiten und dritten Etappe der Erneuerung der Historischen Abteilung (Rundgänge 1 und 2). Mit der Eröffnung der Schlussetappe im Juni 2010 wurde das immense Projekt «Schaffhausen im Fluss» abgeschlossen. Die Einbauten der historischen Interieurs sowie die denkmalgeschützte Bausubstanz der Alten Abtei erforderten situatives Vorgehen und angepasste Lösungen sowohl im baulichen wie auch im technischen Bereich. So verlangten beispielsweise der Einbau der Lüftungsanlage in Etappe 2 sowie die neue Grossraumvitrine (siehe Exposé weiter unten) für Skulpturen und Tafelgemälde oder die Sondervitrine für den Onyx im Kreuzsaal in der Etappe 3 viel Kreativität und dennoch präzise Vorgaben an Planer und Hersteller. Die Mitarbeit im Projektteam und die baulich-technische sowie betriebliche Verantwortung bei der Einrichtung der neuen Dauerausstellung waren mit einem zeitlich hohen Engagement verbunden. Parallel dazu wurde Anfang 2010 als letzte Etappe der Gesamtanierung die Abteilung Ur- und Frühgeschichte geschlossen und ausgeräumt sowie mit den Planungsarbeiten begonnen.

Der Abschluss der Arbeiten und Nachbesserungen an den neuen Klimaanlage ermöglichte die Neuhängung der Sammlung und die Einrichtung der geplanten Sonderausstellungen in den Ausstellungsräumen der Kunstabteilung.

Technischer Dienst

Parallel zur Sanierung und Neugestaltung des Museums sowie der Nachbesserung der Klimaanlage konnten die beiden Sonderausstellungen der Sturzenegger-Stiftung respektive der Grafikabteilung termingerecht eingerichtet werden: «Konferenz der Tiere» und «Vom Munot zum Rheinfluss».

Die Unterhaltsarbeiten an den erneuerten Dauerausstellungen sowie an der umfangreichen Haustechnik erfordern gegenüber früher vermehrt Personalressourcen. Es zeigt sich, dass die vorhandenen städtischen Stellenprozente längst nicht mehr genügen. Die Streichung einer Stelle hat die Situation nicht verbessert. Die Lage wird durch die seit Jahren von der Sturzenegger-Stiftung finanzierte Stelle etwas entschärft.

Leihwesen und Registratur

Der umfangreiche Leihverkehr mit Werken der Stiftung an Institutionen im In- und Ausland hielt auch in diesen zwei Jahren an; die entfernteste Destination lag in Tokyo. Die umfangreiche Ausleihe nach Freiburg i. Ue. für die Sonderausstellung «Le Chant de la couleur» umfasste rund 80 Werke der Stiftung. Die intensive und zeitaufwendige Betreuung in Schaffhausen und Freiburg i. Ue. (Vorbereitungsarbeiten, Zustandskontrollen, Transport- und Kurierbegleitung) erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Kollegen aus Freiburg i. Ue.

Konservierung und Restaurierung

Schwerpunkt der Tätigkeiten bildeten die aufwendigen Montage- und Einrichtungsarbeiten für beide Etappen «Schaffhausen im Fluss». Diese Arbeiten wurden hauptsächlich durch Ursula Sattler erledigt, ergänzt durch externe Restauratoren. Restaurierungs- und Spezialar-

beiten an Gemälden, Grafiken, Stukkaturen, Wandvertäfelungen, Möbeln, Steinskulpturen etc. wurden an entsprechend spezialisierte Fachleute vergeben, abgesprochen und begleitet. Die Fresken im Kreuzsaal und den Kapellen der Alten Abtei sind in einem von der Stiftung unabhängigen Projekt untersucht worden. Aufgrund deren schlechter Zustände wurde ein langfristiges Konservierungs- und Restaurierungsprogramm definiert.

Die restauratorische Betreuung der Ausleihe nach Freiburg i. Ue. («Le Chant de la couleur») sorgte zusätzlich für Arbeit.

Dank der Sturzenegger-Stiftung konnte die Stelle der Restauratorin trotz Abschluss von «Schaffhausen im Fluss» verlängert werden. Die Mehrheit der kontinuierlich anfallenden Massnahmen zum Erhalt der Sammlungen kann so für den Moment garantiert werden. Ohne diese, von der Stiftung finanzierte Stelle, könnte eine der elementaren Aufgaben eines Museums, das Bewahren, nicht annähernd erfüllt werden.

Grossvitrine im Kreuzsaal für gefasste Skulpturen und Tafelgemälde

Gefasste Skulpturen und Tafelgemälde sind aufgrund der kombinierten Materialien und Maltechniken äusserst klimasensible Kunstwerke. Die Räume der Kunstabteilung sind nun klimatisiert und bieten beste Bedingungen zur Präsentation solcher Werke. Dadurch können die Altmeister ohne weitere klimatechnische Massnahmen frei im Raum aufgestellt und an der Wand aufgehängt werden. Früher mussten mobile Be- und Entfeuchter eingesetzt werden, um eine stabile Luftfeuchtigkeit sicherzustellen.

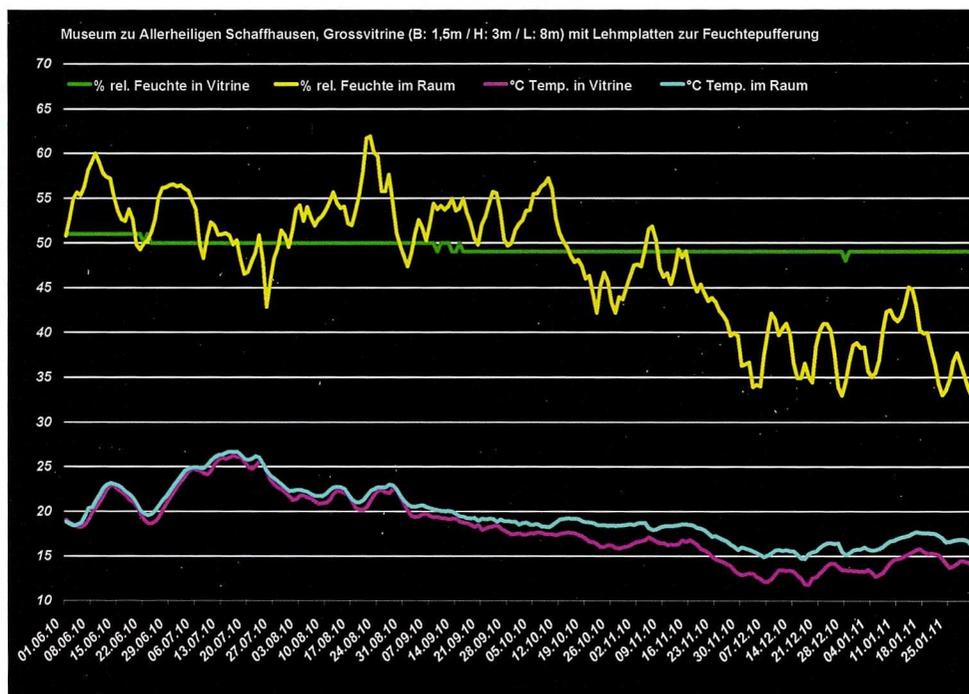
Für die neue Dauerausstellung «Schaffhausen im Fluss» stellt der Kreuzsaal einen der wichtigsten Ausstellungsräume dar. Er ist zusammen mit dem Refektorium der repräsentativste Raum im ganzen Kloster- und Museumskomplex. Dieser grosse historische Saal kann aber im Winter weder ausreichend temperiert noch ganzjährig für sensible Werke annähernd vertretbar konditioniert werden.



Abb. 1 und 2
Kreuzsaal mit Grossvitrine für Tafelgemälde
und gefasste Skulpturen



Abb. 3
Aufzeichnung und Gegenüber-
stellung der Klimawerte im
Kreuzsaal und in der Grossvitrine



3

Unter dem Haupttitel «Kunst zwischen Frömmigkeit und Repräsentation» sind zum Thema Kirchenschmuck und Jenseitsvorsorge unter anderem fast alle Skulpturen und eine grosse Anzahl Tafelgemälde ausgestellt. Eine Lösung für das Klima musste gefunden werden. Eine Grossvitrine (Breite 1.5 m, Höhe 3 m, Länge 8 m, Volumen 36m^3), welche sorgfältig innerhalb des architektonischen Volumens des Saals dimensioniert wurde, nimmt nun das Gros der sensiblen Werke auf (Abb. 1–3). Zuerst sollte diese mit Miniklimageräten ausgestattet werden, um stabile Konditionen zu erzielen. Nach längerer Evaluation wurde der unkonventionelle Weg von passiver Pufferung mittels Feuchtigkeit speichern der Lehmplatten gewählt. Diese werden im baubiologischen Bereich erfolgreich eingesetzt und entspringen der jahrhundertealten Bautechnik der Adobe- oder Lehmbauweise. Seit jeher zeichnen sich solche Bauten durch stabile und moderate Wohnkonditionen aus. Die innere Trennwand der Vitrine ist doppelflächig mit Lehmplatten bestückt. Die Feuchtigkeit stabilisierende Wirkung kann abgelesen werden (Abb. 3). Trotz stark

schwankender Klimakonditionen im Kreuzsaal (Feuchtigkeit und Temperatur) sowie stark schwankender Temperatur auch im Innern der Vitrine bleibt die relative Feuchtigkeit hier extrem langzeitstabil.

Peter Im Obersteg, Leiter Betrieb und Technik

Ausstellungen 2009 / 2010

«Konferenz der Tiere»

Alles was da krecht, fleucht und schwimmt
Tierdarstellungen aus sechs Jahrhunderten
(Madeleine Ducret, Hortensia von Roda)
19. September 2009 bis 16. Mai 2010

In der Graphischen Sammlung des Museums zu Allerheiligen existiert aller Gattung Getier. Bereits in frühen Holzschnitten und Kupferstichen, die der Illustration von Büchern, allen voran der Bibel dienten, finden sich Tiere aller Art. Der Bogen spannt sich über sechs Jahr-

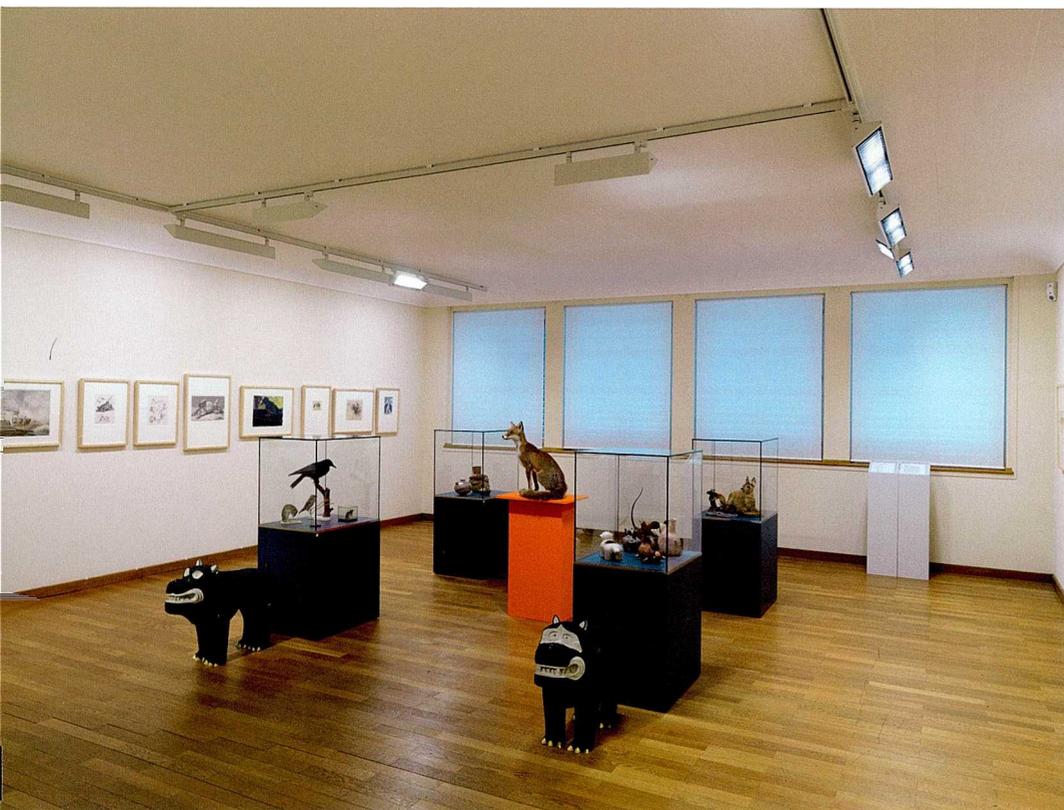
Abb. 1
«Konferenz der Tiere»
Die Ausstellung

hunderte hinweg vom 16. bis ins 21. Jahrhundert – immer waren Tiere ein beliebtes Sujet.

Der Bestand ist vielfältig, doch sind grosse Lücken zu verzeichnen und leider gibt es im Gegensatz zu den Passagieren der Arche Noah in der Sammlung viele Singles. Schon früh haben mich biblische Geschichten fasziniert, vor allem jene des Alten Testaments und hier insbesondere die Arche Noah. Immer wieder habe ich mir die Szene vorgestellt, wie sich von jeder Art zwei zusammentun, die wacklige Leiter hoch ins grosse Schiff klettern und ihr Plätzchen finden, um die Sintflut zu überstehen. Die Arche Noah wäre ein dankbares Ausstellungsthema gewesen, aber ich musste bald feststellen, das nicht einmal annähernd von jeder Gattung ein Vertreter zu finden war, geschweige denn deren zwei. Zudem wäre es nicht so einfach gewesen, das Museum in eine Arche umzufunktionieren.

Wie fasst man nun eine so heterogene Gruppe zusammen? Ganz einfach, so scheint es, in einer Konferenz der Tiere, frei nach Erich Kästner. Allerdings war es nicht möglich, wie bei Kästner, alle Tiergattungen und erst noch paarweise zusammen zu trommeln und in der Ausstellung zu zeigen. Auch wurden die Tiere hier nicht im Sinne Kästners versammelt, um die Dinge an die Hand zu nehmen, welche die Menschen allem Anschein nach nicht können, nämlich allen Kindern eine gute Zukunft zu sichern. Sie vor Kriegen, Revolutionen, Streiks, Krankheit und Hungersnöten zu verschonen, ohne Grenzen und Diskriminierungen aufwachsen zu lassen, kurz und gut, ihnen eine glückliche Welt zu schaffen ist ihr Ziel, während die Menschen ununterbrochen aber ohne Ergebnis konferieren.

Uns ging es einfach um eine anregende Präsentation der Vertreter einzelner Gattungen. Darunter fielen Porträts etwa vom stolzen Löwen, vom starken Elefanten, von finsternen Krähen, vom schlauen Fuchs, von gackernden Hühnern oder vom Bock, dem Schaffhauser Wappentier. Da waren Jäger und Gejagte, ein Vogel frisst eine Riesenameise, das Krokodil verbeisst sich in einen Büffel, Hunde stürzen sich auf einen Hasen – viele Hunde sind des Hasen Tod –, Löwen hetzen ein Reh. Da waren die Zahmen und die Wilden, das niedliche Häschen, vom Knaben gefüttert, das Mädchen mit der Katze, Hunde, Kühe und Schafe, aber auch Raubtiere alle Art, giftige Schlangen, Meeresungeheuer. Besonders zahlreich vertreten waren die Tiere in Märchen, Fabeln, und Karikaturen, vermenschlicht, skurril, satirisch. Bei Ernst Kreidolf finden sich personifizierte Tiere wie Schmetterlinge, die sich ein nächtliches Stelldichein geben, der Hirschkäfer im Vollmond bläst das Hirschhorn, der Trauermantel trauert auf seinem Raupenboot. Andere Künstler lassen Igel auf dem gefrorenen Bach Schlittschuh laufen, kriegerische Affen in dunklem Gemach tafeln, fröhliche Hasen tanzen, und bei einer gemischten Tiergesellschaft geht es auch einmal um die Wurst! Bei Honoré Daumier wiederum sind die Schweine los: Sie übertrampeln beinahe einen Städter, so will es die ländliche Idylle!





2

Abb. 2 und 3
«Konferenz der Tiere»
Die Ausstellung





Ebenfalls gut vertreten waren die Fabelwesen aus der Mythologie, der Bibel und der Phantasie, wie die alles verschlingende Hydra, der feuerspeiende Drache, Cerberus der Höllenhund, Daniel in der Löwengrube, Samson mit dem Löwen, Adam und Eva mit der Schlange.

Um die Konferenz noch anschaulicher zu machen, kam auch allerlei Getier aus anderen Abteilungen angetrabt, geschlichen, geschwommen, geflogen. Aus der Sammlung Ebnöther machten sich wunderbar geformte Tiere aus alten Kulturen auf den Weg, der Affe, der Krebs, die Schlange, stilisierte Wesen. Auch bei den Skulpturen der Kunstabteilung fanden sich Konferenzteilnehmer – zwei bissige Hunde als Wachen. Aus der numismatischen Abteilung kamen kostbare Münzen angerollt und die schöne Tausendfrankennote mit den Ameisen angekrabbelt. Die Abteilung Natur stellte einige präparierte Exponate zur Verfügung: den schlaun Fuchs, die Meerkatze, den Raben, die Igelmutter mit ihren Kleinen und die Fledermaus.

Alles in allem war es wohl weniger eine Konferenz, sondern, und der Wirklichkeit näher, eine wilde Jagd, wie sie Kreidolf beschreibt:

Und es rennt und läuft der alte Schäfer,
Der Hund und die Katz und die Maus und der Käfer,
Die Maus frisst den Käfer, die Katz frisst die Maus,
Der Hund wird gezüchtigt, und die Jagd ist aus.

Besonders erfreulich war, dass die Ausstellungseröffnung mit jener der Museumsnacht im September 2009 zusammenfiel. Direktor Dr. Roger Fayet hat mit seiner fulminanten Vernissagerede alle so begeistert, dass sie hier vollständig wiedergegeben wird.

«Ich spreche zu Ihnen sozusagen als Intermezzo – oder man könnte auch sagen: als Entremets, als leichter Zwischengang zwischen den beiden konsistenten, nahrhaften Hauptgängen.

Bereits das sechste Mal nimmt das Museum zu Allerheiligen an der Museumsnacht teil, an dieser regionalen Grossveranstaltung, an der es hüben wie drüben zu und her geht wie in einem Taubenschlag. Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, dass es mal eine Zeit gab, wo das Museum zu Allerheiligen – blind wie ein Maulwurf – in der Museumsnacht nur einen überflüssigen Affenzirkus sah. Man hatte lange Zeit den Eindruck, eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr als dass das Museum zu Allerheiligen aufhört, ein Frosch zu sein. Irgendwie war da der Wurm drin. Tief lag der Hase im Pfeffer, noch tiefer der Hund begraben, so tief, dass es auf keine Kuhhaut mehr ging. Weiss der Geier, was da los war. Vielleicht hat man in Schaffhausen auch gedacht: Die wollen ohnehin nur an unsere Kröten, diese Blutegel. Doch dann, 2004, kam der Moment, wo der Frosch ins Wasser rennt – die erste Museumsnacht in Schaffhausen, und gleich war sie bärenstark. Nach dem ersten Mal haben die einen oder anderen vielleicht gedacht: Janu, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer! Wahrscheinlich krebse die Pfennigfuchser

Abb. 4 und 5
«Konferenz der Tiere»
Ausstellungseröffnung am
19. September 2009 anlässlich
der Museumsnacht



5

wieder zurück, was natürlich eine Affenschande gewesen wäre. Manch einer hätte da eine Krokodilsträne vergossen und zum Schwanengesang angesetzt. Aber nichts da, stolz wie ein Pfau zeigt sich das Museum zu Allerheiligen seither jedes Jahr im September den Nachtulen unter seinen Besuchern. Und weil man mit Speck Mäuse fängt, sorgt ein reiches Veranstaltungsprogramm dafür, dass nicht nur die schlaun Füchse, sondern auch die blinden Hühner ein Korn finden.

Mit Adlernaugen sollten Sie also unser Programm studieren, dann wissen Sie, wo der Hase lang läuft und können Ihre Schafe ins Trockene bringen. Schauen Sie, dass Sie rechtzeitig vor Ort sind, denn der frühe Vogel fängt den Wurm. Andererseits: Kein Hahn kräht danach, wenn Sie sich flink wie ein Hase etwas verspätet in die Veranstaltung schlängeln. Ausser die Aufsicht ist ein scharfer Hund. Dann sollten Sie besser einen Dackelblick aufsetzen. Eine süsse Maus zu sein, hilft natürlich auch immer.

Nun, ich trage keine Eulen nach Athen und empfehle Ihnen daher keine einzelnen Veranstaltungen, die

Sie ja ohnehin alle in Ihrem Prospekt finden. Aber ich wäre ein Esel um nicht zu sagen ein Hornochse mit einer Meise, wenn ich Sie nicht in jene Ausstellung schicken würde, die wir heute eröffnen und die mit Abstand die höchste Tierdichte pro Quadratmeter aufweist: «Die Konferenz der Tiere». Gleich wird meine geschätzte Kollegin Hortensia von Roda, die Kuratorin der Ausstellung, die Katze aus dem Sack lassen und Sie einfuchsen auf das Thema und die ausgestellten Werke. Sie wird dies wie immer munter wie ein Reh und klug wie ein Pferd machen, ohne dieses am Schwanz aufzuzäumen oder vom Pferd auf den Esel zu kommen. Ich kann nur sagen: Bienenfleissig wie ein Eichhörnchen wieselte Hortensia von Roda durch die Graphische Sammlung, unterstützt durch ihre nicht minder flinke Assistentin Madeleine Ducret, immer auf der Jagd nach Animalischem, vermutlich bis die beiden weisse Mäuse sahen. Ihre Beute müssen Sie sich unbedingt ansehen, ich wünsche ihr die verdiente Bewunderung. Und den Jägerinnen gebührt mein sehr herzlicher Dank.

Nun noch eines: Sollten Sie sich nach all dem Gesehenen und Gehörten wie eine lahme Ente fühlen, die wie ein Fisch auf dem Trockenen sitzt und vor lauter Bärenhunger zittert wie ein Aal, so warten Sie nicht, bis Ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, und schleichen Sie auch nicht wie die Katze um den Sahnetopf, sondern tigern Sie schnurstracks hinunter ins Museumscafé oder pirschen Sie sich an unsere orientalischen Spezialitäten heran. Im Übrigen können Sie dort – mitfühlend mit unseren Genossen aus dem Tierreich – sogar fleischlos glücklich werden.

Ich hab mir nun langsam einen Wolf geredet, spür schon den Frosch im Hals. Ich darf das Wort weitergeben an die Kuratorin der Ausstellung, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.»

Wozu Tiere und hier eben Tierdarstellungen den Menschen beflügeln, zeigte sich sowohl in der zitierten Rede wie auch in der originellen Ausstellung.

*Vom Munot zum Rheinfall
Stadtansichten und Rheinfalldarstellungen
vom 16. bis 21. Jahrhundert
aus den Beständen der Graphischen Sammlung
16. November 2010 bis 21. August 2011*

«Bald hätte ich vergessen Ihnen zu sagen, dass der Vers: es waltet und siedet und brauset und zischt pp. sich beim Rheinfall trefflich legitimiert hat», schrieb Goethe 1797 an Schiller. Der Vers stammt aus dessen berühmter Ballade «Der Taucher», worin ein wagemutiger Edelknabe sich von den hohen Klippen am Meer hinunter in den Gezeitenstrudel stürzt, um dem König den in die Fluten geworfenen goldenen Becher wiederzubringen. (Johann Wolfgang Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche. Bd. 20, Artemis Verlag Zürich 1950, S. 430.)

Was den Munot betrifft, dürfte vielen das Lied vom Munotsglöcklein: «Auf des Munots altem Turme schau hinaus ich in die Nacht ...» einfallen. Dieser literarischen Spannweite, an deren Polen die beiden berühmten Sehenswürdigkeiten stehen, trug die Ausstellung Rechnung.

Im Mittelpunkt der topografischen Ansichten von Schaffhausen stand in der Ausstellung, wie in der Wirklichkeit, die Feste Munot, das Wahrzeichen der Stadt am Rhein. Dass dabei die Südansichten mit dem Bollwerk vorrangig vertreten waren, hängt mit der Bevorzugung dieses Motivs durch die verschiedenen Künstler zusammen. Wiederholt dargestellt wurde auch die berühmte Grubenmann'sche Brücke, die von 1759 bis 1799 in einer kühnen Holzkonstruktion den Rhein zwischen Schaffhausen und Feuerthalen überspannte. Eine Auswahl von grafischen Blättern dokumentierte anschaulich die Veränderungen und baulichen Entwicklungen der Stadt und ihrer Umgebung. Dies gilt vor allem für jene Zeit, die das wirklichkeitsgetreue Abbild der Fotografie noch nicht kannte. Das erklärt denn auch das rege Interesse, das diesen Ansichten sowohl von öffentlichen Institutionen wie auch von privaten Sammlern seit eh und je entgegengebracht wird. Erfreulich

ist deshalb, dass die umfangreiche Graphische Sammlung des Museums zu Allerheiligen 2008 mit Mitteln der Sturzenegger-Stiftung aus dem Nachlass des 2007 verstorbenen Arztes und Sammlers Dr. Hanspeter Böhni 86 Blätter mit sehr schönen und teils seltenen Stadtansichten und Rheinfällen erwerben konnte (Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2008, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2009, S. 61 – 74).

Die ersten Rheinfalldarstellungen zeigten ihn von nachteiliger Seite: der grösste Wasserfall Europas war vor allem ein Hindernis für die Schifffahrt, absonderlich, beängstigend, schrecklich. Im 18. Jahrhundert überwog in den Bildern der Zwiespalt der Empfindungen zwischen Grauen und geheimer Lust, vergleichbar mit dem Anblick der Alpen, schaurig und schön zugleich. Und nicht zuletzt stand mit dem Rheinfall ein geradezu idealtypisches Beispiel zur Konkretisierung der Idee des Erhabenen zur Verfügung. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts steht die Bewunderung des Naturschauspiels, das bis heute jährlich Tausende von Touristen anlockt, im Mittelpunkt der künstlerischen Annäherungen.

Dr. Hortensia von Roda

Publikation 2010

*Rheinfalldarstellungen von 16. bis 21. Jahrhundert
Sammlungskatalog der Graphischen Sammlung
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen*

Die Graphische Sammlung des Museums zu Allerheiligen besitzt wohl die grösste Sammlung an Rheinfalldarstellungen. Das sind heute 123 Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen, 399 druckgrafische Werke und Fotoarbeiten. Hinzukommen 31 Ölgemälde aus der Sammlung der Kunstabteilung.

Dies ist nicht weiter erstaunlich, ist doch der Rheinfall gewissermassen Schaffhausens «Hausfall». Seine bildlichen Darstellungen wurden seit Beginn



1

Abb. 1
«Vom Munot zum Rheinfall»
Die Ausstellung



2

Abb. 2 und 3
«Vom Munot zum Rheinflall»
Die Ausstellung



Abb. 4
«Vom Munot zum Rheinfall»
Die Ausstellung



4

der Sammlungstätigkeit des Museums erworben oder kamen durch grosszügige Schenkungen ins Haus. In den letzten zwanzig Jahren konnten die Bestände vor allem in qualitativer Hinsicht bereichert werden. In erster Linie dank der Sturzenegger-Stiftung, die hochkarätige Werke erworben hat, u.a. von William Turner, Claude Louis Châtelet, James Duffield Harding und natürlich von Vertretern der für seine kleinmeisterlichen Veduten bekannten «Bleuler-Schule». Der jüngste und erfreuliche Zuwachs ist 2008 zu verzeichnen, als mit dem Erwerb aus der Sammlung von Dr. Hanspeter Böhni nebst spannenden Ansichten der Stadt Schaffhausen auch 37 Rheinfalldarstellungen aufgenommen wurden.

Der Rhein, nach Heinrich Zschokke «der prächtigste aller Flüsse unseres Welttheils» (*Die klassischen Stellen der Schweiz*, Nachdruck der Ausgabe von 1842, Dortmund 1978, S. 34), wird in acht Zonen eingeteilt. Besonderes Augenmerk galt den Quellgebieten des Hinter- und Vorderrhein, dem Mittelrhein zwischen Bingen und Bonn und nicht zuletzt dem zum Hochrhein gehörigen Rheinfall. Gemäss geologischer Erkenntnis ist der Rheinfall vor etwa 15'000 Jahren entstanden, erdgeschichtlich gesehen eine sehr kurze Zeitspanne. Die früheste bekannte schriftliche Erwähnung stammt aus dem 12. Jahrhundert. In der Legende des heiligen Konrad, Bischof von Konstanz, wird erzählt, wie dieser mit Bischof Ulrich von Augsburg

am Rheinfall zwei Vögel beobachtete, die unaufhörlich über dem Wasserfall kreisten. Sie deuteten diese als noch nicht geläuterte, sündige Menschenseelen. Seither ist der gewaltigste Wasserfall Zentraleuropas immer wieder beschrieben worden. Zunächst wurden vor allem negative Aspekte thematisiert: der Rheinfall als Hindernis für die Schifffahrt, und das Schreckliche, Beängstigende, ja Absonderliche des Kataraktes. Später, im 18. Jahrhundert, ist es die Ambivalenz der Empfindungen zwischen Grauen und geheimer Lust, vergleichbar mit dem Anblick der Alpen, schaurig und schön zugleich und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist es die Bewunderung für das Naturschauspiel, die heute jährlich Tausende von Touristen anlockt.

Jünger als die Schriftzeugnisse sind die ersten bildlichen Darstellungen. Sie datieren in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts und erreichen in der Blütezeit der Bewunderung des Kataraktes zwischen 1750 und 1850 ihren Höhepunkt, gleichzeitig mit dem Aufschwung des Schweizer Reisetourismus. Damit steigerte sich auch die Nachfrage nach Veduten, die den Rheinfall nun in allen Schattierungen von erhaben über gewaltig, romantisch, lieblich, fantastisch, realistisch, abstrakt bis banal festhielten.

Gehörte der Rheinfall noch im 19. Jahrhundert zu einem überaus beliebten und künstlerisch reich variierten Sujet, so ist bereits ab 1860 und vor allem im 20. Jahrhundert ein auffallender Rückgang zu verzeichnen. An die Stelle des gemalten Rheinfalls rückte die fotografische Ansicht und der zeitgemässe Tourist befriedigte sein Bedürfnis nach einem Bild mit dem Kauf von Postkarten oder mit Hilfe seiner eigenen Kamera. Dennoch ist eine Kontinuität der künstlerischen Auseinandersetzung festzustellen. Vom Phänomen Rheinfall lassen sich immer wieder Künstlerinnen und Künstler dazu herausfordern, sein Potential auszuloten und malerisch, fotografisch oder mit dem Medium Video zu visualisieren.

Die Publikation ist in zwei Teile gegliedert: Auf den Textteil mit einem Überblick über den grossen Fundus an

Rheinfalldarstellungen der Graphischen Sammlung des Museums zu Allerheiligen folgt ein Œuvrekatalog. Anhand von vier Kapiteln wird die Zeit vom 16. bis zum 21. Jahrhundert thematisiert: Frühe Rheinfalldarstellungen, zumeist topografische Ansichten, aus dem 16. und vorwiegend 17. Jahrhundert; der Rheinfall in der Zeit der Aufklärung und Empfindsamkeit im 18. Jahrhundert; die Zeit der Romantik und das Aufkommen des Rheinfalltourismus im 19. Jahrhundert; von der Malerei zur Fotografie im 20. und 21. Jahrhundert. Einzelne kleine Exkurse befassen sich mit Rheinfallvisionen, Panoramen, Projekten und dem Rhein «vor dem Fall».

Der Œuvrekatalog führt alle Rheinfalldarstellungen in der Schaffhauser Sammlung bis zum Zeitpunkt des Erscheinens der vorliegenden Publikation auf, darunter auch Werke, die künstlerisch weniger anspruchsvoll sind. Um die stetig wachsende Nachfrage nach Ansichten zu befriedigen, kam besonders im 19. Jahrhundert der Katarakt variationsarm und in grossen Auflagen auf den Markt.

Dr. Hortensia von Roda

Unterstützte Projekte im Zusammenhang mit der Stadtbibliothek

Briefwechsel der Brüder Johannes von Müller und Johann Georg Müller

Die Neuausgabe des Briefwechsels der Brüder Johannes von Müller (1752–1809) und Johann Georg Müller (1759–1819) aus den Jahren 1766 bis 1789, die von der Stiftung von Dezember 2004 bis September 2008 massgeblich finanziert wurde, ist abgeschlossen. Die Bände 1–3 mit den Briefftexten wurden im April 2009 ausgeliefert.

Zum 250. Geburtstag von Johann Georg Müller fand am 3. September 2009 im Museum zu Allerheiligen eine vom Museumsverein organisierte Gedenkveranstaltung mit Kurzreferaten von Dr. Gérard Seiterle, Max Ruh, André Weibel und Dr. René Specht statt, am

6. September eine von Pfarrer Dr. Andreas Heieck initiierte Soirée in der Kirche St. Johann mit Ausschnitten aus Texten des bedeutenden Schaffhauser Theologen und Pädagogen.

Die Bereinigung des Manuskripts und die Drucklegung der Bände 4 – 6 mit Erläuterungen, Verzeichnissen, Registern und einer umfangreiche Doppelbiographie der Brüder Müller beanspruchten den Herausgeber André Weibel bis Ende 2010. Ausgeliefert werden die Kommentarbände im Februar 2011.

Johannes von Müller / Johann Georg Müller, *Briefwechsel und Familienbriefe 1766–1789*, herausgegeben von André Weibel, 6 Bände, 3'326 Seiten, 98 Abbildungen, Göttingen, Wallstein Verlag 2009–2011.

Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz

Der von Dr. Hanspeter Marti und Stadtbibliothekar Dr. René Specht verfasste, über 50 Seiten lange Beitrag über die historischen Buchbestände der Stadtbibliothek wurde im September 2009 an die Redaktion abgeliefert. Das Erscheinen des *Handbuchs* ist für Herbst 2011 vorgesehen.

Dr. René Specht

Glasmalerei in Schaffhausen 1500–1800 (Corpus Vitrearum)

Das 2002 vom Museum zu Allerheiligen und vom Vitrocentre Romont initiierte Corpus Vitrearum-Projekt zur Erforschung der frühneuzeitlichen Schaffhauser Glasmalerei kam 2009 / 10 mit der Realisierung der von der Sturzenegger-Stiftung mitfinanzierten Publikation zum Abschluss. Während dieser letzten Projektphase konzentrierten sich die Arbeiten auf das Schreiben und Bebildern des Buchtextes sowie auf die Drucklegung des Werkes in enger Kooperation mit dem Internationalen Verlag der Wissenschaften Peter Lang AG. Unter dem Titel «Die Schaffhauser Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts» (CVMA Schweiz, Reihe Neuzeit, Bd. 5, 478 S.,

ca. 620 überwiegend farbige Abb.) konnte die vom Vitrocentre Romont und von der Kommission für das Corpus Vitrearum der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften herausgegebene Publikation anlässlich des 25. Internationalen Kolloquiums des Corpus Vitrearum am 5. Juli 2010 in St. Petersburg der internationalen Fachwelt vorgestellt werden. In Schaffhausen erfolgte die Buchvernissage am 14. November 2010 im Museum zu Allerheiligen in Anwesenheit von Regierungsrat Christian Amsler, von den Stadtpräsidenten von Schaffhausen (Thomas Feurer) und Stein am Rhein (Franz Hostettmann) und des ehemaligen Präsidenten der Sturzenegger-Stiftung, Dr. Hans Konrad Peyer, in Vertretung der jetzigen Präsidentin Corinna Bohrer-Peyer.

Die aus mehrjähriger Forschungsarbeit hervorgegangene Publikation behandelt in ihrem Katalogteil die 194 frühneuzeitlichen Glasgemälde, die sich im Museum zu Allerheiligen (119), im Rathaus von Stein am Rhein (38) sowie in anderen öffentlichen und privaten Schaffhauser Sammlungen befinden. Die im Laufe des Projektes durchgeführte Bestandsaufnahme dieser Werke hat es ermöglicht, dazu viele neue Erkenntnisse zu gewinnen. In der dem Katalog vorangehenden Studie wird unter Einbezug des kulturgeschichtlichen Hintergrunds die Entwicklung der Glasmalerei in den beiden alteidgenössischen Orten Schaffhausen und Stein am Rhein erörtert. Ausführlich zur Sprache kommen zum Beispiel die Auftraggeber und ihre Scheibenschenkungen, die aufschlussreiche Einblicke in die Beziehungen der Bürger untereinander und zu ihren politischen Organen gewährend. Ausgehend vom reichlich vorhandenen, in der Publikation erstmals auszugsweise veröffentlichten Quellenmaterial wird in weiteren Kapiteln der Frage nachgegangen, wie in Schaffhausen und Stein am Rhein das Glasmaler- und Glaserhandwerk organisiert war und wer die über 130 Meister waren, die dort diesen Berufen nachgingen. Selbstverständlich werden die Schaffhauser Meister auch als Scheibenreisser gebührend gewürdigt. Allerdings war es nicht möglich, die in grosser Zahl in Sammlungen des

In- und Auslands nachweisbaren Schaffhauser Scheibenrisse katalogmässig zu erfassen. Es bleibt aber zu hoffen, dass auch dieses Schaffhauser Kulturgut eines Tages veröffentlicht werden kann. Die Grundlage dazu bietet die für das Projekt angelegte Datenbank mit Einträgen von 689 Glasgemälden und 776 Scheibenrisen Schaffhauser Provenienz.

Dr. Stefan Trümpler, Dr. Rolf Hasler

Von der Stiftung unterstützte Ausstellungen 2009 / 2010

Kunstabteilung / Graphische Sammlung

Konferenz der Tiere

Alles was da kreucht, fleucht und schwimmt
Tierdarstellungen aus 6 Jahrhunderten (Hortensia von Roda, Madeleine Ducret)

19. Sept. 2009 bis 16. Mai 2010

Schweiz ohne Schweiz

Alpenlose Landschaften (Markus Stegmann, Manuela Reissmann)

4. Juli bis 26. September 2010

Vom Munot zum Rheinfall

Stadtansichten und Rheinfalldarstellungen vom 16. bis 21. Jahrhundert

Aus den Beständen der Graphischen Sammlung
(Hortensia von Roda, Madeleine Ducret)

17. November 2010 bis 23. August 2011

Interdisziplinäre Ausstellungen

Das Lob der Torheit

Versuch einer Ausstellung nach Erasmus von Rotterdam
(Roger Fayet, Isabelle Köppli)

28. Juni 2009 bis 10. Januar 2010

Mit fremden Federn

Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik (Werner Rutishauser, Urs Weibel)

28. März bis 24. Oktober 2010

Ausstellungen in anderen Museen

Museum für Kunst und Geschichte Freiburg i. Ue.
Sturzenegger-Stiftung Museum zu Allerheiligen
Schaffhausen

«Le Chant de la couleur»

24. September 2009 bis 31. Januar 2010

Ein besonderes und wohl einmaliges Ereignis war die Ausstellung «Le Chant de la couleur» im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg i. Ue., die zum ersten Mal Spitzenwerke der Sammlung der Sturzenegger-Stiftung in der Westschweiz und damit ausserhalb ihres angestammten Platzes im Museum zu Allerheiligen



1

Abb. 1
Vorbereitung zur Reise nach
Freiburg i. Ue.



2

Abb. 2–5
Vorbereitung zur Reise nach
Freiburg i. Ue.
Ursula Sattler und Domenico
Busciglio beim Einpacken in
Schaffhausen



3



4



5

zeigte. Zwei glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass wichtige Bestände aus der Sammlung den Weg nach Freiburg nahmen. Zum einen war es der Stifterin Claire Sturzenegger-Jeanfavre zeitlebens ein grosses Anliegen, Kontakte über den berühmten «Röstigraben» hinweg zu pflegen. In Genf als Tochter eines Westschweizers und einer Innerschweizerin geboren, wuchs sie zweisprachig auf. Nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Genf und der Heirat mit dem Schaffhauser Hans Sturzenegger, später Bankier in Basel, verbrachte sie den grössten Teil ihres Lebens in Binningen bei Basel. Ihre Kontakte zur Westschweiz, insbesondere zum Waadtland hielt sie immer aufrecht, denn die Sturzeneggers besaßen ein herrschaftliches Gut in Echichens, das über viele Jahre hinweg ein wichtiger Treffpunkt für Familie, Freunde und Gäste aus aller Welt war. Zum anderen steht die Schreibende in einer

persönlichen Beziehung zu Freiburg wo sie das Studium der Kunstgeschichte abschloss und die langjährige Freundschaft zur jetzigen Museumsdirektorin Dr. Verena Villiger Steinauer knüpfen durfte.

Nur unter diesen günstigen Prämissen konnte das wichtige, aufwendige und wohl auch einmalige Gastspiel überhaupt zustande kommen.

Der Hauptzweck der Sturzenegger-Stiftung gilt dem Erwerb von bedeutenden Kunstwerken, um die Bestände des Museums zu Allerheiligen sinnvoll zu ergänzen. Inzwischen umfasst die Sammlung der Stiftung 151 Gemälde, 1800 Zeichnungen und druckgrafische Werke, 9 Skulpturen, 295 Objekte (u.a aus Silber, Zinn, Porzellan, Fayence, Ton, Holz, Glas). Besonderen Zuwachs erhielten die Spielkarten- und Münzsammlung, beide gehören inzwischen zu den schweizweit bekanntesten



6

Abb. 6 und 7
 «Le Chant de la couleur»
 Die Ausstellung in den Räumen des
 Museums für Kunst und Geschichte
 in Freiburg i. Ue.

LA COULEUR

ERZENEGER
STIFTUNG

Arbeitspersonen:
Personen anlässlich:

Mission culturelle

Kunsterhellung
Isabelle Picoud
Yveline Rosta

Relations publiques

Öffentlichkeitsarbeit
Gilles de Orosbach

Administration

Verwaltung
Jacques Chassot

Alice Fieff
Martina Oberon

Réception

Empfang
Marie Cardinale

Cécile Quirig
Sékine Pota

Surveillance

Aufsicht
Thierry Walter

Jacques Müller
Erwin Rump

Jacques Dreyer
Silvia Breding

Support technique

Logistik
Hans Blanchard

Nous remercions de leur aide généreuse

Wir danken für die grosszügige Hilfe

Stützengemeinschaft, Schulhaus
Museum zu Aarbergigen, Schulhaus

Partenaire média / Mediapartner

LA LIBERTÉ

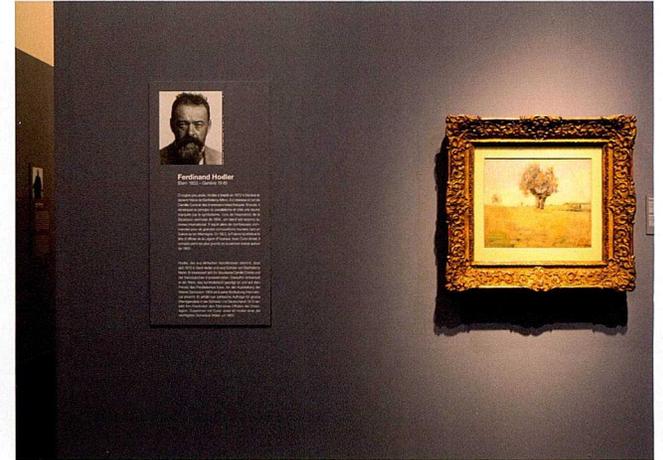




Abb. 8–12
«Le Chant de la couleur»
Die Ausstellung in den Räumen des
Museums für Kunst und Geschichte
in Freiburg i. Ue.



9



10



11



12

ihrer Art. Die meisten Gemälde und Skulpturen sind permanent ausgestellt, Werke der Graphischen Sammlung (Zeichnungen, druckgrafische Werke und fotografische Arbeiten) werden in Wechselausstellungen im Graphischen Kabinett gezeigt. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Erwerb von wichtigen Konvoluten aus Nachlässen gelegt, die für Schaffhausen und die Schweiz von Bedeutung sind (so beispielsweise 312 Werke von Martin Disler, 227 von Josef Gnädinger und 65 von Robert Müller). Aus einer Privatsammlung wurden 178 Objekte an Ziegler-Keramik gekauft und

drei grosse Spielkarten-Sammlungen (jene von Heinrich Kämpel-Amsler, Robert Müller und Gaston Bevilacqua) fanden Eingang in die bereits vorhandenen, wichtigen Bestände des Museums und machen diese zu einer europaweit bedeutenden Sammlung.

An weiteren Beispielen seien genannt: für die Kunst-
 abteilung die Gemälde «Charitas» von Lucas Cranach
 d. Ä. (1534) und der «Holzfäller» von Ferdinand Hodler
 (1910), Skulpturen wie die Muttergottes aus der Werk-
 statt von Ivo Strigel (1505) und zwei weibliche Heilige
 aus dem Umkreis von Veit Stoss (um 1510–1520); für die

Graphische Sammlung bedeutende Einzelblätter und Konvolute wie die «Architectura» von Tobias Stimmer (um 1858/60), «Der Rheinfall bei Schaffhausen» von William Turner (1841), «Le dessinateur» von Honoré Daumier (um 1860) oder die Folge «Der Bauernkrieg» von Käthe Kollwitz (1903–1908); für die Historische Abteilung kostbare Objekte wie beispielsweise ein Silberhumpen von Hans Caspar I. Ott (1680), ein Elfenbeinpokal von Lorenz Spengler aus dem 18. Jahrhundert oder ein Necessaire (um 1750) von Georg Michael Moser. Die hochkarätigen Erwerbungen werden nicht als isolierte Solitäre zu den Sammlungen addiert, vielmehr bilden die Sammlungskonzepte der einzelnen Abteilungen die Grundlage der Sammlungspolitik. Die von der Stiftung finanzierten wissenschaftlichen Publikationen und Ausstellungen erschliessen nicht nur die mit Stiftungsmitteln erworbenen Kunstwerke, sondern auch die museumseigenen Bestände.

Unter dem Titel «Le Chant de la couleur – Chefs d’Œuvre de la fondation Sturzenegger» wurden in einer Auswahl bedeutende Werke der Sammlung vom 19. bis 21. Jahrhundert gezeigt. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf die farblich intensivsten und aussagekräftigsten Werke gelegt. Cuno Amiets «Garten in Oschwand», lieferte in dieser Hinsicht ein attraktives Motiv für Plakat und Ausstellungskatalog. Was seine Strahlkraft betrifft, kann es sich mit einem anderen berühmten Werk in Freiburg messen, mit den farbigen Glasmalereien Jozef Mehoffers in der Kathedrale St. Nikolaus. Über dessen Farbigkeit äusserte sich kein Geringerer als Alexandre Cingria, der Mehoffers Werke als «würdig eines orientalischen Webers» nannte. Das trifft auch auf Amiet und zahlreiche andere Künstler zu, wie etwa Alexandre Calame, Robert Zünd, Ferdinand Hodler, Felix Vallotton, Otto Dix, Giovanni Segantini, Varlin und Adolf Dietrich.

Dr. Hortensia von Roda

Von der Stiftung unterstützte Publikationen 2009 / 2010

Roger Fayet (Hrsg.), Das Lob der Torheit, Versuch einer Ausstellung nach Erasmus von Rotterdam. Katalog der Objekte und Ausstellungstexte, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2009.

Hortensia von Roda, Verena Villiger Steinauer, Le Chant de la Couleur, Musée d’Art et d’histoire Fribourg, Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen, 2009.

Markus Stegmann (Hrsg.), Schweiz ohne Schweiz. Alpenlose Landschaften. Mit einem Beitrag von Manuela Reissmann. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Scheidegger & Spiess AG, Zürich 2010.

Werner Rutishauser (Hrsg.) Mit fremden Federn, Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik. Mit Beiträgen von Helen Bernier, Heidi King, Monika Kirk, Vanessa Rodens, Christian Russenberger, Christoph Uehlinger, Urs Weibel, Alden Yopez, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Hirmer Verlag München, 2010.

Madeleine Ducret, Hortensia von Roda, Rheinfalldarstellungen vom 16. bis 21. Jahrhundert, Sammlungskatalog Graphische Sammlung Museum zu Allerheiligen, Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen, 2010.

Rolf Hasler, Die Schaffhauser Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts, Corpus Vitrearum Schweiz, Reihe Neuzeit, Band 5, Peter Lang AG, Bern 2010.

Ausleihen 2009

Hans Brühlmann, Vierfigurenbild (Badende). 1909
Fondation Saner, Studen
Hans Brühlmann – Bilder und Zeichnungen
8. Feb. bis 3. Mai 2009

Paul Klee, Zwillinge. 1933
Ulmer Museum, Stadt Ulm
Kosmos und Marionette, Paul Klee und die Romantik
8. März bis 24. Mai 2009

Ferdinand Hodler, Wiese mit Weidenbaum. Um 1878
Richard Emil Amsler, Oberhalb Rüschtikon. 1902
Hans Sturzenegger, Blick auf Konstanz
Hofgut Hohenkarpfen, Hausen ob Verena
Zwischen Ländern und Zeiten. Kunstfreunde am
Hochrhein 1900
5. April bis 19. Juni 2009

Alain Huck, Saisie deux. 2007
Claudio Moser, Margarethen I. 1999
Kunstmuseum Olten
Notturmo – Bilder der Nacht
19. Sept. bis 22. Nov. 2009

33 Gemälde und 29 Zeichnungen. 19. / 20. Jh.
Aus der Sammlung der Sturzenegger-Stiftung im
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Musée d'art et d'histoire Fribourg
Le Chant de la couleur. Chefs-d'œuvre de la Fondation
Sturzenegger
24. Sept. 2009 bis 31. Jan. 2010

Alain Huck, Saisie deux. 2007
Musée d'art moderne et contemporain de Genève
MAMCO
L'Espèce de chose mélancolie
28. Okt. 2009 bis 17. Jan. 2010

Ausleihen 2010

Salomon Gessner, Arkadische Landschaft. 1783
Kunsthhaus Zürich
Idylle mit gesperrter Landschaft. Das Gessner Kabinett
im Kunsthhaus Zürich
26. Feb. bis 16. Mai 2010

Marc Bauer, Gegen mein Gehirn PC (7teiliges Werk). 2007
Porträt Martin Heidegger. 2008
Zwei Selbstporträts. 2008
Todtnauberg, Death Valley, Summit. 2008
Kunstmuseum St. Gallen
Marc Bauer
2. Okt. 2010 bis 6. Feb. 2011

Jan Fabre, 7 Zeichnungen aus einem Zyklus von
25 Zeichnungen. 1980
Museum of Contemporary Art, Tokyo
Transformation
29. Okt. 2010 bis 30. Jan. 2011

Restaurierungen

Auch in den Jahren 2009 und 2010 wurden grössere Bestände von Zeichnungen und druckgrafischen Werken der Graphischen Sammlung sowie von der Stiftung neu erworbene Arbeiten auf Papier im Restaurierungsatelier von Martin Strebel in Hunzenschwil restauriert. Besonderes Augenmerk galt anlässlich der beiden Ausstellungen, «Konferenz der Tiere» und «Vom Munot zum Rheinfall», den grossen Konvoluten an Zeichnungen und Druckgrafik mit Tierdarstellungen sowie Rheinfällen aus fünf Jahrhunderten. Die kontinuierliche Restaurierung der Bestände der Graphischen Sammlung bleibt ein grosses Anliegen der Stiftung, um diese für die Nachkommen zu sichern und zu erhalten.

Vergabungen, Mitgliedschaften

An das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft Zürich wurden der Jahresbeitrag und eine Spende geleistet.
Mitglied von proFond, Dachverband gemeinnütziger Stiftungen der Schweiz.
Mitglied des Deutschen Museumsbunds e.V. Berlin.

Abb. 1–3
Abschied
Mark Wüst
Stéphanie Weinberger
Roger Fayet



1

Abschied

Mark Wüst

2010 wird als ein denkwürdiges Jahr in die Annalen der Museumsgeschichte und der Sturzenegger-Stiftung eingehen. Nach mehrjähriger, intensiver Arbeit wurde im Juni 2010 der letzte Rundgang der Neugestaltung der Stadtgeschichte, «Schaffhausen im Fluss», abgeschlossen und mit einer eindrücklichen Vernissage gefeiert. Das war leider auch das Jahr der Verabschiedung des wissenschaftlichen Projektleiters Mark Wüst, der die geistige Herkulesarbeit geleistet hat. Das bedeutete die wissenschaftliche Erarbeitung von 1000 Jahren Kulturgeschichte Schaffhausens, die in drei Etappen anhand dreier Rundgänge realisiert wurde. Mit der Einstellung 2000 durch die Sturzenegger-Stiftung begann seine langjährige Tätigkeit für die Historische Abteilung im Museum zu Allerheiligen, die zu einer Erfolgsgeschichte wurde. Seine engagierte, kompetente, ausgeglichene und liebenswürdige Art war stets eine Bereicherung, die Zusammenarbeit mit ihm einfach erfreulich.

Stéphanie Weinberger

Mit dem Projektabschluss endete auch die Anstellung von Stéphanie Weinberger. Sie trat 2008 die Nachfolge

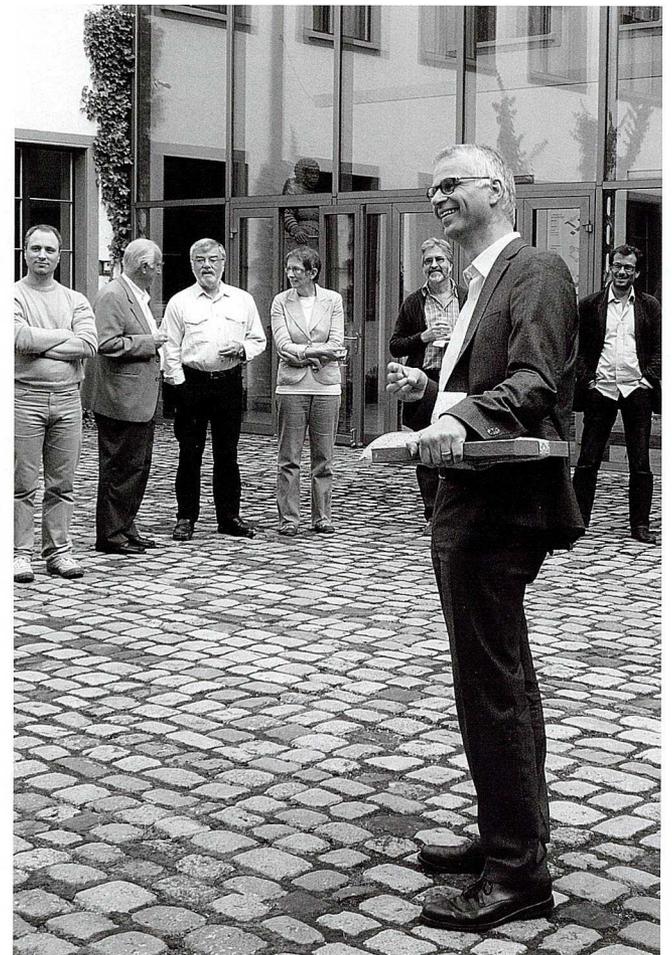


2

von Ueli Looser an und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Sammlungsunterhalt tätig. Diese Aufgabe hat sie mit grossem Engagement, kompetent und charmant, auch bei enormem Arbeitsaufkommen, erledigt.

Roger Fayet

Mit allseitig grossem Bedauern musste im August 2010 auch Roger Fayet verabschiedet werden. Durch seine Berufung an das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich hat unser überaus geschätzter Direktor das Museum verlassen und ein weinendes Auge gab es auf beiden Seiten. Während sieben Jahren führte er die Geschicke des Hauses umsichtig, klug



3

und liebenswürdig. Es herrschte eine Atmosphäre des Vertrauens. Das ermöglichte die Konsolidierung des Betriebs und die Betreuung des grossen Hauptprojekts «Schaffhausen im Fluss» in allen Belangen. Parallel dazu konzipierte und verwirklichte er Sparten übergreifende Ausstellungen, welche dem Museum über Schaffhausen hinaus grosse Aufmerksamkeit verschafften, ergänzend zu den erfolgreichen Ausstellungen der fünf Abteilungen Kunst, Geschichte, Archäologie, Sammlung Ebnöther und Natur.

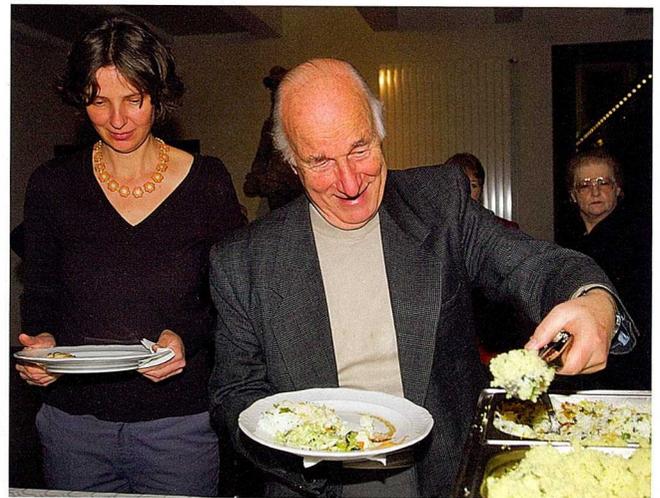
Roger Fayet hat eine für das Museum zu Allerheiligen und die Sturzenegger-Stiftung erfolgreiche Ära geprägt.

«Mandarinlifest»

Auch in den Jahren 2009 und 2010 fand das allseits beliebte «Mandarinlifest» statt. Der traditionelle Anlass wurde einmal mehr in einem festlich geschmückten Rahmen durchgeführt. In der stimmungsvollen Atmosphäre des weihnachtlich hergerichteten Vortragssaals fand auch die kulinarische Seite ungeteilten Beifall. Erfreulicherweise nahm fast die gesamte Museumscrew an den schön gedeckten Tischen Platz und genoss ein unbeschwertes und zugleich besinnliches Miteinander. Kurze Dankesreden von Seiten des Museumsreferenten und zugleich Stadtpräsidenten, des Museumsdirektors und der Kuratorin der Sturzenegger-Stiftung würdigten die engagierte Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Kleine zusätzliche Darbietungen, wie etwa das Vortragen einer fröhlichen Weihnachtsgeschichte oder ein Jahresrückblick in Bildern, rundeten den beliebten Anlass jeweils ab.



1



2



3

Abb. 1–3
«Mandarinlifest»



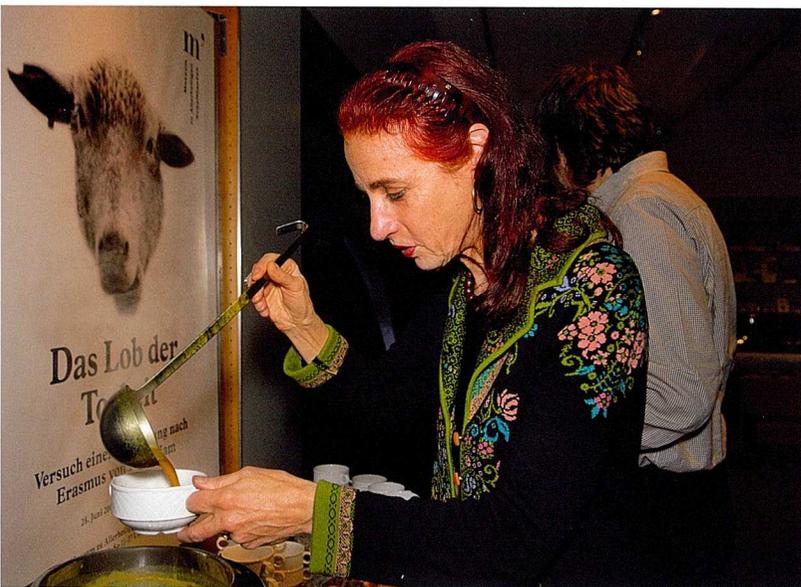
Abb. 4-8
«Mandarinifest»



5



5



7



8



9



10



11



12

Abb. 9–12
«Mandarinifest»

Personelles

Stiftungsrat:

Lic.iur. Corinna Bohrer-Peyer, Präsidentin
Lic.iur. Niklaus C. Baumann (bis Dezember 2010)
Lic.iur. Barbara A. Baumgartner (ab März 2010)
Matthias Preiswerk (ab Januar 2011)
Dr. Hortensia von Roda

Geschäftsführung und Kuratorin der Stiftung:

Dr. Hortensia von Roda

Administration und Protokoll:

Lic.iur. Barbara A. Baumgartner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Museum zu Allerheiligen (von der Stiftung finanziert):

Dr. Hortensia von Roda, Kuratorin Graphische
Sammlung/Stiftung (100%: 70% Museum, 30% Stiftung)
Dr. Markus Stegmann, Kurator Kunst (10%, ergänzend
zum städtischen Pensum bis Ende Dezember 2010)
Lic. phil. I Madeleine Ducret (40%)

Aufträge auf Projektbasis:

Lic.phil. Mark Wüst, Neukonzeption Stadtgeschichte
(80%, bis 31. August 2010)
Lic.phil. Daniel Grütter, Kurator Geschichte (40%, bis
31. August 2010, 20% ab 1. September 2010)
Kurt Wyrächtiger, Numismatik (10%)
Ernst Friedrich Walter, technischer Dienst (70%)
Ursula Sattler, Restaurierung (80%)
Ariane Dannacher, Graphische Sammlung (10%)
Stéfanie Weinberger, Assistenz Fachbereich Geschichte
(60%, bis 15. September 2010)

Mitarbeit an Projekten im Auftrag und auf Stundenbasis:

Christina Tissi, Neumontierung von Zeichnungen
und druckgrafischen Werken
Ariane Dannacher, Mitarbeit Projekt «Schaffhausen
im Fluss»
Martin Strebler, Restaurator Graphische Sammlung
Bruno Margreth, Grafiker
Erwin Gloor, Grafiker
Jürg Fausch, Fotograf

Dr. Hortensia von Roda

Bericht über die Finanzen

Der Präsidentin und der Geschäftsführerin danke ich bestens für ihre ausführlichen Berichte.

Zum letzten Mal darf ich somit einen kurzen Finanzbericht schreiben, da ich Ende 2010 aus dem Stiftungsrat ausgeschieden bin.

Die Aufwendungen für Ankäufe bewegten sich die letzten beiden Jahre auf niedrigem Niveau, einerseits flossen die Beiträge der Stiftung zur Hauptsache in das Grossprojekt «Schaffhausen im Fluss», andererseits hat das Geschehen an den Finanzmärkten – insbesondere die tiefen Zinsen – höhere Erträge der Stiftung verhindert. Daher ist die Stiftung auch in naher Zukunft gezwungen, mit ihren Mitteln sparsam und zielgerichtet umzugehen. Immerhin konnten die Personalkosten wesentlich reduziert werden, was vor allem mit dem Abschluss des Projektes «Schaffhausen im Fluss» zusammenhängt.

Dem Museum, dessen Direktion, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie dem Stiftungsrat wünsche ich weiterhin viel Erfolg zum Gedeihen unseres wunderschönen Museums zu Allerheiligen.

Niklaus C. Baumann
Stiftungsrat

Erbrachte Leistungen

	2010 CHF	2009 CHF	1987–2010 CHF
Total	1 919 319	2 379 905	47 413 306
Ankäufe, Ausstellungen	124 090	131 083	26 181 136
Ankäufe	10 100	15 369	24 227 409
Kunstabteilung	8 600	13 254	19 473 501
Historische Abteilung	1500	2 115	4 497 140
Stadtbibliothek	0	0	256 768
Ausstellungen und/oder Kataloge	113 990	115 714	1 953 727
eigene Ausstellungen	67 778	22 411	489 366
Kataloge / Jahresberichte Sturzenegger-Stiftung	46 212	93 303	1 464 361
Personal- und diverse Kosten	571 580	817 636	10 627 811
Personalkosten	515 768	762 942	8 251 582
wovon durch Stiftung getragen und ausbezahlt	262 470	250 726	4 490 429
wovon durch Stiftung getragen und durch Stadt Schaffhausen ausbezahlt	253 298	512 216	3 761 153
diverse Kosten	55 812	54 694	2 376 229
Versicherung, Transport	15 000	15 152	270 592
Bibliothek, Dokumentation, Unterhalt	6 122	3 980	1 730 849
übrige Kosten	34 690	35 562	374 788
Projekte, bauliche Massnahmen, diverse Beiträge	1 223 650	1 431 186	10 604 359
Projekte	1 216 011	1 422 400	6 468 845
Konservierung	17 178	33 196	203 440
Historische Abteilung – Kammgarn Depotbezug	0	0	21 424
Historische Abteilung – Schaffhausen im Fluss	1 198 833	1 389 204	5 712 690
Ur- und Frühgeschichte	0	0	54 915
Schaffhauser Glasmalerei	0	0	224 320
Diverse Projekte	0	0	252 056
Beiträge Baukosten Museum zu Allerheiligen	0	0	3 406 988
diverse Beiträge	7 639	8 786	728 526

Zusätzlich leistete Frau Claire Sturzenegger-Jeanfavre aus ihrem Privatvermögen bedeutende Beträge.

Erwerbungen der Kunstabteilung: Gemälde, Skulpturen, Grafik, Fotoarbeiten Schenkungen

Kommentiert von

MD	Madeleine Ducret
HvR	Hortensia von Roda
MS	Markus Stegmann

Niklaus Stoecklin (1896 – 1982)

Spiegeleier. 1940

Öl auf Malkarton. 32,8 × 42,0 cm

U. li. sign. u. dat: «Niklaus / Stoecklin 40»

Schenkung von Hans Spiegelberg 2010

Inv. A 2180



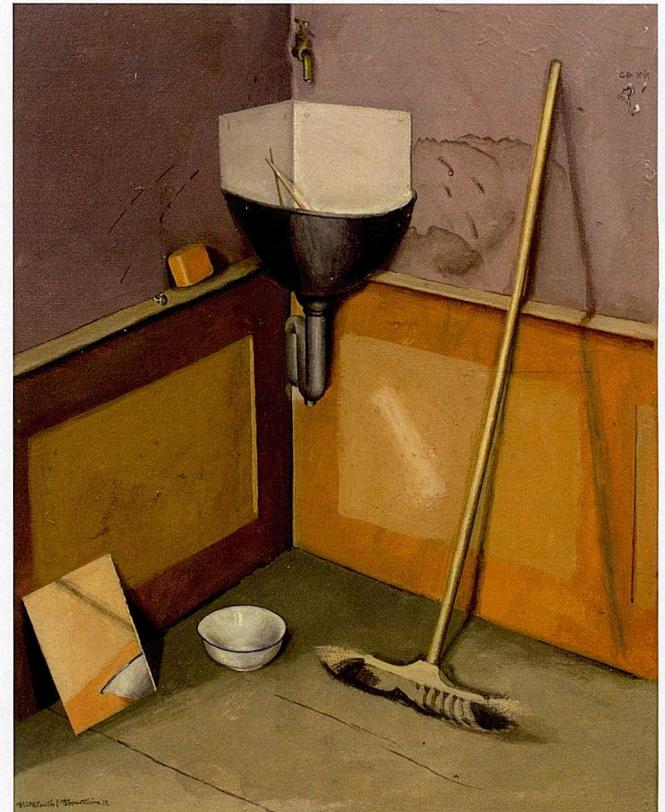
Drei knusprig braun gebackene Spiegeleier brutzeln lecker im Pfännchen, schauen uns unschuldig an und sind zum Verzehr bereit. Die Pfanne ist vom Feuer genommen, wir müssen uns nur noch setzen, das Essen kann beginnen. Eine Situation, wie wir sie unzählige Male erlebt haben.

Wie so oft bei Niklaus Stoecklin sind es die banalen Dinge des Alltags, die den Künstler faszinieren, die seine Neugier wecken für den Charme des Beiläufigen und Vergänglichen. Es dauert gar nicht lange und schon sind die Eier kalt, lassen wir sie noch länger stehen, wandelt sich die leckere Mahlzeit bald ins Unappetitliche.

Abb. 1
Niklaus Stoecklin
 Brännlein im Atelier, 1918
 Öl auf Karton. 34 × 28 cm
 Museum zu Allerheiligen,
 Sturzenegger-Stiftung
 Inv. A 2023

(Spiegel-)Eier sind vergänglich, das wissen wir, aber wer hat sie uns zuvor so köstlich und zum Greifen nah gezeigt, so dass wir glauben, ihren herrlichen Duft zu riechen? Blumen, Früchte, Wildtiere oder Fische sind als klassische Motive für Stilleben bekannt, manchmal ergänzt durch Insekten. Dass Stilleben nicht nur die Schönheit der Blumen feiern, sondern im selben Moment auch als *memento mori*, als Gemahnung an den Tod, eine philosophische Dimension besitzen, ist ebenfalls bekannt. Dass aber ein schlichtes Pfännchen mit einigen Spiegeleiern mit mindestens derselben Dringlichkeit auf die Vergänglichkeit des Lebens verweist, ist eine erstaunliche Erkenntnis, wenn wir dieses Bild eingehender analysieren. Natürlich verweisen die Spiegeleier auf das Ei als Urbild entstehenden Lebens. Niklaus Stoecklin fügt nicht eine kleine Eierschale, sondern eine halbe Eihülle als deutlichen Verweis hinzu. Radikaler noch als Blumen öffnen die Spiegeleier den Fächer vom Urbild neuen Lebens über die leckere Mahlzeit bis hin zu penetranter Fäulnis.

Niklaus Stoecklin gilt als bedeutendster Vertreter der Neuen Sachlichkeit in der Schweiz, einer wichtigen künstlerischen Strömung der 1920er- bis 1940er-Jahre. Der Künstler war beispielsweise 1925 an der wegweisenden, thematischen Ausstellung «Neue Sachlichkeit» in der Kunsthalle Mannheim vertreten, die der Stilrichtung ihren Namen gab. Seine Bilder zeichnen sich durch eine präzise, sachliche Malweise aus, die mit einer gewissen Nüchternheit in der alltäglichen Welt Geheimnisse zwischen Leben und Tod aufspürt, nicht ohne dabei einen Sinn für symbolische Verweise und magische Stimmungen zu entwickeln. Die «Spiegeleier» sind für die Symbolik der Stilleben Niklaus Stoecklins ein markantes und zugleich augenzwinkerndes Beispiel: Gerade weil Eier so alltäglich und im Prinzip massenhaft verfügbar sind – heute noch viel mehr als zur Zeit der Bildentstehung – erscheint der Verweis auf Leben und Tod überaus leichtfüßig. Wenn wir in die Pfanne blicken, erkennen wir in erster Linie die leckere Mahlzeit. Wäre nicht die gebrochene Eihülle in unmittelbarer Nähe der prächtigen Spiegeleier platziert, blieben diese



ihrer alltäglichen Banalität verhaftet. Hier zeigt sich die Meisterschaft des Künstlers. Mit nur einem einzigen Hinweis, der auch noch selbstverständlich zum Motiv gehört, gelingt Niklaus Stoecklin der entscheidende Schritt vom Alltag zur überzeitlichen Bildaussage.

Die Kargheit des Bildraumes, der ganz im Gegensatz zur üppigen Form und Farbe der Spiegeleier steht, lässt sich gut mit einem ebenfalls banalen und schmucklosen Interieur vergleichen. Im «Brännlein im Atelier» (Abb. 1) versammeln sich einige alltägliche Utensilien, die zum Malen gebraucht werden. In beiden Bildern fällt vor allem die markante Raumecke auf: Während im «Brännlein im Atelier» dasselbe genau in der Ecke des Raumes montiert ist und mitsamt der weissen, wasserabweisenden Bemalung die Ecke besonders hervorhebt, zeigt sich die Raumecke bei den «Spiegeleiern» vor allem als schlichte Begrenzung der «Bildbühne». Interessanterweise hat Niklaus Stoecklin das Pfännchen auf dem Fussboden platziert und nicht

etwa auf einem gemauerten Absatz neben dem Herd, wie man vermuten könnte.¹ Daher ist der Eindruck des allzu Zufälligen durchaus trügerisch: Die Bildkomposition verdankt sich einem wohlüberlegten dramaturgischen Vorgehen, das auf den ersten Blick jedoch gar nicht auffällt. Indem Niklaus Stoecklin die Pfanne vom Herd nimmt und auf dem Fussboden platziert, die Eihülle präzise hinzufügt und zudem helles Licht einfallen lässt, um einen suggestiven Schlagschatten zu erhalten, schafft er jenes subtile Moment der Magie, das sein Bildmotiv von unserer auf dem Herd brutzelnden Spiegeleierpfanne deutlich unterscheidet.

Das Museum zu Allerheiligen hat während der vergangenen Jahre dank dem Engagement der Sturzenegger-Stiftung eine bemerkenswerte Gruppe von Bildern von Niklaus Stoecklin aufgebaut. Die «Spiegeleier» ergänzen als Schenkung von Hans Spiegelberg an die Sturzenegger-Stiftung hervorragend die vorhandenen Bilder, unter denen sich vor allem weitere Stillleben befinden. In der Kunstsammlung nehmen die Arbeiten von Niklaus Stoecklin neben Werkgruppen von Ferdinand Hodler, Félix Vallotton, Cuno Amiet, Otto Dix oder Adolf Dietrich einen zentralen Platz ein, so dass sich mittlerweile die Klassische Moderne im Museum zu Allerheiligen eindrucksvoll studieren lässt.

MS

Anmerkung

- 1 Diesen Hinweis verdanke ich Noëmi Lüscher, der Tochter des Künstlers, anlässlich ihres Besuchs im Museum zu Allerheiligen im Februar 2011.

Literatur (Auswahl)

- Christoph Vögele: Niklaus Stoecklin 1896–1982. Kunstmuseum Winterthur, Museum für Neue Kunst Freiburg im Breisgau. Basel 1996.
- Markus Stegmann: Niklaus Stoecklin. Stilleben mit Fliederzweig, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2005, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2006, S. 71 ff.
- Markus Stegmann: Niklaus Stoecklin. Brunnlein im Atelier und Helmgasse in Basel, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2006, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2007, S. 47 ff. und S. 50 ff.
- Markus Stegmann: Niklaus Stoecklin. Piëta, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2008, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2009, S. 51 ff.

Leiko Ikemura (*1951)**Grabmale auf Sand. 1982**

Öl auf Leinwand. 140 × 100 cm

Rs.: bez., sign., betitelt u. dat.: «K 2561 / Leiko Ikemura / Grabmale auf Sand / 1982»

Schenkung Galerie Tony Wuethrich, Basel

Inv. A 2159



Abb. 2
Leiko Ikemura
 Mädchen. 1998
 Farbige Kreide. 52 × 42 cm
 Inv. B 7007

Abb. 3
Leiko Ikemura
 Ohne Titel. 04-306.2004
 Kohle, farbige Pastellkreide
 29,7 × 41,8 cm
 Inv. B 9122

Abb. 4
Leiko Ikemura
 Ohne Titel. 04-303.2004
 Kohle, farbige Pastellkreide
 29,7 × 41,8 cm
 Inv. B 9119

Die Ausstellung «Tag, Nacht, Halbmond» im Museum zu Allerheiligen August 2008 bis Januar 2009 ermöglichte einen repräsentativen Überblick über das Schaffen der Künstlerin. Gezeigt wurden Gemälde, Skulpturen und Zeichnungen aus allen Schaffensperioden. Der Schwerpunkt lag beim zeichnerischen Œuvre. Die bislang umfangreichste, deutsch-englische Publikation, die anlässlich der Ausstellung erschien, eröffnet mit den beigefügten Essays vier unterschiedliche Interpretationen zum Schaffen Leiko Ikemuras¹.

Die Sturzenegger-Stiftung erwarb im Laufe der letzten zehn Jahre mehrere Zeichnungen und zwei Gemälde. Sie belegen das jüngere Schaffen der Künstlerin.

Die ersten drei farbigen Kreidezeichnungen mit dem Titel «Mädchen» kamen 2001 in die Sammlung (Abb. 2). Allerdings wurde die Künstlerin bereits 1993 in der Ausstellung «Gesichte» im Museum zu Allerheiligen gezeigt. Damals waren zwei Bronze- und drei Keramikarbeiten zu sehen. Die Besonderheit der Mädchen-Skulpturen, auf einem Sockel platziert und in Frontalität aufgestellt, war, dass sie Gesicht und Körper in einem darstellten. Die erworbenen Zeichnungen sind in der Wiedergabe von Körper und Kopf zwar eindeutig, nicht aber was ihre Glieder und die Merkmale der Sinne betrifft. Es sind drei fragil wirkende, mädchenhafte Geschöpfe und sie scheinen zu schweben, abzuheben oder zu landen.²



Als Fortsetzung wurden 2005 zehn Kreidezeichnungen auf doppellagigem Transparentpapier erworben (Abb. 3, 4). Sie stammen aus den Jahren 2003 bis 2005. Nicht betitelt, zeigen sie wiederum mädchenhafte Wesen, die in eine Welt zwischen Hier und Horizont einzutauchen und erzählen, was die weiblichen Wesen im Reich von

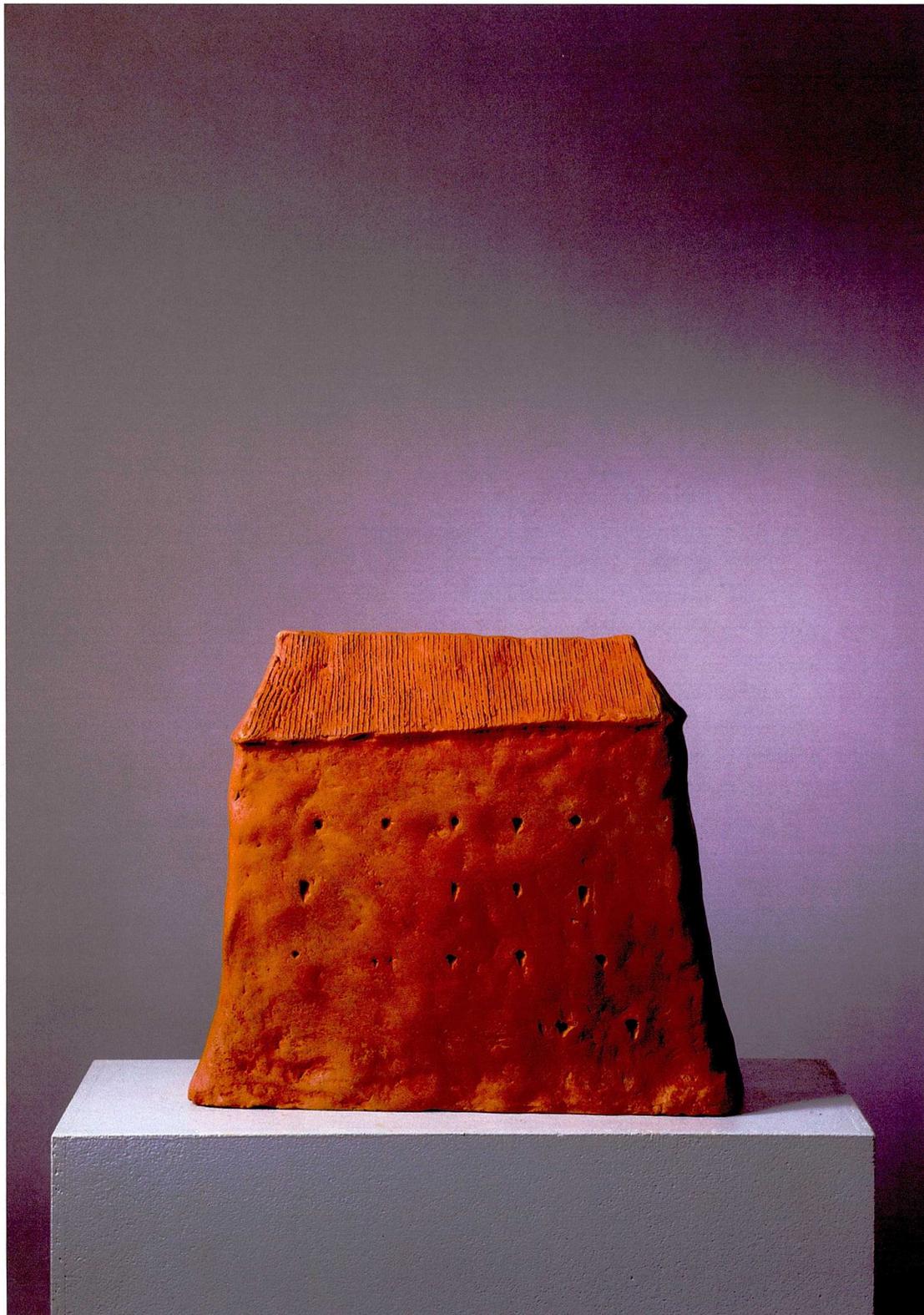


Rotes Haus. 1992

Terrakotta, glasiert. 28 × 31 × 11 cm

Schenkung der Künstlerin

Inv. P 399



Wasser, Wellen und Wind umtreibt.³ Schliesslich kamen 2007 zwei reine Landschaften hinzu (Abb. 6). Von nichts wie ehemals bevölkert, von keinen Gesichtern, keinen Wesen oder Fabelwesen, keinen Geistern, nur glühende Farbe, welche die Stille und die Leere gleichermaßen intensiviert. Der Horizont teilt diese Bilder nicht mehr in Land und Himmel, in ein Unten und ein Oben. Vielmehr unterstützt die Linie, die sich auflösende Linie in ihrer Unschärfe, das Schweben in einem Raum, der nicht zu verankern ist. Die Intensität der Farbe vermittelt zugleich Ruhe, ja eine geradezu tiefe Stille. Die reinen Landschaftsbilder sind zeitlos. In ihrer Zeitlosigkeit sind es Bilder der «vollen» Leere und letztlich nicht fassbar.⁴

Grabmale, Haus, Kopfwesen

Diese Werkgruppe wurde Dank der Ausstellung um wichtige frühe Werke erweitert.

Das Gemälde «Grabmale auf Sand» von 1982 zeigt eine Gruppe schlichter Hausformen mit quadratischem Grundriss und steil aufragendem, spitzem Dach. Sie wirken beinahe schwerelos und die Gebäude scheinen ganz leicht auf dem blutroten Sand aufzuliegen. Die von links beleuchteten Seiten sind violett, die sich auf der



Abb. 6
Leiko Ikemura
 Landscape. 2007
 Tempera auf Jute. 60,8 × 70,5 cm
 Inv. A 2094

6

Schattenseite zunehmend verdunkeln und ihre Schatten dem «sandigen» Boden einschreiben (Abb. 1).

Das Thema Haus, das zugleich auch ein Grabmal oder Monument sein kann, beschäftigte Ikemura früh. Es erscheint in der Malerei ab und zu, aber am intensivsten ist die skulpturale Auseinandersetzung mit diesem Motiv.

Das Haus als Schutz, als Ort der Geborgenheit, das Grabmal als letzte Ruhestätte. Allen Hauskulpturen gemeinsam ist ihre Geschlossenheit, ja geradezu auffallend ihr Festungscharakter. Auch das «Rote Haus» ist eigentlich eine Hausburg (Abb. 5). Die hoch aufgezogenen Mauern sind mit winzigen Öffnungen versehen, die als kleine, dreieckige Schlitze in die Mauerhaut eingeritzt wurden. Die Fassade wirkt geradezu abweisend. Das, was im Innern passiert, bleibt geborgen im Verborgenen.

Ab 1996 fallen die seltsamen Kopfwesen auf. Zunächst wirken sie wie durchleuchtet und offenbaren so ihr Inneres, das aber trotz seiner Transparenz nichts freigibt. Schliesslich sind es nur noch Kopfformen, zumeist en face, mit langem Haar. Hier bilden die Augen den markanten Blickpunkt. Es sind grosse, schwarze Punkte, verwischt, manchmal strahlenförmig auslaufend, den Blick auf sich ziehend. Dunkel und geheimnisvoll dominieren sie das Gesicht, das zuweilen nur aus einem Auge besteht, manchmal Mund und Nase peripher andeutet (Abb. 7–11). Es ist wiederum dieses in sich Geschlossene, nicht zugängliche, dem «Roten Haus» vergleichbar.

Ikemuras Zeichnungen stehen für sich, sind aber zugleich auch Basis und Ausgangspunkt für die Gemälde und Skulpturen. Sie sind in vergleichbaren Bereichen anzusiedeln – im Schweben, im Dazwischen, im Übergang. Es sind geheimnisvolle Wesen, die dieses Phänomen visualisieren. Zumeist sind es Mädchen, die dieses Stadium markieren: Sie sind nicht mehr Mädchen und noch nicht Frau. Und sie geben ihr Geheimnis

Ohne Titel

5 Zeichnungen. 1997

Kohle. 41 × 29,6 cm

U. re. jeweils monogr. u. dat.: «IK. 97»

Schenkungen der Künstlerin

Inv. B 9802 – B 9806

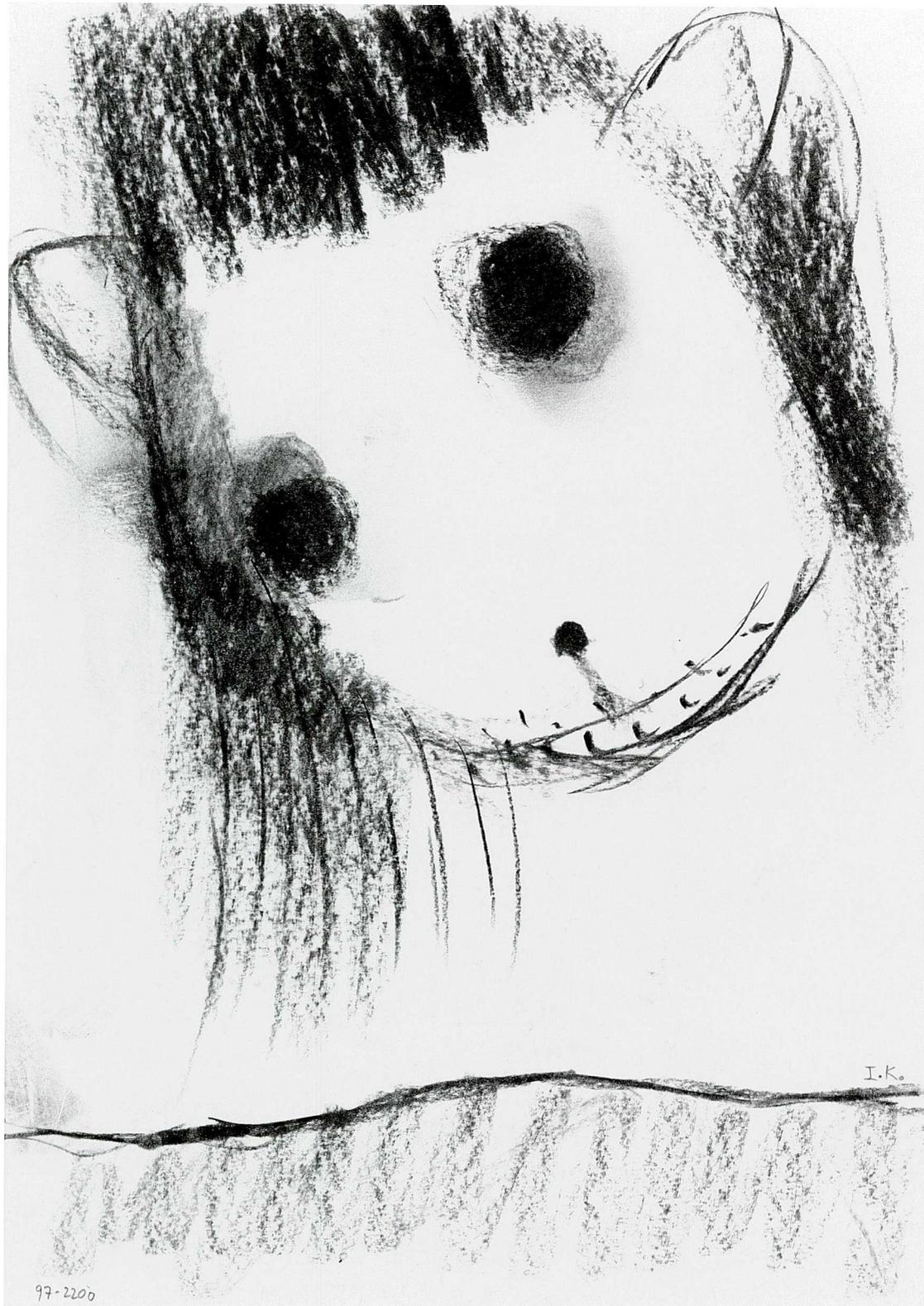


Abb. 7

Leiko Ikemura

Ohne Titel

Kohle. 41 × 29,6 cm

B 9802

Abb. 8
Leiko Ikemura
Ohne Titel
Kohle. 41 × 29,6 cm
B 9803

im Moment des Übergangs nicht preis. Der Bilder Ikemuras habhaft zu werden, ist nicht möglich. Es sind Mysterien, wären sie auflösbar, hätten sie nicht bestanden. Gerade weil das von der Künstlerin geschaffene Universum letztlich nicht zu fassen ist, bietet es ein weites Feld für die Imagination. Vordergründige Schönheit erleichtert den Einstieg, nicht aber die Auseinandersetzung mit dem Dahinter, mit der von

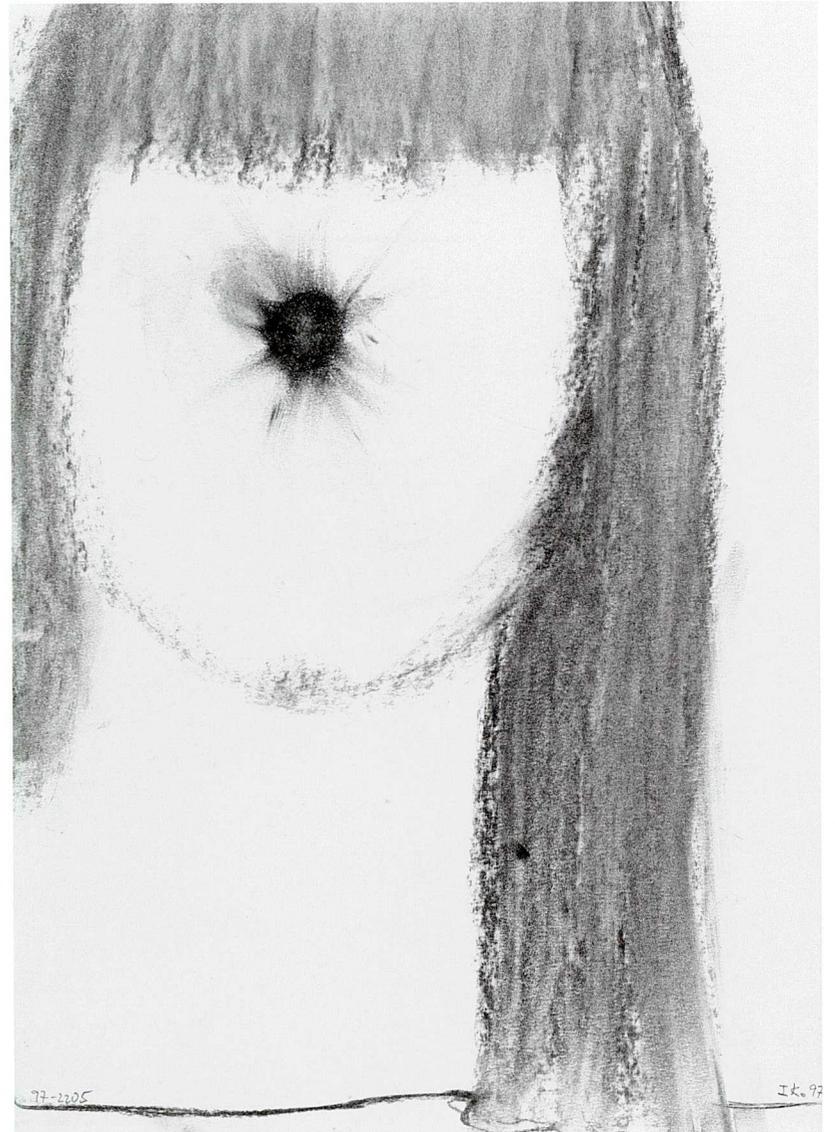
ihr geschaffenen und gelebten Welt im Hier und Jetzt, mit der Präsenz im schlichten Sein, in der vollen Leere.

HVR

Abb. 9
Leiko Ikemura
Ohne Titel
Kohle. 41 × 29,6 cm
B 9804



8



9

Abb. 10

Leiko Ikemura

Ohne Titel

Kohle. 41 × 29,6 cm

B 9805

Abb. 11

Leiko Ikemura

Ohne Titel

Kohle. 41 × 29,6 cm

B 9806

Anmerkungen

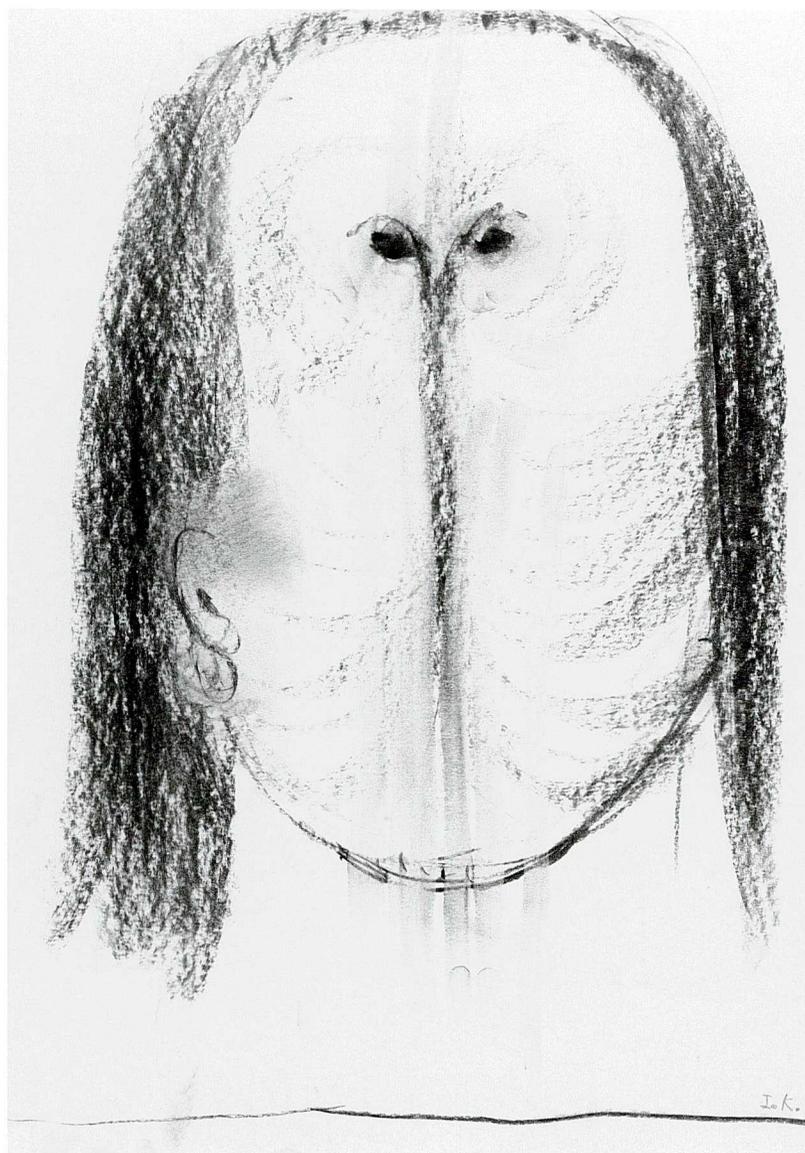
- 1 Leiko Ikemura. Tag, Nacht, Halbmond. Day, Night, Halfmoon. Hrsg. Sturzenegger-Stiftung Museum zu Allerheiligen, Scheidegger & Spiess, Zürich 2008.
- 2 Hortensia von Roda, Leiko Ikemura, in: Sturzenegger-Stiftung, die Erwerbungen 1997–2001, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2002, S. 162–165.
- 3 Isabelle Köpfl, Leiko Ikemura, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2005, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2006, S. 111–116.
- 4 Hortensia von Roda, Leiko Ikemura, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2007, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2008, S. 83–85.

Literatur

Leiko Ikemura. Tag, Nacht, Halbmond. Day, Night, Halfmoon. Hrsg. Sturzenegger-Stiftung Museum zu Allerheiligen, Scheidegger & Spiess, Zürich 2008.



10



11

Karina Wisniewska (*1966)

Dreamtime (Homage to Toru Takemitsu). 2010

Triptychon

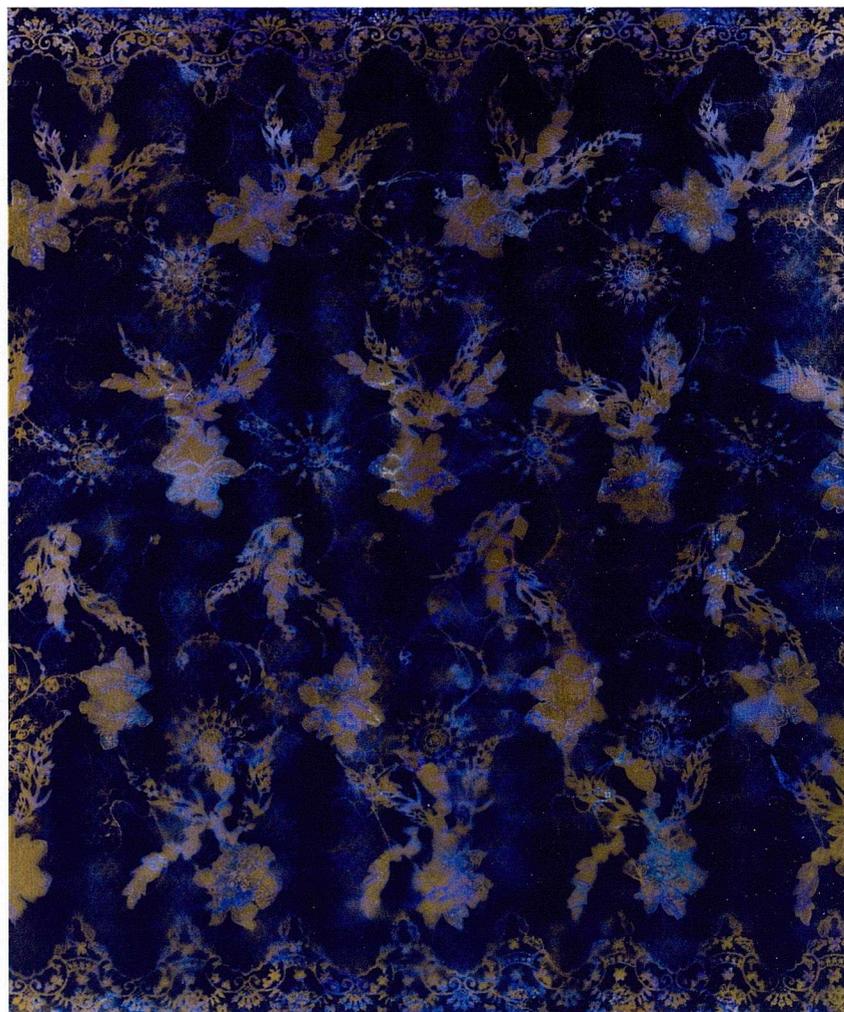
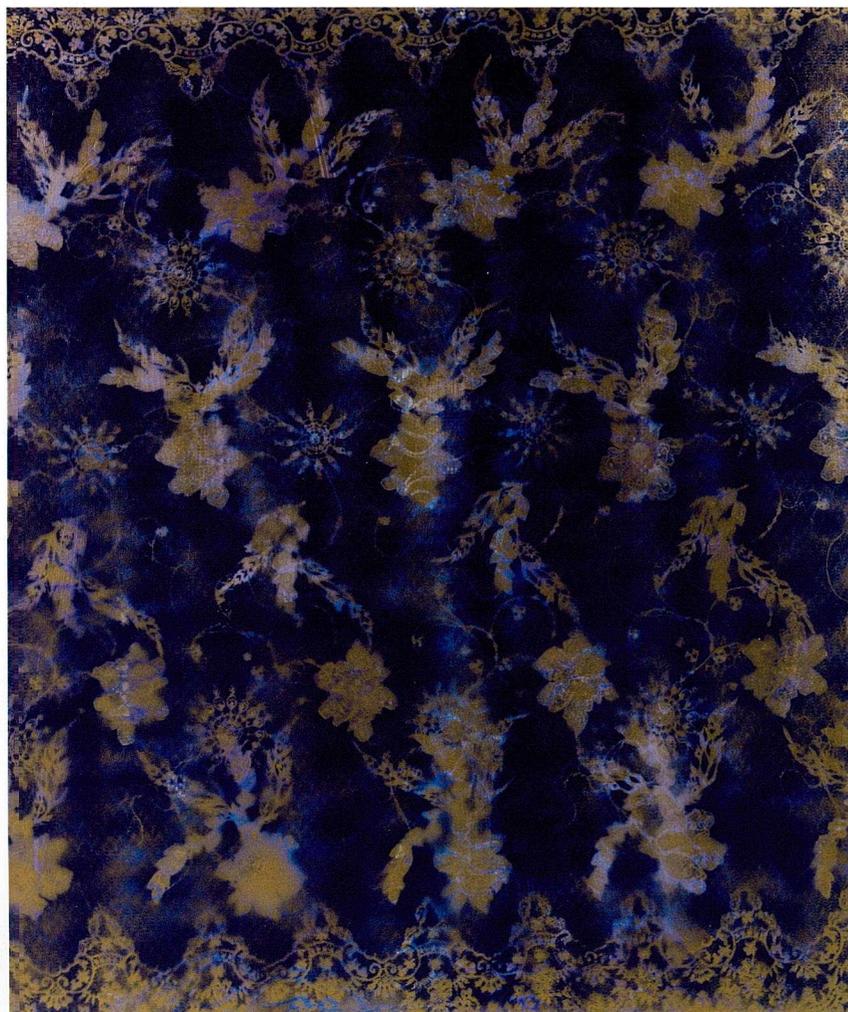
Mischtechnik auf Leinwand. 120 × 300 cm

Schenkung der Künstlerin 2010

A 2188

Bereits der Titel des dreiteiligen Werkes «Dreamtime (Homage to Toru Takemitsu)» verrät die Nähe der Künstlerin zur Musik, auch ohne viel Wissen um das Schaffen beziehungsweise um ihre Biografie. Karina Wisniewskas musikalische und zeichnerische Begabung wurde früh entdeckt und gefördert. Bereits mit fünf Jahren erhielt sie Klavierunterricht. Sie war dreifache Preisträgerin des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs und von 1992 bis 2000 war sie als Solistin und Kammermusikerin international tätig. Seit 2000 konzentriert sie sich jedoch ausschliesslich auf die Malerei.¹ Die Verbindung zur Musik allerdings blieb bestehen. Mit dem Vermerk «Homage to Toru Takemitsu» wird auf

das Werk «I Hear the Water Dreaming» für Flöte und Orchester von 1987 des japanischen Komponisten verwiesen. Denselben Titel trägt im übrigen ein Diptychon von 2008. Das zweiteilige Werk gehört zu den «klangvollen Monochromien», wie sie Dominique von Burg ausführlich beschreibt. Das sind zunächst monochrome Bilder von intensiver Farbigkeit, die «in tiefem Ultramarinblau, strahlendem Gelb, flammenden Orange und eindringlichem Echtröt leuchten».² Daneben sind es die weissen monochromen Bilder, die von einer «ungeheuren Stille» sind, was sich auch in den jeweiligen Titeln wie etwa «Into Silence I–V» oder «Silent Structures I–X» niederschlägt.



Bei den jüngsten Arbeiten von 2010 verlässt die Künstlerin die monochromen Bildfindungen.

In «Dreamtime» werden die fließenden, miteinander verwobenen Strukturen getrennt und schwimmen als einzelne Motive über das dichte, tiefe Blau. Das Werk mit seinem Oszillieren zwischen Hell und Dunkel, Blau und Schwarz, Grau und Silber erinnert an einen langsam dahinströmenden Fluss. Vergleichbar mit der Musik des Japaners, dessen Klänge sich vibrierend im Raum ausbreiten und verändern, verändern sich die Farben im Bild, wenn man sich davor bewegt.

Das erinnert an die «Blaue Stunde» (l'heure bleue), an jenen poetisch und kraftvoll zugleich umschriebenen

Augenblick in der Natur, wie ihn Jan Fabre schildert: «Wenn die Nachttiere schlafen gehen und die Tagtiere aufwachen, gibt es in der Natur einen Moment von subtiler Stille, in dem alles aufreißt, aufbricht und sich verändert.»³

Es ist diese energiegeladene, ja geradezu dramatische Stille, die den Übergang zwischen Tag und Nacht so faszinierend macht. Diese Übergänge gilt es zu eruieren, die Ränder aufzureissen und jenen Zustand zu evozieren, in dem alles möglich scheint. Diese subtile Stille führt einerseits die monochromen «Farb- und Klangwelten» weiter, löst zugleich aber die Strukturen aus dem monochromen Bildgrund heraus, um diese als Arabesken über das tiefe Blau hinweg schweben zu lassen. Und tatsächlich erinnern die goldfarbenen mit hellem Blau betupften, changierenden Formen an die arabische Ornamentik mit ihren ranken- und blattförmigen Verzierungen. Zugleich findet eine Rhythmisierung durch die sich wiederholende Ornamentik statt, welche die drei Tafeln motivisch zusammenbindet. Darüber hinaus, durch die unterschiedlichen Helligkeitswerte der Farben, werden sie, einer musikalischen Komposition gleich, zu einem Werk mit drei Sätzen. Das macht auch deutlich, dass Karina Wisniewska ihre Verbindung zur Musikwelt nicht abgebrochen hat. «Somit ist die Malerei eine folgerichtige Fortsetzung ihres künstlerischen Schaffens mit anderen Ausdrucksmitteln, mit Pinsel oder Spachtel in der Hand, mal ein Konzept verfolgend, mal sich von Eingebungen oder Emotionen leitend lassend.»⁴

«Karina kann Musik anhalten. Dem Ton Gestalt geben. Dem Fluss Ufer. Den Spuren Festigkeit. Ihre Kunst ist ein Gefäß für Himmelsgirlanden und Regen-geplätscher, neuerdings.»⁵

Die leicht dahinschwebenden, vergoldeten ornamentalen Motive sind wie Himmelsgirlanden, die sich hier im tiefen Blau unergründlicher Meere spiegeln.



Anmerkungen

- 1 Dominique von Burg, Karina Wisniewska. *Bewegte Stille / Silent Dynamisme*, mit einem Vorwort von Guido Magnaguagno, Benteli Verlag AG, Bern 2009.
- 2 Ebda., S. 8.
- 3 Bernd Klüser, Einleitung in: Jan Fabre im Gespräch mit Jan Hoet und Hugo de Greef, Cantz Verlag, Ostfildern, 1994, S. 8.
- 4 Wie Anm. 1, S. 16.
- 5 Ebda. Guido Magnaguagno, S. 6.

Literatur

Dominique von Burg, Karina Wisniewska. *Bewegte Stille / Silent Dynamisme*, mit einem Vorwort von Guido Magnaguagno, Benteli Verlag AG, Bern 2009.

Rheinfalldarstellungen

Unbekannt

Nach Gabriel Lory fils. 1. H. 20. Jh.

La Chûte du Rhin près de Schaffhouse

Jacquardweberei. 24 × 31,7 cm

U. li. bez.: «Dessiné par Lory fils», U. re. bez.: «Gravé par J. Hürlimann»

Schenkung 2010, Eva Müller, Schaffhausen

Inv. C 5962

August Hochuli (1900–1990)

Der Rheinfall. 1. H. 20. Jh.

Kaltnadelradierung

Bildmass: 14,5 × 9,5 cm; Blattmass: 23,3 × 16,7 cm

U. re. sign.: «A. Hochuli»

Schenkung 2010, Eva Müller, Schaffhausen

Inv. C 5963

Jürg Fausch (*1968)

Der Rheinfall. 2007

Fotografie. Bildmass: 35 × 46 cm

Geschenk des Künstlers

Inv. C 5980

Christoph Schreiber (*1970)

03_8. 2003

Lamdaprint auf Aluminium. Bildmass: 125 × 220 cm

Rs. u. re. bez., sign. u. dat.: «2/5 Christoph Schreiber 2011»

Erworben 2010, Ankauf Galerie Bob von Orsow, Zürich

Inv. C 5981

Die Graphische Sammlung des Museums zu Allerheiligen besitzt wohl die grösste Sammlung an Rheinfalldarstellungen. In den letzten zwanzig Jahren konnten die Bestände vor allem in qualitativer Hinsicht vermehrt werden. In erster Linie dank der Sturzengger-Stiftung, die hochkarätige Werke erworben hat, u.a. von Claude Louis Châtelet, William Turner, James Duffield Harding (Abb. 1–3) und natürlich von Vertretern der für seine kleinmeisterlichen Veduten bekannten «Bleuler-Schule». Ein erfreulicher Zuwachs war 2008 zu verzeichnen, als mit dem Erwerb aus der Sammlung von Dr. Hanspeter Böhni nebst spannenden Ansichten der Stadt Schaffhausen auch 37 Rheinfälle aufgenommen wurden.¹ In den Jahren 2009 / 2010 kamen eine Neuerwerbung und drei Schenkungen hinzu.

Als Besonderheit zu nennen ist ein Rheinfall in Jacquardweberei, nach einem Werk von Gabriel Lory fils, die wohl aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

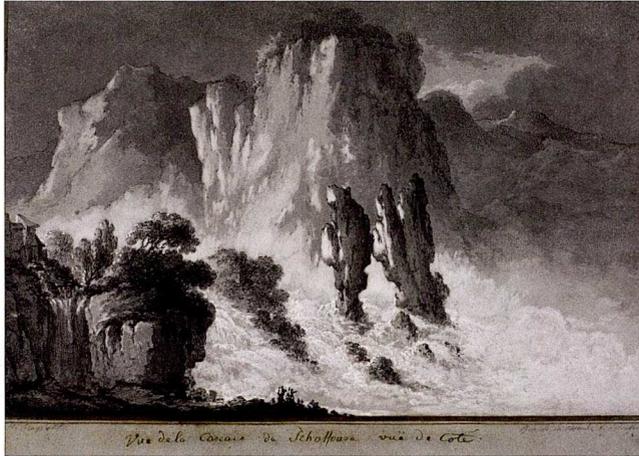
stammt (Abb. 5). Auf den ersten Blick scheint die Arbeit sich kaum von der um 1830 entstandenen Vorlage zu unterscheiden (Abb. 4). Die beiden Werke sind identisch. Beim flüchtigen Betrachten vermutet man eine Aquatinta. Erst beim genauen Hinsehen erkennt man die textile Beschaffenheit und den silbrigen Glanz der Seidenfäden.

Gehörte der Rheinfall im 19. Jahrhundert zu einem beliebten, malerisch variationsreich festgehaltenen Sujet, so ist bereits in der zweiten Hälfte des 19. und vor allem im 20. Jahrhundert ein auffallender Rückgang zu verzeichnen. Die Idee des Erhabenen verblasst und das Interesse am romantischen Blick auf eine Realität jenseits der sichtbaren Wirklichkeit schwindet. Die Erfindung des Fotoapparates machte es zudem möglich, den Rheinfall realistisch festzuhalten.

Abb. 1

**Claude Louis Châtelet
(1753–1794)**

Vue de la cascade de Schaffouse
de Coté. Um 1780/81
Feder und Tusche in Schwarz,
weiss gehöht. 23,8 × 33,8 cm
Inv. B 8285



1

Abb. 2

**Joseph Mallord Turner
(1775–1851)**

Der Rheinfall bei Schaffhausen.
1841
Bleistift, Feder, Aquarell mit
Einkratzungen. 22,8 × 29,2 cm
Inv. B 6058



2

Abb. 3

**James Duffield Harding
(1797–1863)**

The Falls of the Rhine at
Schaffhausen. 1. H. 19. Jh.
Aquarell. 54 × 85,5 cm
Inv. B 8286



3

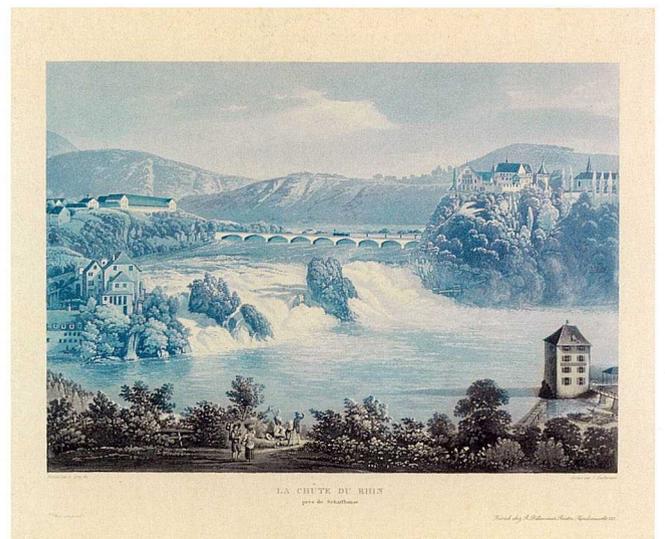
Abb. 4

**Gabriel Lory fils
(1784–1846)**

La Chûte du Rhin près de
Schaffhouse. 1863
Aquatinta. Blattmass: 33 × 39,2 cm
Inv. C 4103

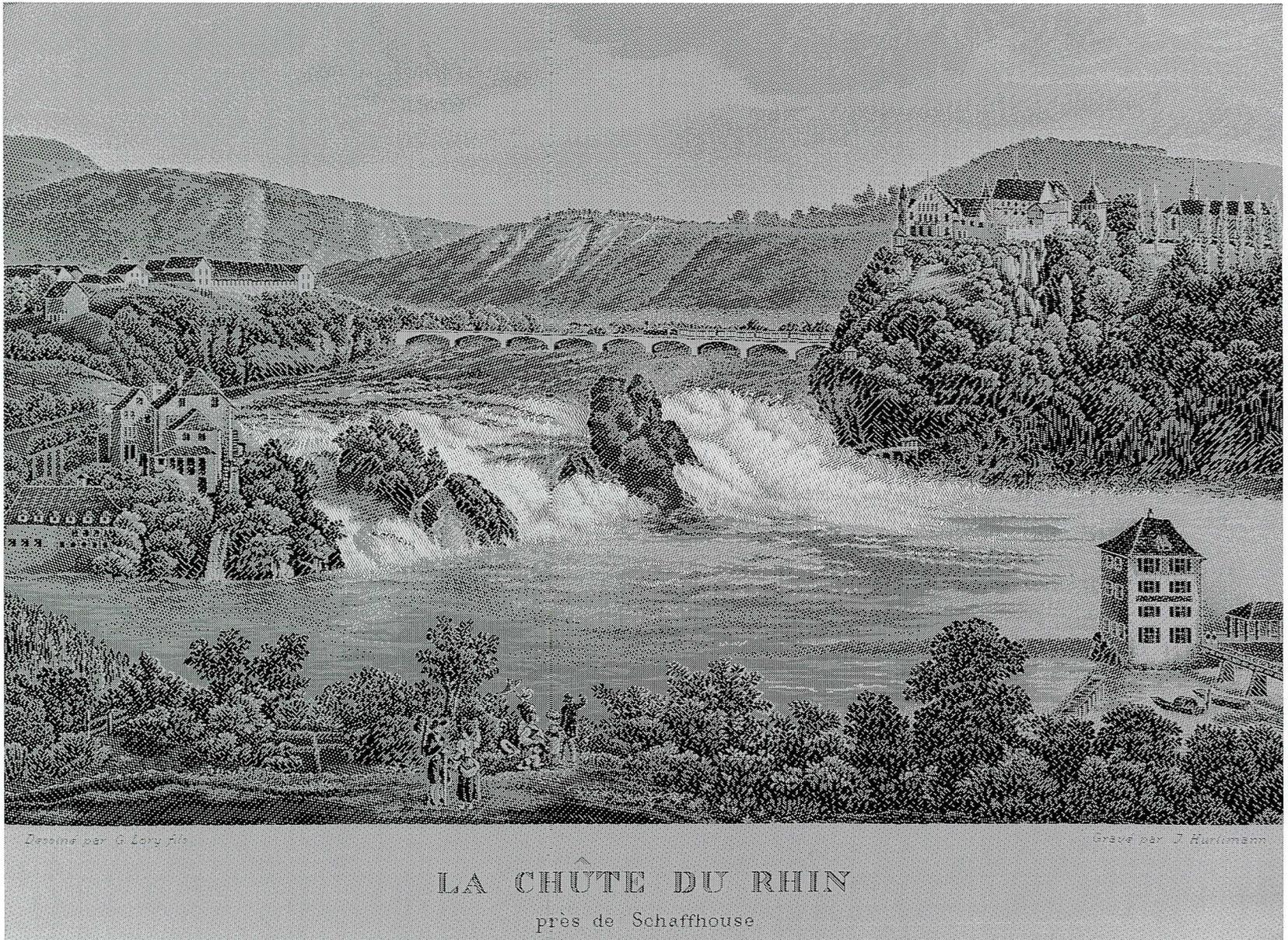


Beim Betrachten der Werke wird der Unterschied zur Amateurfotografie sehr bald deutlich. Gefragt ist nicht mehr allein das blosses Festhalten des Rheinfalls, die beliebige Momentaufnahme, die Freude am Schnappschuss. Es geht um das Erfassen des «richtigen», gewollten Augenblicks, dem eine ganz bestimmte Idee oder Vorstellung zugrunde liegt. Neben Einzelwerken entstehen so vor allem Serien oder aber der Rheinfall wird im Zusammenhang mit einem grösseren Themenkomplex gesehen. Letzteres geschieht bei Cécile Wick mit einem Werk ohne Titel aus der Serie «Wasserfall»,



4

Das allgemeine Interesse am grössten Wasserfall in Europa liess jedoch nicht nach und auch nicht, diesen im Bild zu verewigen. Auch wenn der zeitgemässe Tourist dieses Bedürfnis mit dem Kauf von Postkarten, Souvenirs und nicht zuletzt mit seiner eigenen Kamera befriedigte, gab es immer wieder Künstler, die sich vom Rheinfall angesprochen und herausgefordert fühlten, diesen malerisch, vor allem aber fotografisch zu bewältigen. Was macht eine Fotografie zum künstlerisch ambitionierten Werk? Ist es die Ausdauer, den Rheinfall von verschiedenen Standorten, zu wechselnden Jahres-, Tages- und Nachtzeiten, während Monaten oder in regelmässigen Abständen zu beobachten und festzuhalten? Oder genügt schon ein Künstlername?



5

Abb. 5

Unbekannt

Nach Gabriel Lory fils. 1. H. 20. Jh.

La Chûte du Rhin près de

Schaffhouse

Jacquardweberei. 24 × 31,7 cm

U. li. bez.: «Dessiné par Lory fils»

U. re. bez.: «Gravé par J. Hürlimann»

Inv. C 5962

Fall Nr. 4 von 1997 (Abb. 6). Die Nahaufnahme vermittelt hier nicht in erster Linie das Erkennen, sich am Rheinfall zu befinden. Im Hintergrund tauchen ein paar Bäume auf. Sie könnten ebenso gut am Rande eines Schneefeldes stehen oder sich langsam aus den Nebelschwaden herauslösen. Beim genauen Hinsehen wird aber deutlich, dass es wild und weiss schäumende

Wassermassen sind, die im Moment des Hinabstürzens eingefangen wurden. Die unmittelbare Nähe am Geschehen und die Grösse der Aufnahme üben eine ganz eigene Faszination aus und ermöglichen eine direkte Konfrontation mit der entfesselten Gewalt des Wassers. Es schürt die bekannte Ambivalenz zwischen Anziehung und Abstossung und erinnert an die in

Abb. 6

Cécile Wick (*1954)

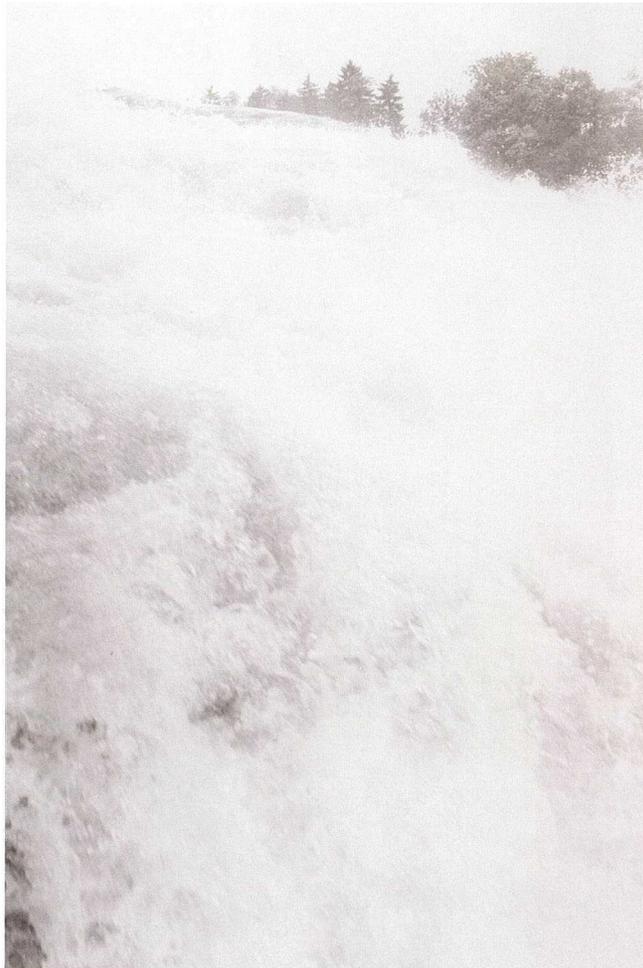
Ohne Titel («Wasserfall»,

Fall Nr. 4), 1997–1998

Fotografie / C-Print.

Bildmass: 183 × 127 cm

Inv. C 5642



6

Goethes Gedicht «Der Fischer» ausgedrückte Magie des Wassers, die dem Menschen auch verhängnisvoll werden kann:

«Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
netz' ihm den nackten Fuß;
sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
und ward nicht mehr gesehn.»²

Im späten 19. und vor allem im 20. Jahrhundert wurde der Rheinfall nur noch selten malerisch festgehalten. Für die meisten Künstler blieb es bei einer kurzen, eher ephemeren Auseinandersetzung. So existiert eine kleine Kaltnadelradierung von August Hochuli, die den Rheinfall und die Felsen im «Profil» mit Blick auf Schloss Laufen zeigt (Abb. 7).

Hingegen fällt ein vermehrtes Interesse bei den jungen Fotografen am Rheinfall auf und hier in erster Linie am Rheinfall vor dem Fall, sozusagen an der «Kehrseite der Medaille». So hält Jürg Fausch (*1968) jenen Abschnitt des Kataraktes fest, der das stufenweise Hinunterschäumen hinter den beiden zentralen Felsen zeigt (Abb. 8). Es ist die sich steigernde Dramatik im Wasserlauf, der sich vor den Felsen staut, in einem kurzen Moment kulminiert, bevor das Wasser mit ganzer Kraft ins Becken fällt. Interessant ist hier, dass Schloss Laufen, trotz des geringeren Höhenunterschieds von dieser Warte aus, seine imposante Stellung auf dem Felsen hält. Das liegt an dem kontrastreichen Übergang vom weissen Schaum zum grauschwarzen Wasser, zu den tiefdunklen, bewaldeten Hügeln und wieder zurück zum hellen Himmel mit den Grau-Weiss-Nuancen einer trüben Witterung. Der Betrachter wird im Ungewissen gelassen, zu welcher Tageszeit die Aufnahme entstanden ist. Mit dem Blick auf das unaufhaltsam sich hinabdrängenden Wasser, das für einen Moment wie erstarrt erscheint, wird das Bewusstsein für die Zeitlosigkeit geschärft.

Eine weitere «Rückenansicht» stammt von Michael Lio. Auch er hält diesen selten ins Bild gefassten Moment vor dem eigentlichen Fall mit der Kamera fest (Abb. 9). Zudem steigert er die Dramaturgie erheblich anhand der Lichteffekte. Es ist der Moment der Dämmerung, noch nicht dunkle Nacht, aber bereits im Lichte der Scheinwerfer, welches dem Geschehen eine irrealere Komponente verleiht. Das Wasser umspült beinahe träge die flachen Felsgesteine, die dunkel aus dem Wasser ragen. Die stellenweise hell aufschimmernden Flächen erinnern an dampfende, heisse Quellen.

Abb. 7

August Hochuli (1900–1990)

Der Rheinfall. 1. H. 20. Jh.

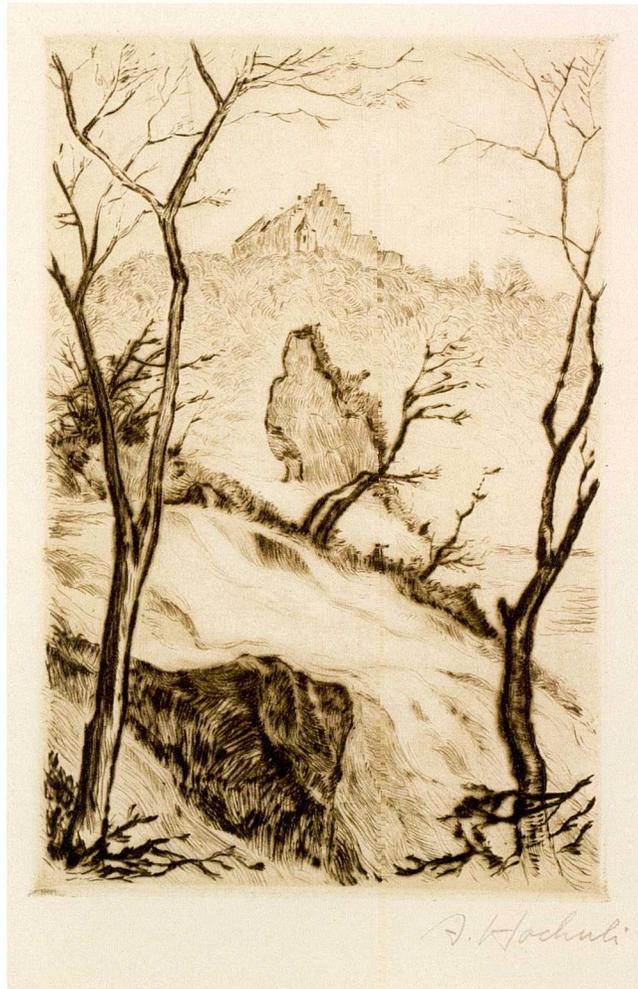
Kaltnadelradierung

Bildmass: 14,5 × 9,5 cm

Blattmass: 23,3 × 16,7 cm

U. re. sign.: «A. Hochuli»

Inv. C 5963



7

Durch das Changieren zwischen den verschiedenen Stufen von dunklem und hellem Blau und dem milchigen Weiss in der Zeit des Übergangs, haftet dem Ganzen etwas Unwirkliches, Verzaubertes an. Der Blick durch die helle Öffnung zwischen den beiden grossen Rheinfelsen erinnert an das «Sesam öffne dich» bei Ali Baba und den vierzig Räubern. Auch wenn sich hier dem Auge nicht unermessliche dingliche Schätze erschliessen, so hat das Aufblenden der weissen Gischt im beleuchteten Becken etwas vom Funkeln kostbarer Geschmeide.

Eine völlig andere Intention verbirgt sich hinter Christoph Schreibers gigantischem Rheinfall, der sich

wie ein Höllensturz ausnimmt (Abb. 10). «Pechschwarz hängt der Himmel, strömt das Wasser, und wo es anfängt zu brodeln und zu schäumen, wo der Absturz in die Tiefe nicht mehr aufzuhalten ist, wird es gleissend weiss, und ein eisiges, helles Blaugrün schimmert milchig hervor. In der Bildmitte erkennen wir ein mächtig schwarzes «Gaumenzäpfchen», das die gewaltigen Dimensionen des Schlundes zu belegen scheint. Es kann aber auch als schwarzes Loch gelesen werden, in welches das Wasser stürzt. Soviel Ungeheuer, Abgrund und Finsternis war selten in einem Rheinfallbild.»³ Diese rare Ansicht des Falles vor dem Sturz ist von schauriger Schönheit und weckt wieder jene Gefühle von Bewunderung und Schrecken, wie es frühe Rheinfallbesucher erlebten und in Wort und Bild zu bannen suchten. Man glaubt nicht mehr, dass in diesem Schäumen und Tosen noch etwas unbehelligt bleibt. Auch nicht der Rheinfallfelsen in der Brandung, der sich wie der Rest eines sinkenden Schiffes ausnimmt, das demnächst von den Fluten überschwemmt, endgültig unterzugehen droht. Der Darstellung haftet auch eine gewisse Ambivalenz an: Ist es bereits der Weltuntergang oder aber vielleicht doch die Erschaffung der Welt, wie sie bei 1. Moses 1,1–2,4a geschildert wird? «Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. [...] Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer.»

Schreibers Rheinfall beschwört so einen besonderen Ort, der über Jahrhunderte hinweg zu faszinieren vermochte – auch heute noch.

HVR



8

Abb. 8

Jürg Fausch (*1968)

Der Rheinfall. 2007

Fotografie. Bildmass: 35 × 46 cm

Geschenk des Künstlers

Inv. C 5980



9

Abb. 9
Michael Lio (*1977)
Der Rheinfall bei Dämmerung. 2005
Fotografie, aufgezogen auf
Aluminium. 50 x 70 cm
Inv. C 5847





Anmerkungen

- 1 Hans Ulrich Wipf, Grafische Blätter aus der Sammlung Dr. med. Hanspeter Böhni, in: Sturzenegger-Stiftung Jahresbericht / Erwerbungen 2008, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2009, S. 61–74.
- 2 Johann Wolfgang Goethe, der Fischer, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, Bd. 1, hg. von Ernst Beutler, Artemis Verlag, Zürich 1950, S. 117.
- 3 Markus Stegmann, in: Schweiz ohne Schweiz. Alpenlose Landschaft, Hrsg. Markus Stegmann, Ausst.-Kat. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Zürich 2010, S. 30.

Literatur

Madeleine Ducret, Hortensia von Roda, Rheinfalldarstellungen vom 16. bis 21. Jahrhundert, Sammlungskatalog Graphische Sammlung Museum zu Allerheiligen, Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen, 2010.

Abb.10

Christoph Schreiber (*1970)

03_8. 2003

Lamdaprint auf Aluminium.

Bildmass: 125 × 220 cm

Rs. U. re. bez., sign. u. dat.:

«2/5 Christoph Schreiber 2011»

Inv. C 5981

Ruth Berger (*1944)

«Esperanza». 2008

7 Zeichnungen

Graphit und Öl. Je 13 × 18 cm

U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»

Erworben 2009, Galerie Karin Sutter, Basel

Inv. B 9828 – 9834

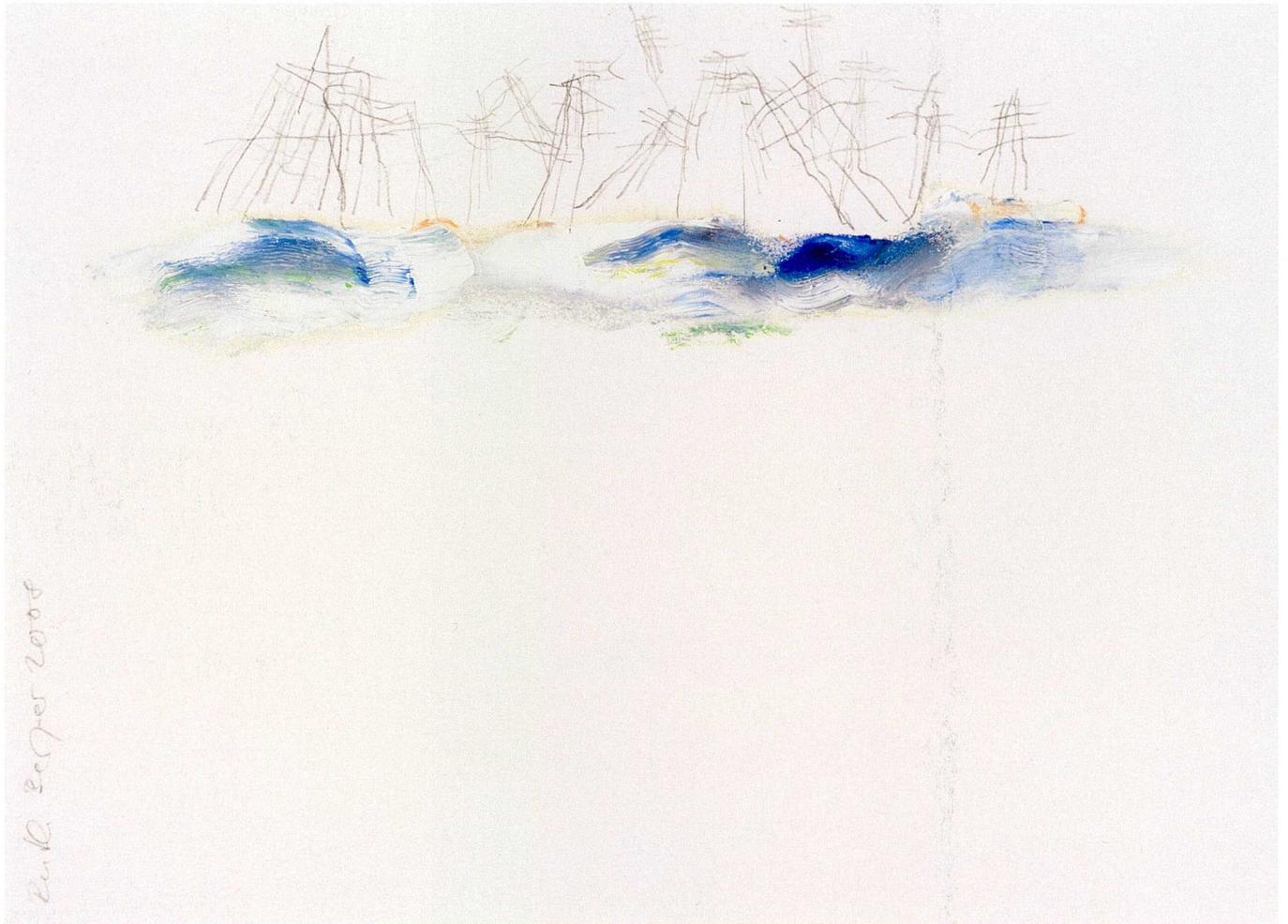


Abb. 1

Ruth Berger

«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

Inv. B 9828

Abb. 2

Ruth Berger

«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

Inv. B 9829

Abb. 3

Ruth Berger

«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

Inv. B 9830

Fern am Horizont – Fischerboote im Nebel durchtrennen das Grau

(L. A. Davidson)¹

Ruth Berger konnte vom April bis Oktober 2008 in Genua ein Atelier beziehen. Mit der ligurischen Hauptstadt verbindet sich als erstes der Hafen. Ein lebendiger Ort mit regem Treiben und zugleich ein Ort, der Sehnsüchte weckt. Als Chiffre dafür steht das Schiff. Am Hafen ihr Ankommen und Wegfahren zu beobachten, in Gedan-

ken die Meere zu überqueren, um irgendwo anzulegen und Neues zu entdecken, das vermag die Fantasie in hohem Masse zu beflügeln.

Für die Künstlerin ist das Schiff nicht erst seit ihrem Aufenthalt in Genua ein faszinierendes, anregendes Motiv. Schon länger ist es Bestandteil ihres ungewöhnlichen und vielfältigen Universums.

Eine Serie von hauchzarten, fragilen Graphitzzeichnungen auf chinesischem Silber auf Papier von 2006 ist mit *Universum* betitelt.² Die aus ihrem reichen Fundus stammenden naturhaften Formen wirken wie



2



3

eingravierte Kleinode, die sich, je nach Lichteinfall, auf einem silbrigen Meer zu bewegen scheinen. Eine ähnliche Herausforderung bestand wohl beim Betrachten der Schiffe auf dem Meer. Interessant dabei ist, dass nicht das unmittelbare Geschehen im Hafen erfasst wird. Nein, die Schiffe sind alle bereits auf hoher See und wie durch ein Fernrohr betrachtet, gleiten sie zwischen Himmel und Wasser dahin, von der Horizontlinie einen Augenblick gebannt. *E la nave va*, das Schiff fährt, unaufhaltsam bahnt es sich seinen Weg durch das Wasser, bei ruhiger oder stürmischer See. Es ist nicht aufzuhalten, wenn es auf Kurs ist. Es ist den Gedanken gleich, auch sie sind nicht zu zügeln, nicht einzuengen, sie sind frei. Diese Freiheit im Denken und damit verbunden das immer neue Suchen, Finden und Erfinden von Motiven kennzeichnen das Schaffen der Künstlerin. Nicht von ungefähr verweist sie auf ein Statement von Meret Oppenheim: «... die Erde zerspringt – die Gedanken zerstreuen sich im Universum.»³ Unter diesem Aspekt wurden 27 Arbeiten, Aquarelle und Bleistiftzeichnungen betrachtet.⁴ Bereits hier fällt auf, dass die präzise gesetzten Aquarelle mit fließenden Formen kleine Universen auf das Blatt bannen, auslaufend und doch eingegrenzt, zudem beschränkt in der Farbe. Hier kommen lediglich Kadmiumgelb, Neapelgelb und Payne's-Grey zum Einsatz. Dasselbe Vorgehen lässt sich bei den Arbeiten mit den Schiffsmotiven beobachten. Das Blatt ist Meer und Himmel zugleich. In dieser Unendlichkeit erscheint klein und fern das Schiff mit seinen aufragenden Masten und Kaminen (Abb. 6). Ab und zu sind nur die filigranen Masten zu erspähen, die wie Spinnweben den Horizont bespannen (Abb. 1–3). Diese feinen Gebilde sind mit Leichtigkeit auf Blau, Weiss und manchmal ein glühendes Orangerot gesetzt, Farben, die für Wasser, Welle, Licht und Horizont stehen (Abb. 2, 4, 5). Scheinbar paradox, bewirkt gerade dieser sparsame Einsatz der Mittel das Sprengen der Blattgrenze, ein Ausweiten also und damit verbunden ein Gefühl, sich als Teil des Universums zu verstehen. Wie bereits erwähnt, gilt das Schiff als Chiffre für die Sehnsucht, die sich in mannigfaltigster Weise ausdrücken

Abb. 4

Ruth Berger

«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

Inv. B 9831



4

Abb. 5

Ruth Berger

«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

Inv. B 9832

Abb. 6

Ruth Berger

«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

Inv. B 9833

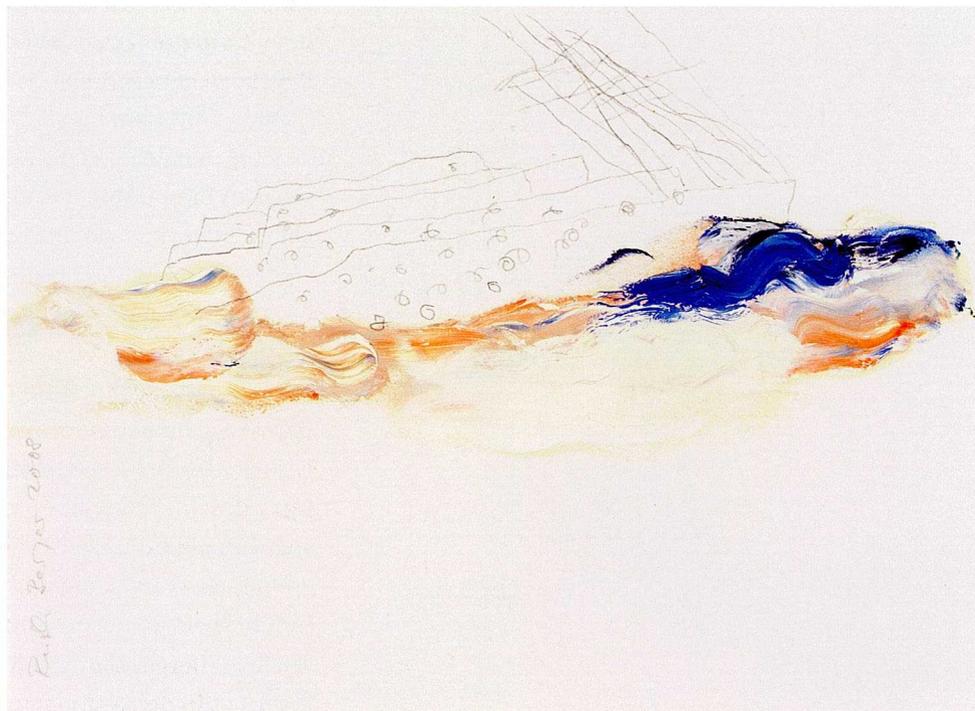
Abb. 7

Ruth Berger

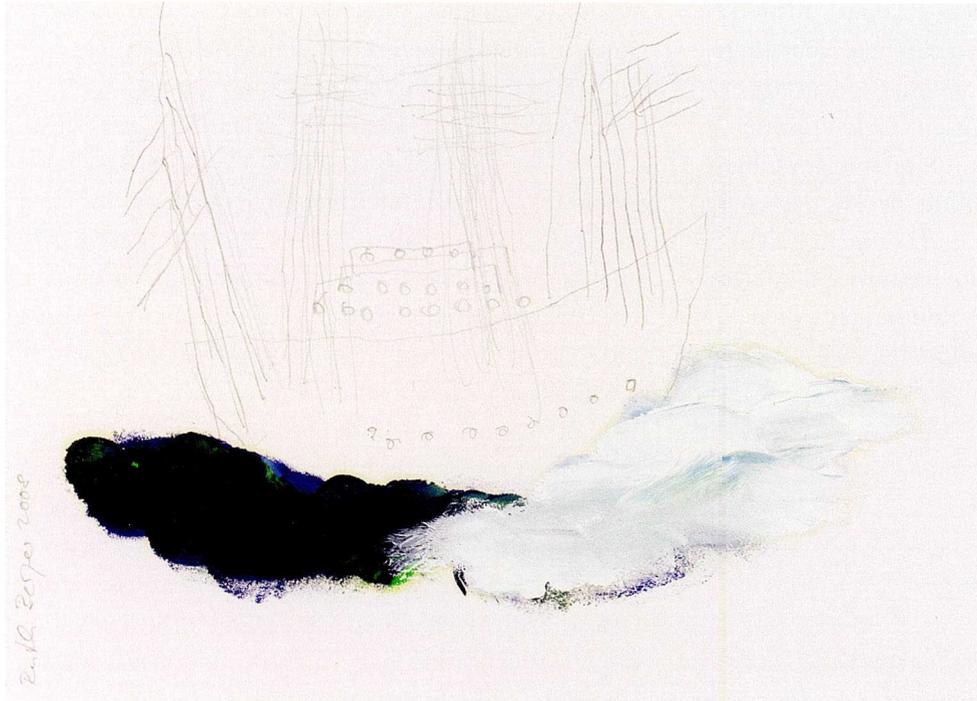
«Esperanza». 2008

Graphit und Öl. 13 × 18 cm

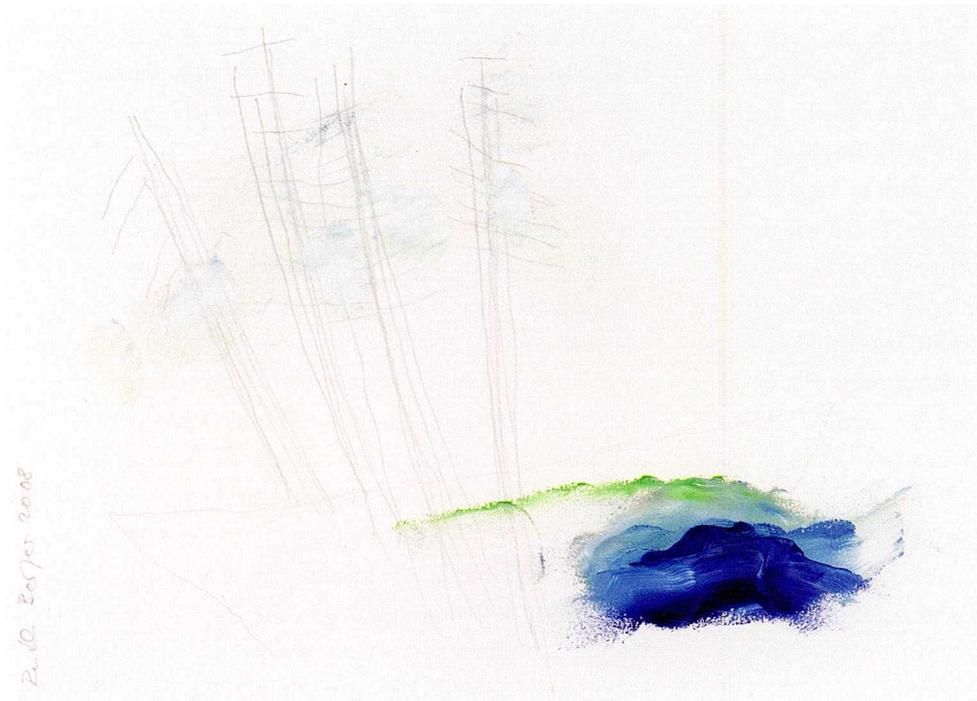
Inv. B 9834



5



6



7

kann. Hier als Impetus und Aufbruch zu neuen Ufern, um es in adäquater Sprache zu halten. Die Sehnsucht als Triebfeder für die Entdeckungen der Welt, hier im übertragenen Sinn der ureigenen künstlerischen Welt. Man kennt berühmte Künstler mit ihren Sehnsüchten, die ihr Schaffen ungemein inspirierten. So etwa Paul Gauguin, der seine Sehnsucht auf den Südseeinseln zu stillen suchte und sie in Bildern von verwirrender Schönheit bannte. Oder Giovanni Segantinis Wunsch, immer höher auf die Bündner Berge zu steigen und dem Himmel ganz nahe, Bilder von unendlicher Weite und Klarheit zu schaffen. Und nicht zuletzt ist es Philipp Otto Runge, der in sich selbst hinabsteigen musste, um das Paradies aus dem Innern zu erschaffen. Clemens Brentano schrieb am 21. Januar 1810 an Runge: «Der Weg, den Sie betreten haben, ist umso rühmlicher, als er wahrscheinlich ein einsamer bleiben muss. (...) Ihr Bestreben ist mir daher stets achtungswerth und rührend erschienen, da Sie gewissermassen die Augen schliessen, um in sich hinabzusteigen und zu sehen, wie Sie zum Sehen gekommen; denn an solchem Bestreben sehe ich, dass das Leben der Kunst wahrlich verloren ist, indem der Künstler sich umsehen muss in sich selbst, um das verlorene Paradies aus seiner Nothwendigkeit zu construiren.»⁵

Die Serie von Schiffszeichnungen ist mit «Esperanza» betitelt. Damit wird auf ein zweites Schlüsselwort verwiesen: die Hoffnung. Auch hier ist die Parallele offensichtlich. Die Sehnsucht des Entdeckers gepaart mit der Hoffnung nach Erfüllung. Ohne Hoffnung wäre jegliches Bestreben sinnlos. Die Künstlerin ist hier nicht nur auf Entdeckungsreise, sondern sie «dokumentiert» diese permanent, bewusst und unbewusst. Letzteres macht sie immer wieder anhand von Blindzeichnungen. Auch das Thema Schiff wurde unter verschiedenen Aspekten angegangen und es entstand eine Serie Schiffbrüchige», wobei das Schiff jeweils blind aus dem Gedächtnis heraus gezeichnet wurde. Blindzeichnungen entstehen bei Ruth Berger schon seit beinahe vierzig Jahren. Waren es in den Anfängen eine Art meditative Übungen,

so wurden sie im Laufe der Zeiten zu einer künstlerischen Geste beziehungsweise zu einem gewollt künstlerischen Ausdruck. Die so entstandenen Zeichnungen sind von einer zunehmenden Dichte und Präsenz, da sie im Spannungsfeld von Intuition und gewolltem Agieren entstehen.⁶ Damit verbunden ist weites Assoziationsfeld, das Freiräume für den Betrachtenden schafft. So lassen die Wörter Universum, Schiff oder Schiffbrüchiger nicht nur die Verbindung mit dem real Gemeinten zu, sondern eröffnen neue Gedankenräume, neue Universen.

Gebrochen wurde

Und abermals gebrochen

Der Mond im Wasser. (Chôshû)⁷

Parallel zur Serie «Esperanza» kamen als Geschenk der Künstlerin neun weitere Zeichnungen in die Sammlung. Wieder sind es feine Gebilde, mit Bleistift dem hauchdünnen Japanpapier eingeschrieben, werden sie mit Farbe spärlich und nur punktuell ausgezeichnet. Blatt- und Blütengebilde scheinen auf dem feinen Papier zu schweben (Abb. 11, 13, 15, 16). Drei Arbeiten fallen besonders auf, da sie nicht mehr an pflanzliche Gebilde erinnern. Allen gemeinsam ist die Kugel. Sie kann in der vertieften Mitte einer Scheibe ihre ausgeglichene Ruhe finden (Abb. 8). Oder aber sie erscheint an den beiden Enden einer ovalen, durchbrochenen Form wie magisch angezogen und zugleich der Form einverleibt (Abb. 9). In beiden Fällen leuchtet die Kugel in hellem Rosa und wird von einer gelben Aura umhüllt, was ihre Leichtigkeit noch verstärkt. Auf dem dritten Blatt findet eine Umkehrung statt. Die verschieden grossen Kugeln, geformt aus losen Graupunkten bilden eine lockere, aufstrebende Reihe. Ihnen folgt eine weitere, einem nicht kongruenten Schatten gleich, blassrosa und milchigweiss, beinahe konturlos (Abb. 16). Sind es Sonnen, sind es Monde? Wohin streben sie? Es sind geheimnisvolle Systeme in einem von der Künstlerin geschaffenen, ureigenen Universum.

Auf den ersten Blick scheint es keine Gemeinsamkeiten zur Schiffsthematik zu geben. Betrachtet man aber den Träger der Zeichnung, das Papier, genauer das Japanpapier, findet sich der versteckte Link zur Reise, zum Schiff, zur Sehnsucht und zur Hoffnung. Es sind Arbeiten auf etwa 150-jährigem Japanpapier, das einst mit dem Schiff nach Europa kam. Diese Wahl ist nicht zufällig. Japan öffnete sich erst Mitte des 19. Jahrhunderts der westlichen Welt und versetzte mit ihren Kunst- und Kulturschätzen die Europäer ins Staunen und in Bewunderung. Allem voran waren es die japanischen Farbholzschnitte, welche eine ganze Generation von Sammlern und Künstlern in hohem Masse faszinierte und beeinflusste. Die Begeisterung für die japanische Druckgrafik nahm in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts in Paris ihren Anfang und zog weite Kreise. Namhafte Künstler wie Eduard Manet, Edgar Degas, Claude Monet, Vincent van Gogh, Henri de Toulouse-Lautrec, Pierre Bonnard und Felix Vallotton wurden davon angeregt. Interessant ist denn auch der Begriff *ukiyo-e*, der sich im Zusammenhang mit den Farbholzschnitten einbürgerte und für eine bestimmte Lebenshaltung steht. *Uki* bedeutet schwimmend, *yo* Welt und *e* Bild, also Bilder der schwimmenden oder fließenden, sprichflüchtigen, vergänglichen Welt. Ein Kennzeichen dieser Bilder ist für Ruth Berger besonders bedeutsam: das Schwimmende, Fließende, also niemals Ruhende und letztlich dennoch Vergängliche. Interessant in diesem Zusammenhang ist die bereits erwähnte Serie «Universum», die auf chinesischem Silberpapier *Papier de Culte* entstanden. Das ist ein chinesisches Papier mit einer Blattsilberauflage. Das Papier, wie der Name sagt, dient nicht künstlerischen, sondern kultischen Zwecken. Diese leichten und kostbar wirkenden Papiere werden beim Tod von Familienangehörigen verbrannt. Die Blätter werden also zu Asche und sind somit ein Symbol der Vergänglichkeit. Ihnen haucht die Künstlerin wieder Leben ein. Auch die japanischen Farbholzschnitte sind Bilder der Vergänglichkeit, die aber nicht zu Asche werden, sondern einen Moment im Leben, im Universum auf dem feinen, verletzlichen Papier festhalten.

Ohne Titel. 2008

9 Zeichnungen

Graphit und Öl auf Japanpapier. Je 35 × 25 cm

U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»

Schenkungen der Künstlerin 2009

Inv. B 9793–9801



Abb. 8

Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9794

8

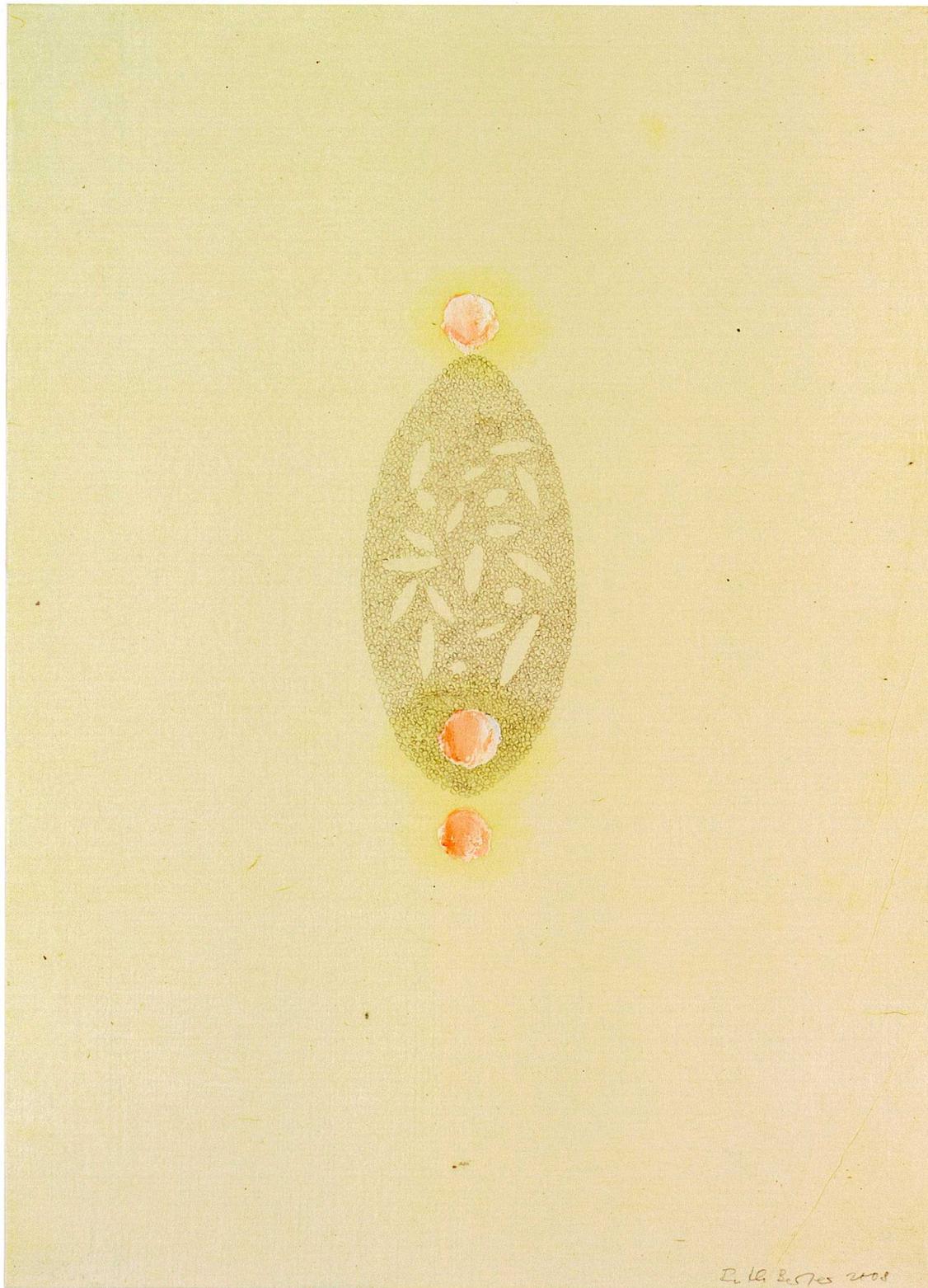


Abb. 9
Ruth Berger
Ohne Titel. 2008
Graphit und Öl auf Japanpapier
35 × 25 cm
Inv. B 9795

Abb. 10

Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9793

Abb. 11

Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

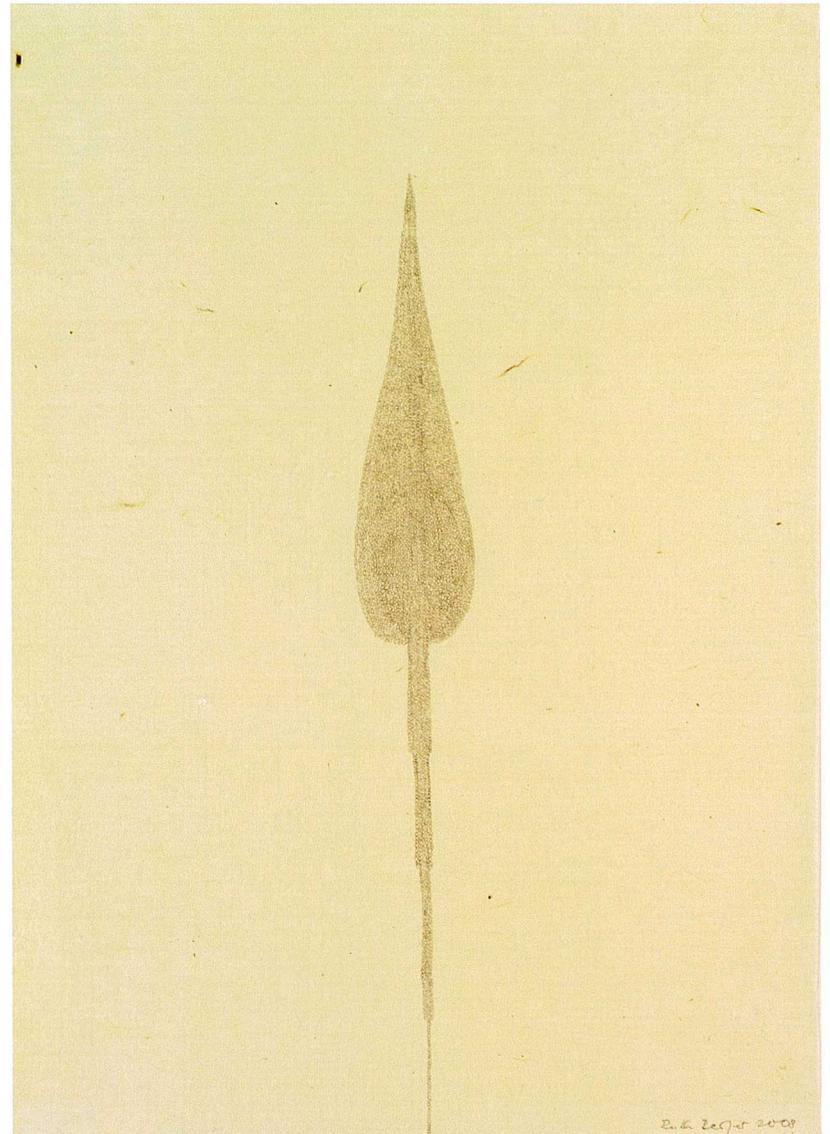
Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9796

Anmerkungen

- 1 Haiku von L. A. Davidson, in: Haiku. Alte und moderne Meister, Patmos Verlag, Düsseldorf 2004, S. 220.
- 2 Hortensia von Roda, Ruth Berger, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2006, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2007, S. 114–119.
- 3 Meret Oppenheim, Husch, husch, der schöne Vokal entleert sich. Gedichte, Zeichnungen. Ed. Suhrkamp, neue Folge Bd. 232, Frankfurt a. M. 1984, S. 85.
- 4 Hortensia von Roda, Ruth Berger, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2003, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2004, S. 121.
- 5 Werner Hofmann, Runge in seiner Zeit, Kunst um 1800. In: Ausst. Kat. Hamburg 1978, S. 6.
- 6 Hortensia von Roda, Ruth Berger, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2005, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2006, S. 105–110.
- 7 Haiku von Chōshū, in: Haiku. Japanische Dreizeiler, Reclam, Stuttgart 1995, S. 145.



10

11

Abb. 12

Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9798

Abb. 13

Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9799



12



13

Abb. 14

Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9800

Abb. 15

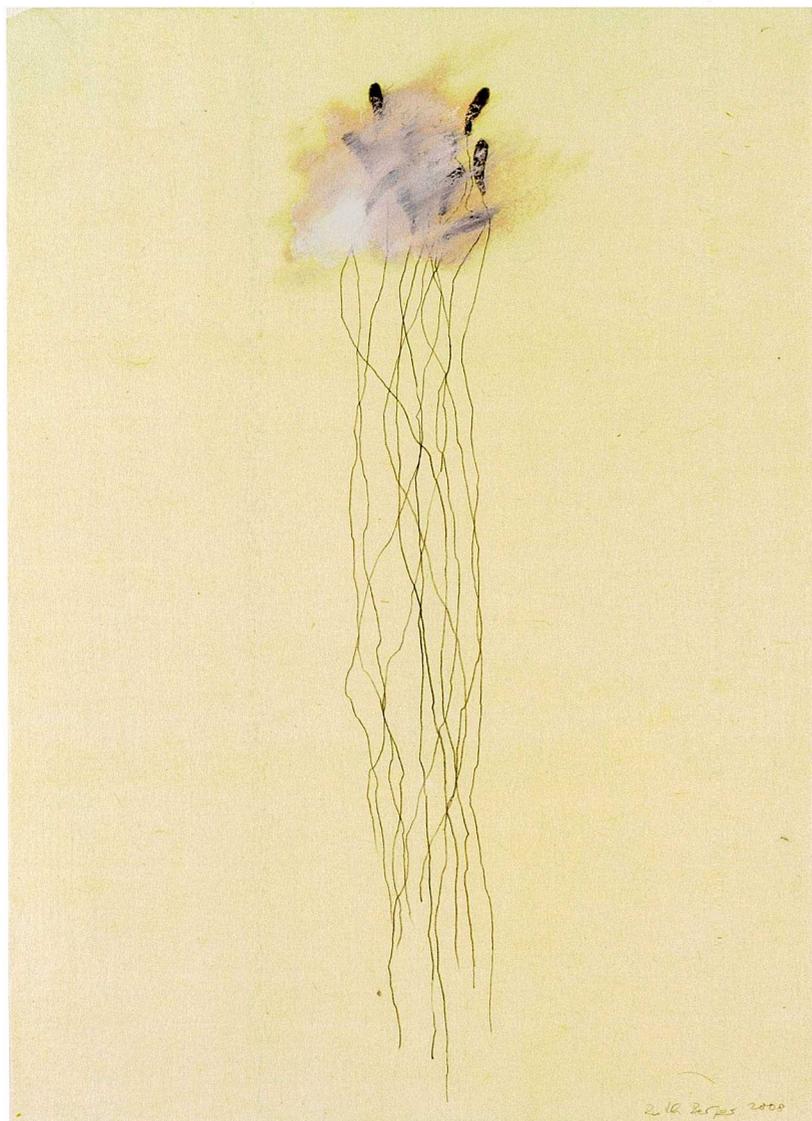
Ruth Berger

Ohne Titel. 2008

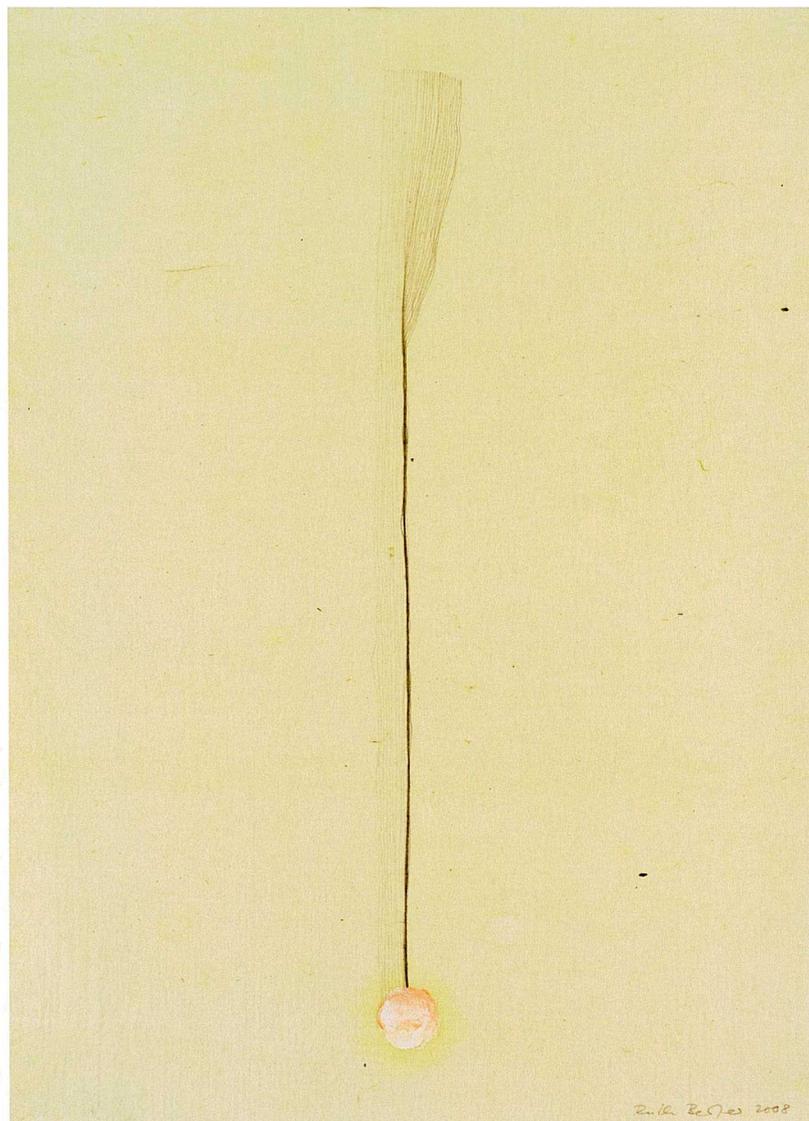
Graphit und Öl auf Japanpapier

35 × 25 cm

Inv. B 9801

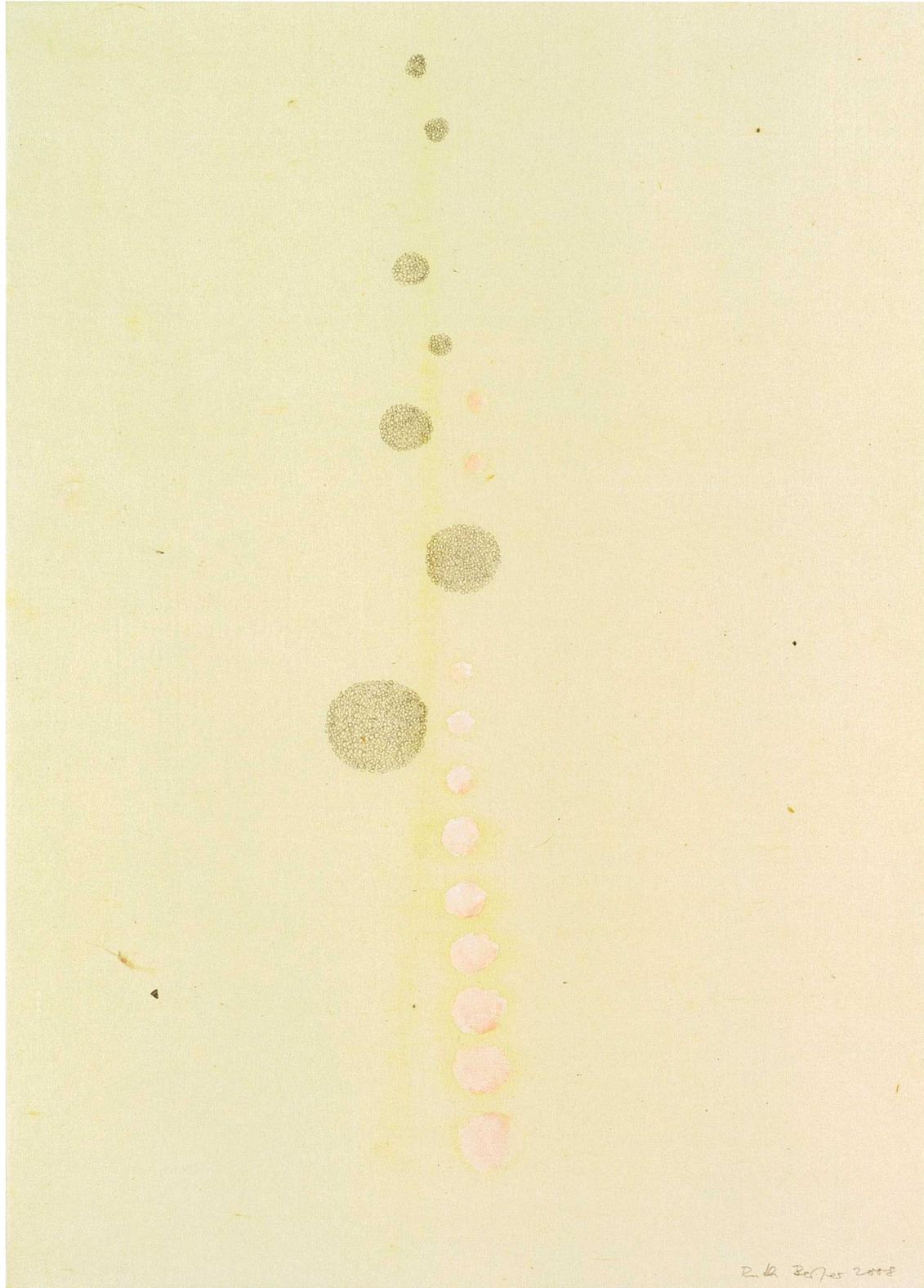


14



15

Abb. 16
Ruth Berger
Ohne Titel. 2008
Graphit und Öl auf Japanpapier
35 × 25 cm
Inv. B 9797



R. Berger 2008

Filib Schürmann (*1976)**Ohne Titel. 2009**

Mischtechnik auf Holz, Lämpchen. 30×21 cm

Rs. u. li. sign. u. dat: «Filib 09»

Erworben 2009, Ankauf Galerie Rotwand, Zürich

Inv. B 9879



Abb. 1

Filib Schürmann (*1976)

TESTAMEND, letzteswunschkundenblatt nr. 6 aus «fluch und erbbe». 2006

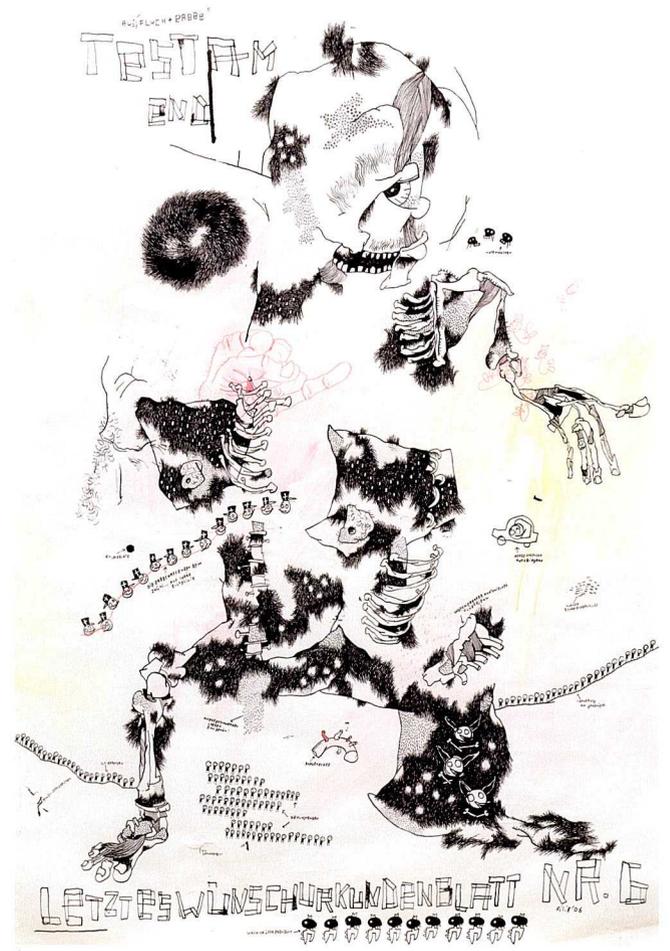
Tusche, Acryl, Farbstift, Tipp-Ex auf Papier. 105 × 70 cm

Inv. B 9534

Filib Schürmann ist ein Künstler, der wie ein Getriebener seine Ideen und Gedanken rund um die Uhr in Zeichnungen festhält.¹ Seine Arbeiten werden oftmals von Textfragmenten oder Gedichten begleitet, die das Gezeigte mit Worten verstärken. Inspiration und Antrieb sind für Schürmann die eigenen Fantasien, Ängste und Obsessionen. Seine Figuren wirken wie Kobolde, Comicfiguren, Wesen von einem anderen Stern oder aus einem Zeichentrickfilm. Etwas Archaisches geht von seinen Figuren aus. Vieles in seinen Zeichnungen erinnert an die Kunst der Art Brut.

Das vorliegende Werk ist eine singuläre Arbeit von Filib Schürmann. Auf einer bemalten Holztafel erscheint eine kleine, transparent überzogene Öffnung, die von einem Lämpchen auf der Rückseite beleuchtet wird. Auf dieser hautähnlichen Membran erscheint eine Zeichnung mit einer grotesken Figur. Ein überdimensionaler Kopf mit grossem Gebiss und kleinen, abstehenden Ohrchen sitzt auf einem skelettartigen Torso mit winzigen Ärmchen und Beinchen. Es ist ein skurriles, fantastisches Wesen mit menschen- und tierähnlichen Merkmalen. Assoziationen zu Höhlenmalereien werden wach. Zusätzlich ist auf die stark strukturierte Tafel eine pechschwarze Farbschicht aufgetragen, die an einen plötzlich erkalteten Lavastrom erinnert. Dadurch wird die erleuchtete Stelle pointiert hervorgehoben und zieht die Aufmerksamkeit auf sich.

Die Figur ist umgeben von kleinen, nicht definierbaren Fragmenten: einem Wurmfortsatz, kleinen Flügelchen, einer fächerartigen Krone. Unklar ist, ob sie direkt zu dem mysteriösen Wesen dazu gehören oder nicht. Dieses Mischwesen scheint einem bösen Traum oder der eigenen wilden, unergründlichen Fantasie entsprungen zu sein. Die Haltung des Männchens ist trotzig, sein Ausdruck bössartig und wütend, als ob es sich gegen die ganze Welt auflehnen müsste. Vieles in Schürmanns Werken lässt auf tief sitzende Ängste und quälende Fragen schliessen, die den Künstler beschäftigen und die sich in seiner Kunst manifestieren. Urängste, die uns alle immer wieder quälen: Krankheit, Einsamkeit, Tod.



Das Lämpchen beleuchtet das auf einer dünnen Folie angebrachte Bild und taucht die Szene in ein orange-rotes, ja fast unheimliches Licht. Das erlaubt einen Blick in einen Abgrund. Ist es die Hölle oder das Fegefeuer? Oder ist da ein Lichtblick hinter einer düsteren schwarzen Wand auszumachen? Beide Optionen sind möglich und es bleibt dem Betrachter überlassen, welche er wählen möchte.

In seiner Arbeit «Testament letzteswunschkundenblatt nr. 6» ist ebenfalls ein auf Knochen, Haut- und Stoffetzen reduziertes Wesen zu sehen (Abb. 1), das sich ähnlich wild gebärdet. Es erinnert an jenen Augenblick im Märchen, wo Rumpelstilzchen erfahren muss, dass die Königstochter seinen Namen erraten hat.

Der Begriff der Vielschichtigkeit kann hier im doppelten Sinne angewandt werden. Anders als bei den Zeichnungen wird hier nicht zwei- sondern dreidimensional gearbeitet. Durch die Mehrschichtigkeit wird dem Bild Plastizität verliehen. Der starke Hell-Dunkel-Kontrast betont die Ambivalenz und die inneren Zerrissenheit zwischen den Polen Gut und Böse, denen sich der Künstler immer wieder ausgesetzt sieht. Schürmanns Werke sind wild, chaotisch und aufwühlend. Sie lassen nicht nur viele Fragen offen sondern machen auch ratlos.

MD

Anmerkung

1 Daniela Hartmeier, Filib Schürmann, in: Sturzenegger-Stiftung Jahresbericht / Erwerbungen 2007, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2008, S. 140.

Literatur

Daniela Hartmeier, Filib Schürmann, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2007, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2008, S. 140–149.

Daniela Hartmeier, Filib Schürmann, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2008, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2009, S. 127–129.

indra (*1977)

Fünf Zeichnungen

Erworben 2009, Ankauf Tony Wuethrich Galerie Basel

Rs. u. re. jeweils bez., dat. u. sign.: «OT (Streifenhörnchen, Tor, Stehgeiger, Burger, Eule) 2007/indra»

Ohne Titel (Streifenhörnchen). 2007

Buntstift, Bleistift, Schwarz- und Blaupause auf Papier. 50,2 × 70 cm

Inv. B 9872

Ohne Titel (Tor). 2007/2008

Buntstift, Bleistift, Aquarell, Schwarz- und Blaupause auf Papier. 50 × 70 cm

Inv. B 9873

Ohne Titel (Stehgeiger). 2007

Buntstift, Bleistift, Aquarell, Schwarz- und Blaupause auf Papier. 50,1 × 70 cm

Inv. B 9874

Ohne Titel (Burger). 2007

Buntstift, Bleistift, Aquarell, Schwarz- und Blaupause auf Papier. 50,1 × 70 cm

Inv. B 9875

Ohne Titel (Eule). 2007

Buntstift, Bleistift, Aquarell, Schwarz- und Blaupause auf Papier. 50,1 × 70 cm

Inv. B 9876

Die fünf Zeichnungen von indra stehen weder in einem direkten Zusammenhang zueinander noch erzählen sie eine fortlaufende Geschichte. Sie stammen zwar aus derselben Schaffensperiode, stellen jedoch keinen eigenständigen Zyklus dar.

Die Arbeiten erinnern an Zeichnungen in Poesiealben aus der Kindheit. Elemente aus der Natur und Technik, aus fremden Kulturen, unterschiedlichen Zeitaltern, Menschen und Tieren treffen in ihren Werken aufeinander und lassen eine neue, eigene Welt entstehen. indras Welt ist inspiriert und beeinflusst von Comics, Zeitschriften, Büchern und Bildern, die Tag für Tag an sie herangetragen werden und mit denen sie sich auseinandersetzt: «In den Arbeiten rücken spontane und spielerische Aspekte des Daseins gegenüber einem gesellschaftlich genormten materialistisch-kapitalistischen Wertekatalog in den Vordergrund.»¹

Obwohl diese Zeichnungen gegenständlich sind, ist keine sofort erkennbare Situation zu eruieren. Es sind Figuren und Objekte aus unserem täglichen Leben, dennoch ist ihre Beziehung zueinander nicht auf Anhieb

zu ergründen. Was jedoch so zufällig platziert erscheint, ist von der Künstlerin bewusst ins Bild gesetzt. Als eine Art Bilderrätsel animieren indras Werke zum Nachdenken. Was verbindet diese Gegenstände und diese Figuren miteinander? Wie lösen sich die Figuren aus ihrer eigenen Biographie heraus und wie finden sie und ihre Umgebung zu einer neuen Situation zusammen? Man sucht nach einer Auflösung des Rätsels, nach einer erfassbaren Geschichte oder eindeutigen Erklärung. Es sind jedoch lediglich Vorschläge, Anregungen, Denkanstöße, die durch ihre Vieldeutigkeit neue Kontexte aufzeigen und zum Weiterdenken, auch zum Träumen animieren. Es sind Assoziationen und verworrene Gedankengänge, an die man sich wie beim Aufwachen aus einem Traum nur noch fragmentarisch erinnert. Erst wenn man tiefer in das Bild hineintaucht und bereit ist, sich auf Ungewohntes einzulassen, werden Figuren und Objekte zu Akteuren einer Erzählung.

Jedes Bild wird von Randleisten, die an mittelalterliche Buchilluminationen erinnern, von Blatt zu Blatt variieren, umrandet.



1

Abb. 1
indra
 Ohne Titel (Burger). 2007
 Buntstift, Bleistift, Aquarell,
 Schwarz- und Blaupause auf Papier
 50,1 × 70 cm
 Inv. B 9875

Auf den ersten Blick erscheinen dem Betrachter die ausgewählten Elemente auf der Zeichnung «Burger» grotesk (Abb. 1). Ein überproportioniertes Clubsandwich und ein verhältnismässig kleines Zebra nehmen die Mitte des Bildes ein. Das Zebra knabbert an einem Salatblatt, welches es zwischen zwei Brotscheiben herauszieht. Links davon marschiert eine Wache des Foot Guard Regiments auf einen «Bobby» zu, der rechts

oben vor dem Sandwich paradiert. Die Wache mit der Bärenmütze, die normaler Weise ihren Platz vor dem Buckingham Palast einnimmt, steht hier symbolisch für die ehemalige Grossmacht des British Empire, für die Kolonialisierung und Unterwerfung fremder Kulturen und Länder. Der winzig kleine «Bobby» in der rechten oberen Bildecke verkörpert dagegen den höflichen, hilfsbereiten englischen Polizisten in der Grosstadt



2

Abb. 2

indra

Ohne Titel (Tor). 2007/2008

Buntstift, Bleistift, Aquarell,

Schwarz- und Blaupause auf Papier

50 × 70 cm

Inv. B 9873

Abb. 3

indra

Ohne Titel (Streifenhörnchen). 2007

Buntstift, Bleistift, Schwarz- und

Blaupause auf Papier

50,2 × 70 cm

Inv. B 9872

Abb. 4

indra

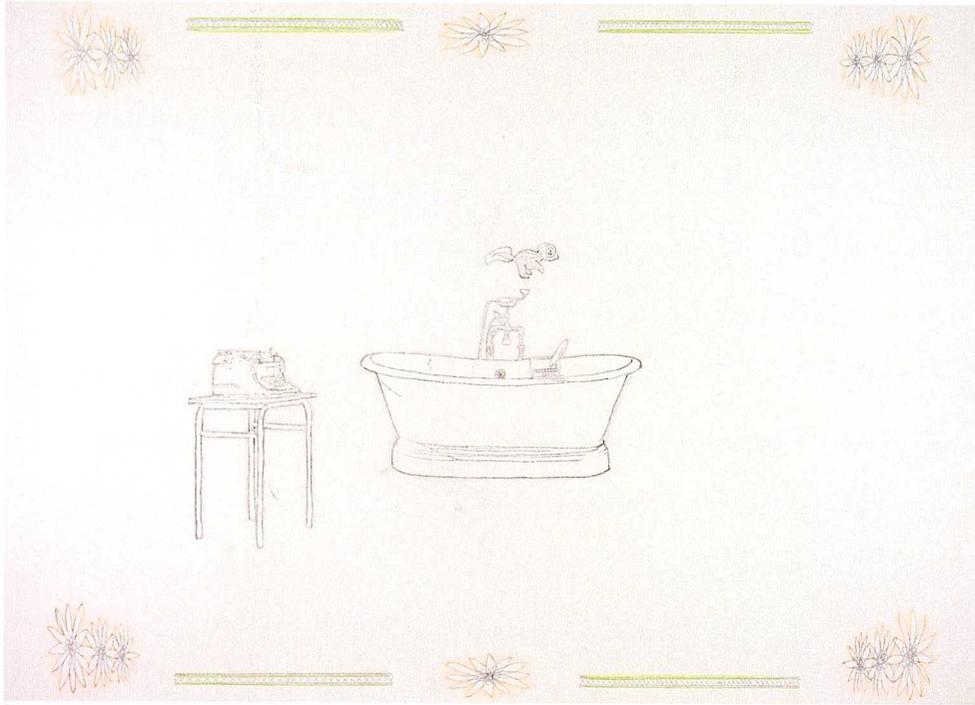
Ohne Titel (Stehgeiger). 2007

Buntstift, Bleistift, Aquarell,

Schwarz- und Blaupause auf Papier

50,1 × 70 cm

Inv. B 9874



3

London. Seine Uniformjacke ist jedoch nicht wie üblich blau sondern rot, die Grundfarbe der gesamten englischen Infanterie. Wie die beiden Figuren steht auch das Sandwich, benannt nach dem 4. Earl of Sandwich John Montague (1718–1792), stellvertretend für die britische Lebenskultur. Das Vereinigte Königreich war die größte Kolonialmacht der Geschichte mit Kolonien und Protektoraten auf allen bewohnten Kontinenten und bedeckte im ausgehenden 19. Jahrhundert fast ein Viertel der Landfläche der Erde. Überdimensional und mächtig war das Empire, überdimensional auch das Sandwich in der Zeichnung von Indra.

Auch die Parkverbotstafel kann als symbolisches Mahnmal gesehen werden: Haltet Euch nicht in fremden Territorien auf! Das Zebra ist wohl nicht zufällig ausgewählt. Das Tier lebt zwar nur in Afrika, steht aber hier als Symbolträger für alle durch Kolonialisierung unterworfenen Länder. Stark von der Ausrottung bedroht, genauso wie Bräuche und Kulturen der Einheimischen in den Kolonien durch die erzwungene Anpassung an die westliche Kultur. Ein streng geometrisches Ornament rahmt hier das Bild ein.



4

Das Szenario der nächsten Zeichnung «Tor» spielt in Südamerika (Abb. 2). Den Rücken dem Betrachter zugewandt, ist ein Mädchen mit langen Zöpfen zu sehen. Sie steht in einem Fußballtor ohne Netz und versucht in einer dynamisch ausgreifenden Bewegung den Ball aufzufangen. Dieser berührt die linke Holzlatte und konnte von der Torhüterin nicht gestoppt werden. Allerdings ist nicht auszumachen, ob das Mädchen vor oder hinter dem Tor steht, weil das Netz ja fehlt. Ihr rotes Oberteil, dessen Farbe sich in der Bordüre des Jupes wiederholt, sticht sofort ins Auge und hebt sich von der übrigen hellen Umgebung ab. Es ist die landesübliche Bekleidung der Einwohner im Westen von Südamerika. Wer den Ball geschossen hat, ist ungewiss, denn ausser der Kultfigur, die dem Mädchen gegenüber steht, ist niemand zu sehen. Die Figur steht ganz regungslos da. Nichts deutet darauf hin, dass sie im Stande wäre, sich zu bewegen oder gar ein Tor zu schießen. Traum und



5

Abb. 5
indra
 Ohne Titel (Eule). 2007
 Buntstift, Bleistift, Aquarell,
 Schwarz- und Blaupause auf Papier
 50,1 × 70 cm
 Inv. B 9876

Wirklichkeit treffen aufeinander und fließen ineinander über. Was ist Realität, was ist Fiktion? Die goldfarbene «Gottheit» steht völlig losgelöst von ihrer ursprünglichen Funktion frei im Bild: ein fremdes Wesen in einer ihm fremden Welt. Etwas Bedrohliches und zugleich Hilfloses geht von ihr aus. Das Mädchen und die Figur scheinen im ersten Moment keinen Bezug zueinander zu haben. Doch durch das Ballspiel entsteht eine Situation, eine

Verbindung zwischen dem Mädchen aus der diesseitigen und der Kultfigur aus einer anderen Welt. Das sind zwei ganz unterschiedliche Ausgangspositionen, die durch den Fußball miteinander verbunden werden. Sport, in erster Linie Fußball, gilt in ärmeren Ländern auch als Brückenbauer beziehungsweise verbindendes Glied zwischen den Kulturen. Dennoch wird auch hier keine eindeutige Situation gezeichnet oder verbindliche

Aussage gemacht. Es bleiben Spekulationen. Florale Ornamente in blauer Farbe, Reminiszenzen an die üppige Vegetation Südamerikas, begrenzen den oberen und unteren Bildrand.

So verbergen sich hinter jedem Detail kulturelle, geschichtliche und religiöse Aspekte. Die sich fremden Kulturen und Weltanschauungen werden so in einen Dialog versetzt, um die eigenen Werte zu hinterfragen und sie in der stetig sich verändernden Welt immer wieder neu zu definieren.

Die zwei hier ausgewählten und besprochenen Arbeiten stehen stellvertretend für alle fünf Werke der Künstlerin (Abb. 3–5). indras Zeichnungen zeigen Gegenstände und Personen, die in keinem Zusammenhang zu stehen scheinen. Skurril und beliebig zusammengefügt, ist uns die Aussage auf den ersten Blick fremd. Die zwei näher betrachteten Bilder hingegen machen deutlich, dass die Künstlerin nichts dem Zufall überlässt.

MD

Anmerkung

- 1 Indra, Artist Statement anlässlich der Ausstellung «Scents of souls» in der Galerie Tony Wuethrich, im Februar 2011.

Literatur

Daniela Hartmeier, Indra, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2006, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2007, S. 178–185.

Daniela Hartmeier, Indra, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2007, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2008, S. 150–154.

Eva Scharrer, Saison der Regentropfen, in: Indra, Saison des pluies, Retour de Paris, Centre Culturel Franco-Allemand, Karlsruhe, 2008.

Indra, Artist Statement, anlässlich der Ausstellung «scents of souls» in der Galerie Tony Wuethrich, im Februar 2011.

Marta Kolendo (*1982)**Hirngespinnste. 2009**

Aquarell, Öl auf Papier. 80 × 55 cm

Erworben 2009, Galerie Gisèle Linder, Basel

Inv. B 9877



Hirngespinnste

Gewohnt an Schwarzweiss- oder Blauzeichnungen, fällt bei den neuen Arbeiten von Marta Kolendo die Farbe auf. Auch bei «Hirngespinnste» überziehen die bunten Schraffuren in Rot, Grün, Blau, Gelb wie ein Gitter einen etwas plumpen, vogelartigen Körper, an dem drei lange, an Spinnenbeine erinnernde, schwarze Dinger baumeln. Ist das ein Vogel? Ist es ein Flugobjekt oder, dem Titel entsprechend, sind es Hirngespinnste? Auf eine kurze Umschreibung reduziert, sind Hirngespinnste das Produkt einer fehlgeleiteten oder überhitzten Einbildungskraft, sind es fantastische, abwegige oder absurde Ideen. Es sind Luftschlösser. Zugänglich nur dem, der sie ausbrütet, sei es in Worten oder im Bild. Damit ist das kuriose Gebilde, das in Aquarell und Öl auf Pappe sich vor uns zu bewegen scheint, nicht erklärt. Das soll es auch nicht. «Die Formen erscheinen wie ausgegossen, auf das Blatt gefallen, ja manchmal wie eigensinnige und skurrile Kleckse. Kaum haben sie sich auf dem leicht gedämpften Weiss des Papiers ausgebreitet, fordern sie auch schon das Assoziationsvermögen der Betrachtenden heraus. Federn, Flügel, Figuren,

Fabelwesen streifen das arbeitende Vorstellungsvermögen, ohne dass es immer gelingt etwas dingfest zu machen.»¹

Marta Kolendos Titel, wenn sie denn solche gibt, sind irreführend. Das hat sein Gutes. Schon beim Diptychon «Regenbogen» von 2008 (Abb. 1) sucht man vergeblich eine Übereinstimmung mit der farbenprächtigen und schillernden Naturerscheinung.² Es sind zwar zwei Halbbögen, wenn auch nicht geschlossen, die sich einander zuneigen und so ein Ganzes zu bilden versuchen. Die jeweiligen Enden strecken sozusagen ihre Fühler aus, vielleicht um irgendwann doch einmal zusammenzufinden. Auch hier kommt man nicht umhin, in der Darstellung wesenhafte Züge zu entdecken. Die Ausstülpungen an den Bogenenden suggerieren etwas Organisches, das sich anzunähern versucht, sich aber zugleich auch wieder entzieht. Es ist nichts Eindeutiges auszumachen, das Gebilde bleibt in einer nicht definierbaren Schwebelage. Dieses Uneindeutige lässt einen weiten Interpretationsspielraum zu. Der Betrachtende kann alles Mögliche hineinsehen, hineinlesen. Er kann

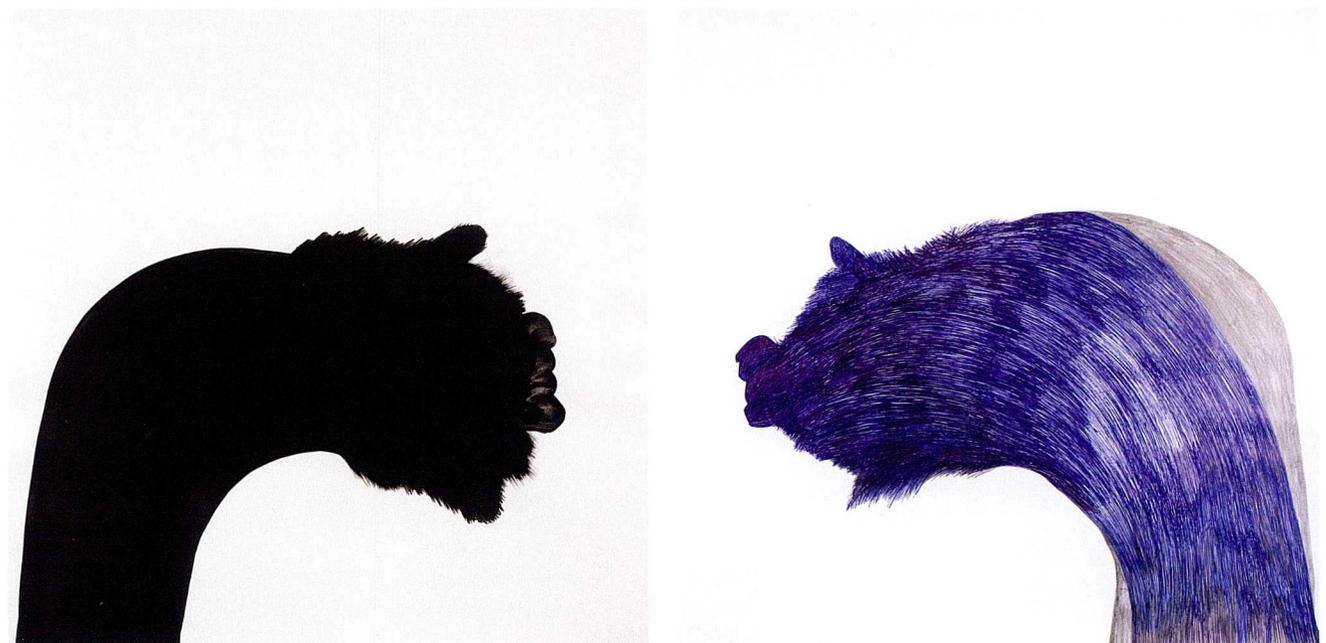


Abb. 1
Marta Kolendo
«Regenbogen», (Diptychon). 2008
Gouache, Kugelschreiber
62,5 × 126 cm
Inv. B 9786.01, B 9786.02

seiner Fantasie freien Lauf lassen und die Formen als Vehikel für seine Hirngespinnste benutzen. So lassen sich trefflich Luftschlösser bauen.

HvR

Anmerkungen

- 1 Karoline Bröckel, Zeichnen zur Zeit II, Marta Kolendo, in: Kunstforum international, Bd. 198 August – September 2009, S. 386–389.
- 2 Hortensia von Roda, Marta Kolendo, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2008, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2009, S. 130–133.

Erwerbungen der Historischen Abteilung: Numismatik

Kommentiert von

KW Kurt Wyprächtiger

Münzen in der Region Schaffhausen vor 1045

Wann beginnt die Geschichte einer Stadt? Mit ihrer Gründungsurkunde? Sicher nicht. Meist existierten am Ort schon lange vor der offiziellen Privilegierung eine Siedlung oder eine dörfliche Gemeinschaft. So war es sicher auch im Fall Schaffhausen.

Wir wissen, dass in der Umgebung von Schaffhausen zahlreiche Dörfer bereits lange vor dem 11. Jahrhundert existierten. Denken wir nur an Merishausen (Ersterwähnung 842), Wunderklingen (Ersterwähnung um 892) und Stein am Rhein-Burg (Ersterwähnung 799). Es ist nicht vorstellbar, dass im Mittelpunkt dieses Dreiecks, direkt am Fluss, keine Ortschaft gelegen hat. Schliesslich war seit der Antike der Rhein der wichtigste und kostengünstigste Verkehrsweg, um Waren zu transportieren. Vor dem Rheinfluss mussten die Waren umgeladen werden. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass es dafür in Schaffhausen eine Schiffflände gab, an der sich Menschen angesiedelt hatten, die den reisenden Händlern beim Umladen behilflich waren.

Natürlich waren dort auch Münzen im Umlauf. Und die möchten wir im Museum zu Allerheiligen natürlich auch zeigen können. Bereits 2003 war es dank bedeutender Mittel aus der Sturzenegger-Stiftung gelungen, früh- und hochmittelalterliche Münzen zu kaufen.¹ 2009 konnten diese durch Ankäufe vor allem aus der Sammlung Dr. Bernhard Schulte erweitert und ergänzt werden.²

Ein Reich – eine Münze

Unter den Karolingern blühte die Wirtschaft, der Handel intensiviert sich, Märkte gediehen. Voraussetzung dafür war eine gemeinsame Silbermünze, die im ganzen Reich umlief, auch wenn der Schwerpunkt, den Münzfunden nach zu schliessen, eindeutig im westlichen Teil des Frankenreiches war.³ Bereits Pippin hatte die Münzprägung seit 755 für den König reserviert. Er führte den Pfennig ein, von dem 240 Stück aus einem Pfund Silber (ca. 327,6 g) hergestellt wurden. Unter seinen

Nachfolgern, die sich rege um die Münzprägung kümmerten, sollten noch viele Münzordnungen erlassen werden. Ergebnis waren sehr einheitlich aussehende Silbermünzen, die im gesamten Frankenreich kursieren konnten.

Drei karolingische Münzen wurden aus der Sammlung Bernhard Schulte erworben. Das erste Stück (Kat. Nr. 17) stammt von Karl dem Grossen aus der wichtigsten Münzstätte des Frankenreichs, Melle.⁴ Es zeigt um ein Kreuz im Zentrum die Inschrift CAR(o)LVS REX FR(ancorum), d.h. Karl, König der Franken, und auf der anderen Seite um das Karlsmonogramm herum METVLLLO für die Münzstätte Melle im Herzogtum Aquitanien (Grafschaft Poitou). Während der Denar von Lothar (Kat. Nr. 18) nur seinen Namen, aber keine Münzstätte angibt, zeigt derjenige von Karl dem Kahlen (Kat. Nr. 19) auf der Rückseite die Inschrift I BAIOCAS CIVITAS, und bezieht sich damit auf die heutige Stadt Bayeux in der Normandie, die in Karolingischer Zeit nur unter Karl dem Kahlen prägte.

Mit diesen drei Münzen konnten wir typische Stücke aus einer Zeit kaufen, in der ein Verkauf, in den Geld involviert war, noch die Ausnahme bildete. Als eigenständig funktionierende Wirtschaftseinheiten waren die wenigsten Bauernhöfe, Klöster oder Fürsten auf Geld angewiesen, nutzten es jedoch gerne, um so überschüssige Mittel zu thesaurieren. Das West-Ost-Gefälle in der Durchsetzung der Silbermünzen zeigt sich in der Verteilung der Münzstätten. Während das zentrale Frankreich bereits unter Pippin eine ganze Reihe eigener Münzstätten besass, wurden im Ostreich erst unter Ludwig dem Frommen (Kaiser 813–840) die Münzstätten Regensburg und Chur eingerichtet. Eine Ausnahme bildet Strassburg, das bereits seit Pippin Münzen schlug.⁵

Der Herzog von Schwaben lässt Münzen prägen

Mit dem Zerfall des Karolingerreichs zerfiel die Zentralmacht. Die neuen Stammesherzogtümer annektierten auch die Münzprägung.⁶ Die frühesten Zeugnisse dafür stammen aus Bayern, aber auch der schwäbische



1



2



3

- 1 Frankreich, Denar o. J. (768–814), (Kat. Nr. 17), \varnothing 21.1 mm
2 Frankreich, Denar o. J. (840–855), (Kat. Nr. 18), \varnothing 21.7 mm
3 Frankreich, Denar o. J. (840–877), (Kat. Nr. 19), \varnothing 20.7 mm

Herzog Hermann I. (926–948), der auf das Gebiet des heutigen Schaffhausen Einfluss nahm, liess Münzen prägen, und zwar in Breisach und Zürich.

Sein Vater, Burchart II., hatte im Jahre 917 König Rudolf I. in der Schlacht bei Winterthur geschlagen und damit die Herrschaft über Zürich errungen. Durch die Schlacht gewann er als Herzog eine grössere Eigenständigkeit, doch blieb seine Stellung ambivalent. Auch wenn er als Herzog aus «Gottes Gnaden» handelte, wies er immer wieder darauf hin, dass er seine Stellung letztendlich nur als Stellvertreter des Königs ausübte.⁷ Dies kommt auch in der Münzprägung zum Ausdruck, wie unsere neu erworbene Münze aus der Sammlung Schulte zeigt (Kat. Nr. 1). Sie trägt auf der einen Seite die Aufschrift BVRCHAR(du)S, auf der andern OTTO (I)MPERAT(O)R und lässt damit völlig offen, wer nun der Prägeherr dieses Stückes ist.

Hochmittelalter und beginnende Neuzeit

Der regionale Pfennig

Als Graf Eberhard von Nellenburg im Jahr 1045 das Münzprivileg für Schaffhausen erhielt, gehörte er zu einer erlesenen Minderheit, die über das Münzrecht verfügte. Für die ottonische und salische Zeit, also für den Zeitraum zwischen 919 und 1125 kennen wir insgesamt nur 160 Münzstätten, von denen ein Bruchteil kontinuierlich prägte. In staufischer Zeit stieg die Zahl der Münzstätten auf ca. 400 an, von denen allerdings die meisten auch nur kurzfristig tätig waren.⁸ Wir nennen diese Periode heute die Zeit des «regionalen Pfennigs» – im Gegensatz zur Periode des «Fernhandelsdenars», und zwar aus folgendem Grund, den Bernd Kluge⁹ überspitzt so formuliert: «Der Pfennig galt nur dort, wo er geprägt wurde. Fremde Pfennige wurden im Geldverkehr ausgeschaltet, indem der Lokal- oder Regionalherr, gleich ob König, geistlicher oder weltlicher Fürst, den so genannten Währungszwang praktizierte, d. h. den Zwangswechsel des fremden in sein eigenes Geld durchsetzte.»

Praktisch brachte dies eine unglaubliche Vielfalt an lokal verwurzelten Münztypen mit sich, die zum schönsten gehören, was wir aus der mittelalterlichen Numismatik kennen. Ein besonders prachtvolles Beispiel ist ein Pfennig der Abtei Allerheiligen aus Schaffhausen (Kat. Nr. 8) aus den Jahren um 1250. Es handelt sich dabei um einen Brakteat,¹⁰ einen einseitig geprägten Pfennig. In der Sammlung Schulte befanden sich auch einige Münzen, die deutlich zeigen, wie aus zweiseitigen Prägungen Brakteaten wurden. Ein besonders gutes Beispiel dafür ist Kat. Nr. 16, eine Münze aus Konstanz, die entweder unter Ulrich I. oder II., also zwischen 1111 und 1138 geprägt wurde. Dieses Stück wurde zwar noch beidseitig geprägt, war aber derart dünn, dass ein Münzbild das andere nach der Prägung durchdrang, wodurch das Lesen des Münzbildes stark erschwert wurde. Der Hauptgrund für den Wechsel der Technik dürfte der hohe Verschleiss an teurem Werkzeug gewesen sein: die Münzstempel gingen wesentlich schneller kaputt, wenn Eisen auf Eisen schlug, als wenn Eisen Silber prägte.

Die ersten Dickmünzen

1266 führte Ludwig IX. der Heilige von Frankreich (1226–1270) eine Münzreform durch. Er wollte in seinem Land schwerere Silbermünzen einführen, um dem aufstrebenden Fernhandel ein leichter handhabbares Zahlungsmittel zur Verfügung zu stellen. Der nach der Stadt Tours als Gros tournois bezeichnete Groschen zu 12 Pfennigen wurde zu einem grossen Erfolg.¹¹ Die «Turnusgroschen» wurden nicht nur in Frankreich zur wichtigsten Münze, sondern auch im angrenzenden Rheinland, wo zahlreiche Nachprägungen entstanden.

Ähnlich erfolgreich war der Prager Groschen, der nach italienischem Vorbild von König Wenzel II. (1278–1305) geschaffen wurde.¹² Im böhmischen Erzgebirge waren die umfangreichsten bis dahin in Europa bekannten Silbervorkommen entdeckt worden. Dies setzte Wenzel II. in die Lage, eine Münzreform durchzuführen, wozu er italienische Finanz- und Münzspezialisten ins Land holte. Die neuen Münzen werden nach ihrer



4



5



6

- 4 Zürich, Pfennig o. J. (962–973), (Kat. Nr. 1), Ø 21.3 mm
5 Köln, Pfennig o. J. (938–1002), (Kat. Nr. 15), Ø 19.9 mm
6 Augsburg, Pfennig o. J. (1002–1024), (Kat. Nr. 14), Ø 20.7 mm



7



8

- 7 Konstanz, Pfennig o.J. (1111–1138), (Kat. Nr. 16), \varnothing 24.3 mm
8 Schaffhausen, Pfennig o.J. (um 1250), (Kat. Nr. 8), \varnothing 20.4 mm



9



10



11

- 9 Böhmen, Prager Groschen o. J. (1300–1305), Vergleichsexemplar, Ø 27.8 mm
10 Böhmen, Prager Groschen o. J. (1378–1419), Kat. Nr. 21), Ø 26.4 mm
11 Böhmen, Prager Groschen o. J. (1378–1419), (Kat Nr. 22), Ø 28.1 mm

Umschrift «Grossi Pragenses» Prager Groschen genannt, obwohl sie in einer neuen Münzstätte nahe den Silbergruben entstanden. Sie hiess Kutna Hora und lieferte jährlich um 1353 zwischen 6'500 und 6'800 Kilogramm Silber, woraus etwa 1'650'000 – 1'770'000 Prager Groschen geprägt werden konnten.¹³

Diese Münzen überschwemmt Süddeutschland geradezu. In Schatzfunden aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind neben einheimischen Pfennigen immer wieder auch Prager Groschen zu finden.¹⁴ Durch den Jahrzehnte langen Umlauf wurden diese Münzen bis zur Unkenntlichkeit abgenutzt. Weil der Handel aber auf

die seltenen Grosssilbermünzen angewiesen war, wies man sie nicht zurück oder schmolz sie gar ein, stattdessen prüfte man sie und versah sie danach mit einem Gegenstempel, der ihre Gültigkeit in der jeweils stempelnden Stadt garantierte.¹⁵

Auf den im Museum zu Allerheiligen sich befindenden Münzen aus dem Schatzfund von Osterfingen sind keine Gegenstempel. So konnten nun als Ergänzung zum Bestand auf einer deutschen Auktion für die Sturzenegger-Stiftung zwei Prager Groschen mit Gegenstempel gekauft werden. Auf einem Groschen (Kat. Nr. 21) befindet sich ein Gegenstempel mit einem aus dem Turm springenden Bock.¹⁶ Das Stück trägt auf der Rückseite einen zweiten Gegenstempel mit einem Stern, der dem Schwäbischen Bund zugeordnet werden kann. In dessen Gebiet muss sich das Stück vor oder nach



der Schaffhauser Gegenstempelung befunden haben. Das zweite Stück (Kat. Nr. 22) trägt Gegenstempel der Städte Ulm (horizontal geteiltes Wappen), Konstanz (Bischofskopf) und Nürnberg (vertikal geteiltes Wappen). Dank Überschneidungen der Stempel können wir seinen Weg etwas genauer rekonstruieren. Das Stück wanderte vom Erzgebirge aus mit vielen (uns unbekannt) Zwischenstationen nach Ulm, dann nach Konstanz, um zuletzt Nürnberg zu erreichen.

Die numismatische Spur der Landgrafschaft Klettgau

Mit dem Heiratsvertrag vom 6. Juli 1408, geschlossen von Agnes von Habsburg, Witwe des verstorbenen Grafen Hans von Habsburg-Laufenburg, für ihre Tochter Ursula und Hermann von Sulz für seinen Sohn Rudolf, ging die Landgrafschaft Klettgau an die Grafen von Sulz über.

Nach langen Kriegen in arger Geldnot befindlich, verkaufte der Graf von Sulz am 17. Juni 1651 schliesslich für 46'980 Gulden alle Hoheitsrechte auf dem Rafzerfeld an die Stadt Zürich. Die Stadt Schaffhausen vereinbarte am 8. November 1656 den Erwerb des heutigen Kantonsgebietes im Klettgau und mit der Urkunde vom 21. Juni 1657 wurde ein Kaufpreis von 50'600 Gulden festgelegt, abzüglich der gräflichen Schulden von 30'600 Gulden.¹⁷ Gut dreissig Jahre später starb Graf Johann Ludwig II., am 21. August 1687 auf seinem Schloss zu Jestetten.

Graf Johann Ludwig II. hatte keine männlichen Nachkommen. Damit erloschen die Grafen von Sulz, Herren der Landgrafschaft Klettgau, im Mannesstamm. Der Rest der ehemaligen Landgrafschaft Klettgau ging an die Fürsten von Schwarzenberg über, da Ferdinand von Schwarzenberg am 22. Mai 1674, auf dem Montforter Schloss Langenargen, Maria Anna von Sulz, die älteste Tochter von Graf Johann Ludwig II., geheiratet hatte.¹⁸

In einer deutschen Auktion gelang es, einen Taler der beiden Vermählten von 1696 zu kaufen (Kat. Nr. 20).



Die Vorderseite zeigt das Paar mit der Umschrift FERDINAND – ET MARIA ANNA. Auf der Rückseite sieht man den gevierten Wappenschild des Hauses Schwarzenberg, rechts davon denjenigen des Hauses Sulz, dieser belegt mit dem Herzschild des Klettgaus, bestehend aus drei goldenen Garben auf blauem Grund. Die Rückseitenumschrift lautet DG PRINC A SCHWARZENBERG HAERES LANDGRAVIA IN SVLZ, in Übersetzung: Von Gottes Gnaden Prinz zu Schwarzenberg Erbe der Landgrafschaft Sulz.¹⁹

Die Fürsten zu Schwarzenberg waren vor allem in Böhmen, in der Steiermark, im nördlichen Bayern und in Nordrhein-Westfalen begütert. Erst die Heirat mit Maria Anna von Sulz brachte ihnen auch Besitzungen am Oberrhein ein.

Für den Kanton Schaffhausen, zu dem heute Teile der Grafschaft Sulz gehören, ist es besonders bemerkenswert, dass die Fürsten Schwarzenberg – und damit Nachkommen einer «Sulzerin» – in der Geschichte des Reiches eine grosse Rolle gespielt haben, auch wenn der Sohn Maria Annas das Pech hatte, mit einer Frau verheiratet zu sein, die der Volksglaube zu einem Vampir machen sollte.²⁰

Auch heute noch spielen die Nachkommen der Maria Anna von Sulz in der internationalen Politik eine Rolle: Das derzeitige Oberhaupt der Familie ist Karl Johannes Nepomuk Josef Norbert Friedrich Antonius Wratisslaw Mena, Fürst zu Schwarzenberg, geboren am 10. Dezember 1937. Er ist Doppelbürger der Schweiz und Tschechiens, wo er derzeit als Aussenminister seinem Land dient.

KW

Anmerkungen

- 1 Kurt Wyprächtiger, Die Münzankäufe der Sturzenegger-Stiftung 2003, in: Sturzenegger-Stiftung, Jahresbericht / Erwerbungen 2003, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schaffhausen 2004, S. 200–209.
- 2 Leider ist eine Katalogisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung der mittelalterlichen Münzen der Schweiz ein Desiderat der Forschung. Zum aktuellen Forschungsstand vgl. Bernd Kluge, Numismatik des Mittelalters – Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi, Berlin – Wien 2007, S. 117 mit aktueller Bibliographie S. 234 f.

- 3 Für das 9. Jahrhundert wurde eine Kartierung der Münzfunde durchgeführt. Vgl. C. M. Haertle, Karolingische Münzfunde aus dem 9. Jahrhundert, Köln – Weimar – Wien, 1997.
- 4 Zu den Bergwerken in karolingischer Zeit vgl. I. Blanchard, Mining, Metallurgy and Minting in the Middle Ages, Vol. I., Stuttgart 2001, vgl. S. 502 ff.; zur entscheidenden Rolle von Melle schon zur Zeit der Merowinger vgl. 428 ff.
- 5 Blanchard a. a. O. S. 505.
- 6 Vgl. dazu Bernd Kluge, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier, Sigmaringen 1991, S. 23 f.
- 7 Reinhold Kaiser, Zum Früh- und Hochmittelalter, in: Geschichte des Kantons Zürich, Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 134 f. mit Anm. 12.
- 8 Die aktuellste Zusammenfassung zur Münzprägung in staufischer Zeit von Bernd Kluge, Die Monetarisierung Europas in staufischer Zeit, in: Die Stauer und Italien, Hg.: A. Wieczorek, Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, Mannheim 2010, S. 403–410.
- 9 a. a. O., S. 404.
- 10 Es handelt sich hier nicht um einen zeitgenössischen Begriff, sondern um eine Wortschöpfung des 17. Jahrhunderts, der «dünn (Silber)-Blech» bedeutet.
- 11 Zum Gros tournois und seinen Nachahmungen vgl. Bernd Kluge, Numismatik des Mittelalters (Anm. 2), S. 137 ff.
- 12 Zum Prager Groschen vgl. Bernd Kluge, Numismatik des Mittelalters (Anm. 2), S. 170.
- 13 Zur Silbermenge vgl. Karel Castelin, Grossus Pragensis, Braunschweig 1973, S. 3.
- 14 So auch im Schatzfund von Osterfingen, gefunden 1897. Summarische Kurzpublikation in Schweizerische Numismatische Rundschau 17 (1911), S. 307–311. Von den dort aufgeführten 18 Prager Groschen sind in der Sammlung des Museum zu Allerheiligen noch 14 verifizierbar.
- 15 Castelin, a. a. O. führt insgesamt 252 verschiedene Gegenstempel auf Prager Groschen auf (Tf. 1–3). Er erwähnt dabei unter Nr. 166–168 drei Gegenstempel aus Schaffhausen.
- 16 Dazu auch Kurt Zimmermann, Die Gegenstempel im schweizerischen Münzwesen, Sonderdruck aus Helvetische Münzzeitung, Hiltelfingen 1971. Die Schaffhauser Gegenstempel sind auf S. 17 aufgeführt.
- 17 Karl Schib, Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1972, S. 308 mit Anm. 58.
- 18 Karl von Schwarzenberg, Die schwarzenbergische Regierung im Klettgau, in: Der Klettgau Hg.: F. Schmidt, Tiengen 1971, S. 245.
- 19 Der Genitiv von LANDGRAVIA, also LANDRAVIAE, der korrekterweise nach HAERES zu erwarten wäre, dürfte aus Platzmangel oder Unkenntnis des Stempelschneiders ausgefallen sein. Ich danke Herrn Dr. Roland E. Hofer, Staatsarchiv Schaffhausen für seine freundliche Auskunft zu dieser nicht ganz korrekten Inschrift.
- 20 So zumindest ein 2007 erstmals gesendeter, etwas populistischer Dokumentarfilm von ORF, ARTE und ZDF unter dem Titel «Die Vampirprinzessin», der in Eleonore von Schwarzenberg das Vorbild für Bram Stokers Dracula sehen möchte.

Numismatische Erwerbungen 2009 / 2010

Lesemuster

Kat. Nr., Münzherr
Nominal, Münzstätte, Prägedatum
Gewicht, Stempelstellung in Grad, max. Ø
Inventarnummer; Herkunft
Bemerkungen (nur eventuell)

Ordnungsprinzip

Alle Exemplare sind nach Ursprungsländern geordnet, innerhalb derer folgen wir den heute gültigen numismatischen Ordnungsprinzipien. Münzen und Medaillen mit einem * hinter der Laufnummer sind nicht abgebildet.

Katalog

(Stand Ende 2010)

■ SCHWEIZ

Zürich (Herzoglich Schwäbische Münzstätte)

1 Herzog Burchart II. (954–973) und Kaiser Otto I. (962–973)
Pfennig, Zürich, o. J. (962–973)
1.176 g, 360 G., 21.3 mm
N11478; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Zürich (Königliche Münzstätte)

2 * Kaiser Konrad II. (1024–1039)
Pfennig, Zürich, o. J. (1024–1039)
0.570 g, 300 G., 20.4 mm
N11479; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Luzern (Stadt)

3 * Dicken, Luzern, o. J. (um 1500)
9.184 g, 120 G., 30.2 mm
N11487; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Basel (Bistum)

4 * Heinrich I. von Horburg, 1180–1191
Pfennig, Breisach, o. J. (1180–1191)
0.399 g, - G., 15.4 mm
N11482; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

5 * Bertold II. von Pfirt, 1249–1262
Pfennig, Basel, o. J. (1249–1262)
0.358 g, - G., 19.1 mm
N11483; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

6 * Bertold II. von Pfirt, 1249–1262
Pfennig, Basel, o. J. (1249–1262)
0.338 g, - G., 16.5 mm
N11484; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

7 * Bertold II. von Pfirt, 1249–1262

Pfennig, Basel, o. J. (1249–1262)
0.348 g, - G., 17.2 mm
N11485; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Schaffhausen (Abtei Allerheiligen)

8 Pfennig, Schaffhausen, o. J. (um 1250)
0.328 g, - G., 20.4 mm
N11486; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Schaffhausen (Stadt)

9 * Batzen, Schaffhausen, 1532
3.214 g, 360 G., 26.9 mm
N11495; ex. Privatsammlung

10 * Dicken, Schaffhausen, 1611
8.563 g, 180 G., 30.4 mm
N11492; ex. Privatsammlung

11 * Dicken, Schaffhausen, 1614
7.609 g, 210 G., 29.7 mm
N11493; ex. Privatsammlung

12 * Dicken, Schaffhausen, 1617
8.357 g, 200 G., 29.9 mm
N11494; ex. Privatsammlung

13 * Taler, Schaffhausen, 1621
28.782 g, 180 G., 41.9 mm
N11488; Aukt. 50 (2008) / Grün, Heidelberg

■ AUSLAND

DEUTSCHLAND

Augsburg (Königliche Münzstätte)

14 Kaiser Heinrich II., 1002–1024
Pfennig, Augsburg, o. J. (1002–1024)
1.237 g, 330 G., 20.7 mm
N11481; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Köln (Königliche Münzstätte)

15 Kaiser Otto III., 983–1002
Pfennig, Köln, o. J. (983–1002)
1.450 g, 180 G., 19.9 mm
N11477; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

Konstanz (Bistum)

16 Ulrich I. oder II., 1111–1138
Pfennig, Konstanz, o. J. (1111–1138)
0.609 g, - G., 24.3 mm
N11480; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

FRANKREICH

17 Kaiser Karl der Grosse, 768–814
Denar, Melle, o. J. (768–814)
1.619 g, 135 G., 21.1 mm
N11474; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

18 Kaiser Lothar, 840–855
Denar, unbekannt, o. J. (840–855)
1.740 g, 180 G., 21.7 mm
N11475; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

19 Kaiser Karl der Kahle, 840–877
Denar, Bayeux, o. J. (840–877)
1.697 g, 75 G., 20.7 mm
N11476; Aukt. 28 (2008) / M&M, Deutschland
ex Slg. Bernhard Schulte

ÖSTERREICH

Römisch-Deutsches Reich

Schwarzenberg (Fürstentum)

20 Ferdinand Wilhelm Eusebius, 1683–1703
Taler, Kremnitz, 1696
28.642 g, 360 G., 47.7 mm
N11491; Aukt. 50 (2008) / Grün, Heidelberg

TSCHECHIEN

Böhmen

21 König Wenzel III., 1378–1419
Groschen, Prag, o. J. (1378–1419)
2.529 g, - G., 26.4 mm
N11490; Aukt. 50 (2008) / Grün, Heidelberg
Mit Gegenstempel von Schaffhausen und vom
Schwäbischen Bund

22 König Wenzel III., 1378–1419
Groschen, Prag, o. J. (1378–1419)
2.490 g, - G., 28.1 mm
N11489; Aukt. 50 (2008) / Grün, Heidelberg
Mit Gegenstempel von Konstanz, Ulm und
Nürnberg

Gesamtliste der Erwerbungen und Schenkungen 2009 / 2010

(*) = nicht abgebildet

■ Leiko Ikemura (*1951)

Grabmale auf Sand. 1982

Öl auf Leinwand. Bildmass: 140×100 cm
Rs. bez. sign., betitelt u. dat.: «K 2561 / Leiko Ikemura / Grabmale auf Sand» / 1982
Schenkung Galerie Tony Wuethrich, Basel 2009
A 2159

■ Niklaus Stoecklin (1896–1982)

Spiegeleier. 1940

Öl auf Malkarton. Bildmass: 32.8×42 cm
U. li. sign. und dat.: «Niklaus/Stoecklin 40»
Schenkung 2010, Hans Spiegelberg
A 2180

■ Karina Wisniewska (*1966)

Dreamtime (Homage to Toru Takemitsu). 2010

Mischtechnik auf Leinwand (Triptychon)
Bildmass: 120×300 cm
Schenkung der Künstlerin, 2010
A 2188

■ Ruth Berger (*1944)

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9793

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9794

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9795

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9796

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9797

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9798

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9799

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9800

Ohne Titel. 2008

Graphit und Öl auf Japanpapier
Bildmass: 35×25 cm
U. re. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9801

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9828

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Erworben, 2009, Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9829

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9830

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9831

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9832

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9833

Esperanza. 2008

Bleistift und Gouache. Bildmass: 13×18 cm
U. li. sign. u. dat.: «Ruth Berger 2008»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Karin Sutter, Basel
B 9834

■ Leiko Ikemura (*1951)

Ohne Titel. 1997

Kohle. Bildmass: 41.9×29.6 cm
U. re. monogr. und dat.: «IK. 97»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9802

Ohne Titel. 1997

Kohle. Bildmass: 41.9×29.6 cm
U. re. monogr. und dat.: «LK. 97»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9803

Ohne Titel. 1997

Kohle. Bildmass: 41.9 × 29.6 cm
U. re. monogr. und dat.: «IK. 97»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9804

Ohne Titel. 1997

Kohle. Bildmass: 41.9 × 29.6 cm
U. re. monogr. und dat.: «IK. 97»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9805

Ohne Titel. 1997

Kohle. Bildmass: 41.9 × 29.6 cm
U. re. monogr.: «IK»
Schenkung der Künstlerin, 2009
B 9806

■ **indra (*1977)**

Ohne Titel. 2007

Aquarell, Bleistift, Kohlepapier, Blaupause,
Buntstift auf Papier
Bildmass: 50.2 × 70 cm
Rs. u. re. bez., dat. u. sign.:
«OT (Stehgeiger) 2007/indra»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Tony Wuethrich
Basel
B 9872

Ohne Titel. 2007

Aquarell, Bleistift, Kohlepapier, Blaupause,
Buntstift auf Papier
Bildmass: 50 × 70 cm
Rs. u. re. bez., dat. u. sign.:
«OT (Burger) 2007/indra»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Tony Wuethrich
Basel
B 9873

Ohne Titel. 2007

Aquarell, Bleistift, Kohlepapier, Blaupause,
Buntstift auf Papier
Bildmass: 50 × 70 cm
Rs. u. re. bez., dat. u. sign.:
«OT (Streifenhörnchen) 2007/indra»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Tony Wuethrich
Basel
B 9874

Ohne Titel. 2007

Aquarell, Bleistift, Kohlepapier, Blaupause,
Buntstift auf Papier
Bildmass: 50 × 70 cm
Rs. u. re. bez., dat. u. sign.:
«OT (Eule) 2007/indra»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Tony Wuethrich
Basel
B 9875

Ohne Titel. 2007

Aquarell, Bleistift, Kohlepapier, Blaupause,
Buntstift auf Papier
Bildmass: 50 × 70 cm
Rs. u. li. bez., dat., u. sign.:
«OT (Tor) 2007/indra»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Tony Wuethrich
Basel
B 9876

■ **Marta Kolendo (*1982)**

Hirngespinnste. 2009

Aquarell, Öl auf Papier. Bildmass: 77.5 × 55.5 cm
Erworben 2009, Ankauf Galerie Gisèle Linder,
Basel
B 9877

■ **Filib Schürmann (*1976)**

Ohne Titel. 2009

Mischtechnik, Holz mit Lämpchen
Bildmass: 30 × 21 cm
Rs. u. li. Sign. U. dat.: «Filib 09»
Erworben 2009, Ankauf Galerie Rotwand, Zürich
B 9879

■ **Unbekannt (1.H. 20. Jh.)**

La Chûte du Rhin / près de Schaffhouse.

1. H. 20. Jh.

Jacquardweberei. Bildmass: 24 × 31.7 cm
U. li. bez.: «Dessiné par Lory fils» U. re. bez.:
«Gravé par J. Hürlimann»
Schenkung 2010, Eva Müller, Schaffhausen
C 5962

■ **August Hochuli (1900–1990)**

Rheinfall. 1. H. 20. Jh.

Kaltnadelradierung. Blattmass: 23.3 × 16.7 cm.
Bildmass: 14.5 × 9.5 cm
U. re. sign.: «A. Hochuli»
Schenkung 2010, Eva Müller, Schaffhausen
C 5963

■ **Jürg Fausch (*1968)**

Der Rheinfall. 2007

Fotografie. Bildmass: 35 × 46 cm
Geschenk des Künstlers
C 5980

■ **Christoph Schreiber (*1970)**

03_8.2003 (Rheinfall). 2003

Lambda-Print auf Aluminium.
Bildmass: 125 × 220 cm
Rs. u. re. Bez., sign. u. dat.:
«2/5 Christoph Schreiber 2011»
Erworben 2010, Ankauf Galerie Bob von Orsow,
Zürich
C 5981

■ **Leiko Ikemura (*1951)**

Rotes Haus. 1992

Terrakotta, glasiert
Objektmass: 28 × 31 × 11 cm
Schenkung der Künstlerin, 2009
P 399

Alphabetisches Verzeichnis der Künstlerinnen und Künstler

Seiten	96–106	Berger, Ruth (*1944)
	87–95	Fausch, Jürg (*1968)
	87–95	Hochuli, August (1900–1990)
	77–83	Ikemura, Leiko (*1951)
	110–115	indra (*1977)
	116–118	Kolendo, Marta (*1982)
	87–95	Schreiber, Christoph (*1970)
	107–109	Schürmann, Filib (*1976)
	74–76	Stoecklin, Niklaus (1896–1982)
	87–95	Unbekannt , nach Gabriel Lory fils (1. H. 20. Jh.)
	84–86	Wisniewska, Karina (*1966)

Abbildungsnachweis

Basel, Galerie Tony Wuethrich: Kat. 2.1

Freiburg i. Ue., Museum für Kunst und Geschichte (Primula Bosshard): S. 58, Abb. 6; S. 59, Abb. 7; S. 60, Abb. 8; S. 61, Abb. 9–12

Schaffhausen, Jürg Fausch: S. 16, Abb. 3; S. 18, Abb. 5; S. 19, Abb. 6; S. 20, Abb. 7–9; S. 21, Abb. 10–12, S. 25, Abb. 19; S. 27, Abb. 22; S. 32, Abb. 30; S. 35, Abb. 33–35; S. 36, Abb. 36–38; S. 37, Abb. 41; S. 40, Abb. 1; S. 41, Abb. 2, S. 43, Abb. 1; S. 44, Abb. 2; S. 45, Abb. 3; S. 46, Abb. 4; S. 47, Abb. 5; S. 49, Abb. 1; S. 50, Abb. 2; S. 51, Abb. 3; S. 52, Abb. 4; S. 55, Abb. 1; S. 56, Abb. 2; S. 57, Abb. 3–5; S. 64, Abb. 1–3; S. 65, Abb. 1–3; S. 66, Abb. 4; S. 67, Abb. 5–8; S. 68, Abb. 9–12: Kat. 1, 1.1, Kat. 2.2–11, Kat. 3, Kat. 4.1–10, Kat. 5.1–16, Kat. 6, 6.1, Kat. 7.1–5, Kat. 8, 8.1, Kat. 9.1–12

Schaffhausen, Daniel Grütter: S. 16, Abb. 2; S. 22, Abb. 14, 15; S. 23, Abb. 16; S. 30, Abb. 26, 28; S. 31, Abb. 27

Schaffhausen, Peter Im Obersteg: S. 22, Abb. 13; S. 25, Abb. 20; S. 42, Abb. 3

Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen: S. 15, Abb. 1; S. 17, Abb. 4; S. 24, Abb. 17; S. 25, Abb. 18; S. 28, Abb. 23; S. 31, Abb. 29; S. 33, Abb. 31; S. 34, Abb. 32; S. 37, Abb. 39, 40

Schaffhausen, Ursula Sattler: S. 26, Abb. 21; S. 29, Abb. 24, 25

Copyright 2011

ProLitteris, 8033 Zürich für die Werke von Niklaus Stoecklin

